

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde.

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Millimeterzeile 8 M.; im Textteil die 36 Millimeter breite Millimeterzeile 15 M. Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— M. mit Zustagen; einzelne Nummer 10 M. Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 8. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 121

Sonnabend, am 25. Mai 1935

101. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Gewitter im Mai sind in diesem Jahr keine Seltenheit. Auch gestern traten am Nachmittag mehrmals solche auf, glücklicherweise blieben sie in größerer Entfernung, so daß kein Schaden entstand, im Gegenteil der warme Regen befruchtend wirkte. Wesentlich härter traf das Wetter am Fröhnamstag in Ammeldorf an. Dort goss es in Strömen und das Wasser schoß einem Bache gleich, die Straße herab. Auch die umliegenden Orte wurden noch mit betroffen.

Dippoldiswalde. Beim Auslösen eines Knochens glitt der Gehilfe eines hiesigen Fleischermeisters mit dem Messer ab. Dieses drang ihm in den rechten Oberschenkel, wodurch er schwere Verletzungen erlitt. Nach ärztlicher Behandlung im Hause des Meisters wurde er dem Krankenhause Freital zugeführt.

Dippoldiswalde. Der Haus- und Grundbesitzerverein hatte für Freitagabend zu einer Versammlung nach dem „Roten Hirsch“ eingeladen. Nach der üblichen Begrüßung stattete der in der letzten Jahreshauptversammlung gewählte Vereinsführer Karl Burkhardt seinem Vorgänger Karl Oppelt für seine gewissenhafte und eifrige Vereinsführung nochmals Dank ab, um sodann eine Anzahl eingegangene Schreiben und Einladungen zur Kenntnis zu bringen. Zu der am 22. und 23. Juni in Meissen stattfindenden Tagung des Landesverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine ordnete man den Vereinsführer ab. Auf Veranlassung des Zentralverbandes der H.- u. Gr.-B.-V. haben sich die privaten Versicherungsinstitute (Versicherungsgesellschaften) für Stundung und Umwandlung der Aufwertungs-, Hypotheken in feste bereitwilligt. Zur Teilnahme an der Kundgebung des Reichsverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine in Königsberg am 3. und 4. August sind ganz besonders billige Fahrtmöglichkeiten vorhanden. Sodann gab der Vereinsführer auf Grund der eingegangenen Schreiben ein Bild von der Tätigkeit des Zentralverbandsvorsitzenden in Sachen der neuen Hauszinssteuerregelung. Alle diese Bestimmungen der Neuregelung der Mietzinssteuer sind ja schon ausführlich in den Zeitungen behandelt worden, doch bestehen immer noch so manche Zweifel über die neue Regelung. Hausbesitzer, die weniger als 200 M. Mietzinssteuer abführen, bez. einschließlich des Mietzinssteuerbetrages von erwerbslosen Mietern, die von der Steuer befreit sind, abzuführen hätten, können über ein Viertel des Betrages frei verfügen. Werden mehr als 200 M. im Jahre abgeliefert, erhält der Hauseigentümer von dem Betrag 25 % auf Anleiheheime gutgeschrieben. Hat z. B. ein Hauswirt 1934 im ganzen 400 M. Mietzinssteuer abgeführt, so muß er diese in derselben Höhe auch 1935 abliefern, bekommt aber davon 100 M. als Anleihe gutgeschrieben bez. einen Anleiheheime ausgehändigt und kann diesen lombardieren oder frei zu Gelde machen. In Zweifelsfällen ist der Vereinsführer gern bereit, zu einer festgelegten Zeit Auskunft hierüber zu geben. Weiter gab der Vereinsführer unter „Verschiedenes“ noch einige nachträglich eingegangene Schreiben bekannt. Die Schühnengesellschaft bittet u. a. zum Heimatfest im Juli die Häuser recht zu schmücken und zwar werden von der Gesellschaft Fichten geliefert zu einem Preis, der ganz niedrig gehalten und für jeden erschwänglich ist. In den nächsten Wochen werden daher Voten vorsprechen, um Bestellungen hierfür zu sammeln. Der anwesende Kommandant der Feuerwehr bat, auch mit der Schmückung der Häuser nicht zurückzustehen anlässlich des hier am 31. August und 1. September stattfindenden Feuerwehrfestes. Auch die neue Rekrutordnung, die im Reich eingeführt wird, und die Rechte und Pflichten des Schornsteinfegers ganz genau festsetzt, verlas der Vereinsführer zum größten Teil. Mit einem Appell des Vereinsführers an die Augenwächter des Vereins und der Kenntnisnahme der Niederschrift erreichte die Versammlung gegen 10 Uhr ihr Ende.

Dippoldiswalde. In dem dem Landesverband Sachsen vom Koffhäuserbund gehörigen „Windischhaus“, hier, wollen zur Zeit als Gäste des Koffhäuserbundes 10 Kameraden von der Saar. Alle 10 haben in Saarbrücken ihren Wohnsitz und zum Teil noch keine Arbeit gefunden. In der vergangenen Woche sind sie schon durch den Landesführer, Generalleutnant a. D. Schubert, selbst besucht worden; am Mittwoch nachmittags besuchte sie eine Abordnung der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP. Der Begrüßung durch Obmann Gehmlich schlossen sich einige Stunden fröhlichen Beisammenseins an. Auch Bürgermeister Dr. Höhmann war am Mittwoch längere Zeit mit ihnen zusammen und entbot ihnen einen Willkommenstrahl als Bürgermeister und als Kamerad. Am Donnerstag wurden ihnen und den übrigen Heimkehrern von Kamerad Wille—Dresden mehrere Lichtbildervorträge gehalten. Anwesend waren hierbei auch Kreisführer Heil und Kameradschaftsführer Winkler und

Gauparteitag 1935

Vor dem Aufmarsch der 120 000 in Dresden

Das zum ersten Mal in Dresden abgehaltene Gauparteitag der NSDAP im Gau Sachsen, das fünfte, begann am Freitagabend mit der Einholung der Fahnen sämtlicher Abteilungen des Arbeitsdienstes im Gau Sachsen. Vom Dresdener Hauptbahnhof aus zogen die Fahnenabteilungen unter Begleitung einer Ehrenabteilung zum Stabsquartier der Gauleitung des Arbeitsdienstes; die Fahnen werden am Sonntag an dem großen Aufmarsch inmitten von 5000 sächsischen Arbeitsdienstmännern zum ersten Mal an einem Gauparteitag teilnehmen.

Daß sich die Landeshauptstadt aus Anlaß dieses großen Ereignisses besonders festlich schmückte, ist als Selbstverständlichkeit zu betrachten. Es sind alle erforderlichen Maßnahmen getroffen worden, um die braunen Kämpfer unseres Führers Adolf Hitler, die nach Dresden gekommen sind, etwa 120 000, auf beste aufzunehmen. Die Straßen und Häuser haben reichen Flaggen- und Grünsmuck angelegt. Durch die Reichsbahn werden in 70 Sonderzügen aus allen Teilen Sachsens die Teilnehmer am Sachsentreffen herangebracht. An dem großen Appell am Sonntagvormittag nehmen etwa 56 000 Mann der SA, 40 000 SA-Männer, 10 000 Angehörige der Hitler-Jugend, 5000 SS-Männer, 5000 Arbeitsdienstmänner und 2400 Angehörige des NSKK teil.

Als erster der führenden Parteigenossen aus dem Reich traf am Freitagmittag Reichserziehungsminister Rust ein, der von Reichsstatthalter und Gauleiter Rutschmann, dem kommissarischen Leiter des Sächsischen Volksbildungsministeriums, Gauleiter Göpfert, Gauleitungsführer Studenkowsky u. a. auf dem Flugplatz begrüßt wurde.

Der Gauparteitag wurde eingeleitet mit einem Kameradschaftsabend im Gewerbehause, an dem die Gauleitung, der Kreisleiter sowie die Inhaber des Goldenen Reichsehrenabzeichens und des Gauhorenabzeichens teilnahmen. Nach dem feierlichen Einmarsch der Fahnen erklärte Gauleiter Rutschmann das Sachsentreffen 1935 für eröffnet.

In seiner Ansprache führte Gauleiter Rutschmann u. a. aus: Wir alle sind dem Schicksal dankbar, daß wir dem Führer als seine alte Garde dienen dürfen. Wir wollen diesen Dank an den Führer dadurch zur Ausdruck bringen, daß wir zum Gedenken der Toten des Weltkrieges uns von unseren Plätzen erheben.

Die Anwesenden folgten der Aufforderung des Reichsstatthalters und es war ein tiefgreifender Anblick, als die vielen hundert alter im Kampfe erprobter Männer unter den gedämpften Klängen des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden“ ihre Hand zum Gruß gleich einem Schwur empfortreckten.

Dann sprach Gauleiter Rutschmann weiter: Unser Sachsentreffen steht unter dem Motto der Leistung. Noch stehen wir alle unter dem Eindruck einer der größten Leistungen unseres Führers, seiner letzten politischen Rede. Damit hat der Führer die Welt zu einem offenen Bekenntnis gezwungen. Wie der Führer der Welt gegenüber mit offenen Waffen kämpft, so wollen auch wir in unserem weiteren Kampf stets Offenheit und Ehrlichkeit walten lassen. Wir wissen, daß dieser Kampf auf weite Sicht geführt werden muß. Unser Führer wägt alle seine Handlungen genau ab und trifft die richtige Stunde. Nicht die Leistung allein entscheidet sondern auch das Vertrauen. Dieses notwendige Vertrauen muß deshalb in alle Kreise hineingetragen werden durch eigenes Leben; denn in der Geschichte entscheidet immer das Beispiel. In diesem Sinne müssen wir unseren Führer stets als Vorbild vor Augen haben und dem Führer unser Gelöbnis erneuern. Mit einem dreifachen, begeistert aufgenommenen Sieg-Heil schloß die Rede des Gauleiters.

Dann nahm der stellvertretende Gauleiter, Innenminister Dr. Fritsch, das Wort zu ersten Ausführungen, indem er zunächst dem Gauleiter Rutschmann dafür dankte, daß er zum Ort des diesmaligen Gauparteitages Dresden bestimmt habe. Er machte weitere grundlegende Ausführungen über den Begriff „Alte Garde“, und wies darauf hin, daß auch in dieser Beziehung Sachsen an der Spitze marschiere, wie sich das auch bereits bei dem Sachsentreffen in Chemnitz gezeigt habe. Heute müßten die alten Kämpfer wie ehedem die Ersten um die Erreichung der nationalsozialistischen Ziele bleiben. „Mehr Handeln als Reden“ war der weitere Sinn seiner Ausführungen. Die Rede klang aus in dem Gedenken an die Worte des Führers: „Die Untreue hat einst unser Volk geschlagen, die Treue wird es wieder erlösen!“

Klingenthaler Pimpfe spielen auf dem Gautag

Zum Gautag trifft am Sonnabend die Gebiets-Jungvolkkapelle mit 110 Jungen aus Klingenthal ein und wird um 13 Uhr auf der Jigenkampfbahn auf der Kundgebung, auf der Reichsminister Rust spricht, spielen. Bei dem Plakonzert am Nachmittag auf dem Altmarkt werden die Pimpfe ihr Können wiederum beweisen. Am Sonntag spielen sie zum Vorbereitungsabend der 2000 Jungvolkführer auf der Rennstraße. Damit wird auch der Dresdener Bevölkerung Gelegenheit gegeben, diese Kapelle aus dem Ruffwinkel Sachsens zu hören.

Schmiedeberg. Die Ortsgruppe der NS-Logo hatte für Donnerstagabend an alle ihre Mitglieder Obg. 17 (Handel) und 18 (Handwerk) Einladung zu einer Pflichtversammlung in Markgräbers Gasthof ergeben lassen. Zu diesem Abend war Pg. Ziegler—Dresden zu einem Vortrag über das Thema: „Das nationalsozialistische Wirtschaftsprinzip und die Aufgaben der deutschen Arbeitsfront“ gewonnen worden. Der Vortragende ging aus von der gewaltigen Führerrede, die auch bei unseren ehemaligen Gegnern restlose Anerkennung gefunden habe. Mit allgemeiner Spannung seien diese Ausführungen Adolf Hitlers erwartet worden; nun sei die Spannung gelöst. In außerordentlich überzeugender Weise suchte Redner dann ein Verständnis für die Ziele der nationalsozialistischen Wirtschaft zu erwecken. Oft habe er, besonders in letzter Zeit, irdige Ansichten auch von Parteigenossen hören müssen. So wäre er zu der Überzeugung gekommen, daß es fast zu viel Parteigenossen anstatt Nationalsozialisten gäbe. Wir müßten wissen, daß mit dem nationalsozialistischen Wirtschaftsprinzip der Anfang einer gemaltigen Zeitalter beginnt. Adolf Hitler habe mit Genie abgerechnet. Alles sei bisher auf Profit eingestellt gewesen. Wenn die Völker vorgeben, Zivilisation vorzubereiten zu wollen, so geschah dies immer aus eigenen Vorteilen. Der Vortragende gesehte die Profitgier, die unserer Wirtschaft immer zum Schaden war. Wenn man aber eine Ueberzeugung in der Wirtschaft klinge, so sei dies das Ergebnis allein des Profits. Der Nationalsozialismus bekämpfe nicht den Juden, sondern den jüdischen Geist, und dieser sei oft auch anderweitig zu finden. Man könne heute leicht einen Arbeiter für den Nationalsozialismus gewinnen, als einen Mittelständler. Das nationalsozialistische Wirtschaftsprinzip gelte nicht dem Profit, sondern dem Bedarf. Deutschland wolle ein neues Volk haben. Eine Ruhe im Leben werde niemals eintreten. Das Leben sei ein ununterbrochener Kampf. Das große deutsche Sammelbecken aber sei die deutsche Arbeitsfront. Der Führer schuf sie, damit der Nationalsozialismus in ihr den Sozialismus forme. Worum aber heute unsere feste Sorge gebe, das sei allein Deutschland und nur Deutschland. OÖ-Amtsleiter Angel

brachte dem Redner für seine trefflichen Ausführungen, die die Anwesenden bis zum Schluß gefesselt hatten, deren Dank zum Ausdruck und schloß die Versammlung mit einem dreimaligen „Sieg Heil“ auf den Führer.

Lauenstein. Das hiesige Schöffengericht verurteilte in seiner letzten Sitzung Bruno Laurisch zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus, 1000 M. Geldstrafe, hilfsweise 1/2 Jahr Zuchthaus und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust und Herbert Kestler zu 1 Jahr Zuchthaus, 500 M. Geldstrafe, hilfsweise 3 Monate Zuchthaus und 2 Jahren Ehrenrechtsverlust. Die Untersuchungsakten wurden in keinem Falle angerechnet. Die beiden hatten, ersterer als Geschäftsführer, letzterer als Beitragskassierer der Landkrankenkasse Lauenstein, Unterschlagungen begangen.

Das Wetter der Woche

In der vergangenen Woche hat die Wetterlage wiederum eine stabile Lage angenommen. Nach wie vor scheint das atlantische Hoch die westlich gelegene Depression von uns fernzuhalten. Es ist daher vorläufig noch keine Abänderung der Großwetterlage abzusehen. Vom 26. Mai bis 1. Juni ist mit der Fortdauer des vorwiegend heiteren und trockenen Wetters zu rechnen, das mit steigenden Tagestemperaturen und kalten Nächten verbunden sein dürfte. Im Laufe der Woche sind eventuelle Gewitterbildungen besonders in Süddeutschland zu erwarten, während in Norddeutschland möglicherweise Kalksteinbrüche einzelne Regenschauer bringen können.

Wetter für morgen:

(Niedrigung des Reichswetterdienstes; Ausgabestadt Dresden.) Schwache Winde aus nördlichen Richtungen. Wolkig bis heiter, vorwiegend trocken. Tagsüber ziemlich warm, nachts kühl.

Englische Erwartungen

Luftpakt-Konferenz in Holland?

„Times“ und „Daily Telegraph“ berichten, daß man in amtlichen Kreisen mit dem baldigen Abschluß eines Luftpaktes und dem Zustandekommen eines Abkommens zur Begrenzung der Luftkräften rechnen. Zu diesem Zweck würden demnächst Verhandlungen über den Zusammentritt einer Konferenz aufgenommen werden. Für den Zusammentritt der Konferenz soll ein Ort in Holland vorgeschlagen werden.

Nach Ansicht des diplomatischen Berichterstatters des „Daily Telegraph“ werde es jedoch als wünschenswert angesehen, daß die Verhandlungen erst nach dem Umbau des britischen Kabinetts erfolgen. Die Zwischenzeit werde zu Rückfragen über die 13 Punkte Hitlers benutzt werden. Ueber folgende sieben Punkte sollte in Berlin nähere Aufklärung verlangt werden:

1. Die genaue Bedeutung der Worte „Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung“ als Grundsätze, auf denen der Völkerbund aufgebaut werden sollte.

2. Die Frage, welche Vertragspunkte noch „durch die Methode friedlicher Verständigung“ revidiert werden sollen, und auf welche „moralischen und materiellen Zurücksetzungen des deutschen Volkes“ sich Hitler in seiner Rede bezogen habe.

3. Die Frage, was die hinsichtlich der „kollektiven Zusammenarbeit für die Sicherung des europäischen Friedens“ erwähnten „notwendigen Änderungen“ seien, die, wenn sie „unterdrückt werden, künftige Explosionen veranlassen könnten“.

4. Auf welcher Grundlage die Lieferung von Munition und Waffen im Frieden und im Kriege für die Teilnehmer an regionalen Nichtangriffspakten geregelt werden solle.

5. Ob Einvernehmen darüber herrsche, daß das Luftlocomoto zur Begrenzung der Luftstreitkräfte strenge internationale Ueberwachung und Kontrolle der Zivilluftfahrt zwecks Verhinderung ihres Mißbrauchs in Kriegszeiten Vorsorge treffen müsse.

6. An welchen Plan Hitler gedacht habe, als er von der Verhinderung der „Bergung der öffentlichen Meinung durch Wort, Schrift, Theater und Kino“ sprach; ob vorgeschlagen würde, daß andere Regierungen in ihren Ländern eine strenge Zensur oder ein Kontrollsystem nach deutschem Vorbild einrichten sollen.

7. Was die deutsche Definition der „Unabhängigkeit“ im Falle Oesterreichs sei.

Englands Regierung wirbt Piloten

Das englische Luftfahrtministerium hat bereits durch einen Aufruf mit der Werbung von Mannschaften und besonders von Piloten im Alter von 17 bis 24 Jahren begonnen. Die Kosten des gesamten Neubauprogramms werden nach Feststellung der „Morningpost“ etwa 50 Millionen Pfund betragen. Der „Star“ meldet, daß die Stärke der englischen Luftflotte im Kriegsfall jetzt annähernd 2000 Flugzeuge betrage. Nach Durchführung des neuen Programms werde sie auf 4000—6000 im Jahre 1937 steigen.

Wie die Presse berichtet, fand eine offizielle Besprechung mit den Dominionsvertretern statt, bei der auch die Rede Hitlers eingehend erörtert wurde. „Times“ berichten, daß die Dominionsvertreter ersucht hätten, durch den britischen Botschafter in Berlin die Verhandlungen aufzunehmen.

Görings Reise nach dem Balkan

Der Ministerpräsident in Budapest.

Ministerpräsident General Göring und Frau Göring begaben sich am Freitag vom Flughafen Tempelhof aus auf eine Erholungsreise nach Ragusa. In Begleitung des Ministerpräsidenten nehmen an der Reise teil Reichsminister Kerri und Frau Kerri, Oberpräsident Prinz Philipp von Hessen und Gemahlin Prinzessin Masalda, ferner die Staatssekretäre Körner und Milch, der persönliche Referent des Ministerpräsidenten, Ministerialrat Dr. Gribbach, und der Adjutant Major Conrath. Der Ministerpräsident flog zuerst nach Budapest, wo ein Aufenthalt von zwei Tagen vorgesehen ist.

Bei strahlendem Sonnenwetter trafen die drei deutschen Maschinen, an der Spitze das von Ministerpräsident Göring selbst gesteuerte Flugzeug „Manfred von Richthofen“, auf dem Budapest Flughafen ein. Im Auftrage des ungarischen Ministerpräsidenten überreichte Staatssekretär Barczy den Gattinnen des preussischen Ministerpräsidenten Göring und des Reichsministers Kerri wunderwolle Rosensträuße in den ungarischen Landesfarben. In dem Augenblick, als Ministerpräsident Göring das Flugzeug verließ, ertönte das Horst-Wessel-Lied und die ungarische Nationalhymne. Herzlich begrüßte der Ministerpräsident den deutschen Gesandten von Madensen. Dem Ministerpräsidenten wurden dann die zu seiner Begrüßung erschienenen offiziellen ungarischen Persönlichkeiten vorgestellt. Er begab sich darauf mit seiner Begleitung in die deutsche Gesandtschaft.

Göring bei Horthy

Ministerpräsident General Göring hatte Freitagnachmittag in der Hofburg eine mehr als einstündige Unterredung mit dem Reichsverweser Horthy, an die sich ein Teeempfang angeschlossen. Den Abend verbrachte der Ministerpräsident mit ungarischen Freunden in privatem Kreis. Die ungarische Oeffentlichkeit nimmt an dem Besuch des preussischen Ministerpräsidenten, der den Charakter einer privaten Urlaubsreise trägt, lebhaften Anteil.

Italien mit Schiedsgericht einverstanden

Nachstufung in Genf über Abessinien

Nach einem Tag voller angestrengter Verhandlungen über den Streit zwischen Italien und Abessinien wurde gegen 23 Uhr im Völkerbundshaus mitgeteilt, daß die angekündigte Nachstufung des Rates stattfinden werde. Um 23 Uhr betreten Laval und Wolff das Völkerbundshaus, wo nach dem Eintreffen von Eden und Litwinow zunächst im engen Kreis die abschließende Aussprache stattfand.

Wie verlautet, ist in den letzten Abendstunden eine neue Note aus Rom eingetroffen, die eine Vereinbarung auf der Grundlage ermöglichen soll, daß der Völkerbund den Parteien zunächst eine angemessene Frist zur Durchführung des Schiedsgerichtsverfahrens setzt und sich die Parteien verpflichten, in dieser Zeit nicht zum Krieg zu greifen.

Aussprache über Danzig

Der Völkerbundsrat hat den Bericht über die Befugnisse des Völkerbunds-Kommissars in Danzig angenommen. Die Aussprache, an der sich außer dem englischen Berichterstatter Eden der Danziger Senatspräsident Greiser sowie der Vertreter Polens und Frankreichs beteiligten, führte zu einer völligen Beilegung der aufgelauchten Meinungsverschiedenheiten. Beim Vorlegen des Berichtes unterstrich Eden nochmals, daß durch irrtümliche Ausführungen an der Oeffentlichkeit bedauerlicherweise falsche Auffassungen über die Aufgaben des Oberkommissars in Danzig entstanden seien.

Die englische Regierungsumbildung

Audienz MacDonalds beim König.

London, 25. Mai.

Ministerpräsident MacDonalld wurde erneut vom König in Audienz empfangen. Eine erste Audienz hatte am 16. Mai stattgefunden. Sie war in politischen Kreisen allgemein mit der bevorstehenden Umbildung der englischen Regierung in Zusammenhang gebracht worden.

Es darf als sicher angenommen werden, daß die Audienz MacDonalds der Regierungsumbildung gedenkt hat, die nunmehr feste Gestalt anzunehmen scheint.

Einer der Königsmörder verhaftet?

Schanghai, 25. Mai. Unter dem Verdacht, an dem Anschlag gegen König Alexander von Südlawien in Marseille beteiligt gewesen zu sein, ließ der Gerichtshof der internationalen Niederlassung in Schanghai den angeblichen Südlawen Michael Abranowitsch alias Mitschko verhaften. Abranowitsch war aus Kobe, wohin er mit dem zum Abwracken bestimmten Dampfer „Kakutta“ gefahren war, nach Schanghai gekommen. Wie zu der Angelegenheit weiter mitgeteilt wird, sollen ein polnisches und zwei griechische Besatzungsmitglieder desselben Dampfers der hiesigen französischen Polizei mitgeteilt haben, Abranowitsch habe auf der Reise unter dem Einfluß von Alkohol erzählt, er sei Terrorist und Mitglied der Bande, die König Alexander und Barthou ermordet habe. Abranowitsch bestritt vor Gericht jede Mitschuld und bezeichnete die Beschuldigung als Raschheit früherer Schiffsfotografen. Die Behörde der französischen Niederlassung hat Verhandlungen zur Auslieferung Abranowitschs eingeleitet.

Aufregendes Luftabenteuer

Paris, 25. Mai. Ein gefährliches Abenteuer hatten zwei Militärlieger des Flugstützpunktes von St. Raphael zu bestehen, die in einem Aufklärungsflugzeug nach Cuers unterwegs waren. In etwa 800 Meter Höhe geriet das Flugzeug in einen furchtbaren Sturm, der den Apparat wie einen Spielball hin- und herschleuderte. Als eine Böe das Flugzeug plötzlich herabdrückte, wurde der Begleiter, der sich nicht angeschnallt hatte, aus seinem Sitz geschleudert, während dem Flugzeugführer das Steuer aus der Hand gerissen wurde und ihm der Ledergurt auf die Knie rutschte. Wie durch ein Wunder fiel der Begleiter auf das Schwanzende des Apparates, wo er sich an einer Verstärkungstrolche festklammern konnte. Dem Flugzeugführer gelang es mit großer Mühe, das Flugzeug wieder in die Gewalt zu bekommen, und mit abgestelltem Motor setzte er vorsichtig auf flachem Feld zur Landung auf, die auch glücklich verlief. Der Mechaniker hat nur unbedeutende Verletzungen erlitten.



Beitbild (22).

Jürgen Dyken und Ernst Udel.

in dem jetzt herausgeführten Film „Wunder des Fliegens“, der unter der Schirmherrschaft des Reichsministers der Luftfahrt, General der Flieger, Hermann Göring steht.

Die Reichshauptstadt statistisch

Spree-Alpen im Spiegel der Zahlen.

In Millionen rechnend wie die Zahl ihrer Einwohner legt die Reichshauptstadt alljährlich ein Zahlengeflecht in Gestalt des statistischen Jahrbuchs vor, das über alle erdenklichen Gebiete des Berliner Lebens erschöpfend Auskunft gibt. Der zehnte Jahrgang dieses umfangreichen Handbuchs verdient besondere Beachtung, weil er das erste Jahr nationalsozialistischer Verwaltungsarbeit in der deutschen Hauptstadt statistisch erfasst, soweit sich diese Erfolge überhaupt bereits in Zahlen ausdrücken lassen.

Auf einem kurzen Orientierungsgang durch dieses Labyrinth der Zahlen fällt zunächst auf, daß Berlin als Weltstadt einen Platz hinuntergerückt ist. Stand es mit seiner Einwohnerzahl bisher nach New York und London an dritter Stelle, so muß es jetzt mit dem vierten Platz vorliebnehmen. Durch eine große Eingemeindungsaktion, die Tokio im Jahre 1932 vorgenommen hat, ist die japanische Hauptstadt mit ihrer Einwohnerzahl von 5 1/2 Millionen die zweitgrößte Weltstadt geworden, während Berlin „nur“ 4 184 000 Seelen aufweisen kann. Betrachtet man die internationalen Großstädte auf die Bodensfläche hin, die sie bedecken, so verschiebt sich die Rangordnung abermals. Hier hält Rom die Spitze mit 2058 Quadratkilometern, Rio de Janeiro und Los Angeles folgen mit 1164 und 1124 Quadratkilometern, während Berlin auch in dieser Hinsicht den vierten Platz belegt, denn es umfaßt 883,6 Quadratkilometer, New York oder gar London und Tokio bleiben in weitem Abstand zurück.

Sehr im Irrtum wäre nun der Deutsche aus dem Reich, der Berlin nur vom Hörensagen kennt oder bei einem gelegentlichen Besuch die Innenstadt besichtigt hat, wollte er meinen, Berlin sei mit seinem riesigen Bodenumfang eine einzige „Steinwüste“. Keineswegs. Von seiner Gesamtfläche sind nur 19,1 Prozent bebaut. Ein Fünftel des Stadtgebietes ist mit Wald bestanden. Friedhöfe, Eisenbahnanlagen, Wasserläufe und sonstige unbebaute Flächen nehmen den weitaus größten Raum ein.

Berlin genießt ja überhaupt einen besonderen „Auf als große „Seestadt“. Das empfinden die Bewohner der Reichshauptstadt nicht nur als eine große Annehmlichkeit, wenn sie überlegen, wo sie ihr Wochenende verbringen sollen. Spree und Müggelsee, Havel und Wannsee, Tegeler See und Dahme sowie einige weitere natürliche Seen weisen eine Gesamtfläche von 77,6 Kilometern auf. Sie bieten weit mehr als den für Großstädter allerdings sehr notwendigen Raum zum Rudern, Baden und Uferwandern, sie haben auch eine große wirtschaftliche Bedeutung, denn: diese natürlichen Wasserläufe sind ausnahmslos schiffbar. Nimmt man noch die beträchtliche Länge von 74,6 Kilometern Kanalverbindungen hinzu, dann kann man wohl vertreten, daß Berlin einer der größten Binnenhäfen des Deutschen Reiches ist. Diese zahlreichen Wasserstraßen, die sich zum guten Teil durch das eigentliche Stadtgebiet hindurchziehen, geben der Berliner Landschaft ein besonderes Gepräge, das sich im Stadtbild neben den blinkenden Wasserflächen mit ihrer besonders an heißen Sommertagen großen Verlockung zu einem erfrischenden Bad auch durch die vielen Brücken bemerkbar macht. Nicht weniger als 456 Brücken überspannen die Wasserstraßen Spree-Alpen. Die Zahl erhöht sich gewaltig, wenn man die Eisenbahnviadukte und Straßenüberführungen hinzurechnet. Dann kommt man zu der ansehnlichen Ziffer von 961 Brücken.

Weniger günstig ist die hauptstädtische Bevölkerung von der Natur mit Bergen bedacht. Zwar neigt der Berliner dazu, in seiner etwas großzügigen Art, die leicht mit häßlicher Selbstironie gemischt ist, jede bemerkbare Boden-erhebung mit den anspruchslossten Namen zu belegen. So spricht er nicht bloß vom Kreuz-„Berg“, sondern auch von den Rüdersdorfer Kalk-„Alpen“ und ähnlich hochpreisenden Dingen. Aber in Wirklichkeit sind die Bodenwellen der märkischen Sandwüste recht bescheiden. Ueber die Höhe des Berliner Rathauses von 36 Metern über Normal Null ragen am höchsten die Müggelberge auf, die ganze 115 Meter über NN. erreichen, aber mit einer Erhebung von 83 Metern über den Wasserspiegel des Müggelsees einen ganz beachtlichen Rundblick gewähren. Die gleiche Ueberschau über die schöne westliche Landschaft kann man genießen, wenn man im Grünwald ganze 97 Meter über NN. steht, aber doch mit 68 Metern Höhenunterschied über das wunderbare Reiz der Havelseen blickt.

Wenden wir den Blick nun noch zu den Menschen selbst. Da zeigt sich bereits im ersten Jahr der nationalsozialistischen Regierung, daß die Berliner die neue Bevölkerungspolitik durchaus verstanden haben und nach den schwachen Kräften des Großstädtlers mithelfen wollen, das deutsche Volk nicht aussterben zu lassen. Es sind im Jahre 1933 nicht nur 10 000 Ehen mehr geschlossen worden als im Vorjahre, auch die Geburten haben sich gesteigert. Rund 1000 Kinder Ueberfluß im Vergleich zu 1932 weist die Statistik von 1933 aus, und in 397 Fällen waren es gleich Zwillinge und Drillinge mit einer Bilanz von 744 Lebendgeborenen.

Eine Aenderung kann man auch in der Einstellung der Berliner zum Sterben beobachten. Wollen sie der Riechstadt nicht unnötig viel ungesundheitsstache wegnehmen, oder haben sie sich auf die Seite gewisser Germanenstämme besonnen, ihren Leichnam den Flammen auszuliefern — fest steht jedenfalls die Tatsache, daß die Einäscherungen gewaltig zugenommen haben. Im Jahre 1933 wurden 30,5 Prozent aller Entschlafenen verbrannt. Das bedeutet, daß beinahe jeder dritte Berliner die Einäscherung der Beerdigung vorzieht. Da die Reichshauptstadt nur über drei Krematorien verfügt, kann man sich vorstellen, daß bei 15 625 Leichenverbrennungen die Öfen das ganze Jahr über in Betrieb sind.

Aber ehe es so weit kommt, daß man ans Sterben denken muß, ist Vorsorge getroffen, daß zur rechten Zeit ärztlicher Rat zu erhalten ist. 6742 Ärzte sind um die Gesundheit der Berliner besorgt. Das ist eine ansehnliche Zahl. Denn auf jeden Arzt kommen bei schematischer Berechnung nur rund 600 mögliche Patienten, von denen aber erfahrungsgemäß viele niemals ernstlich krank werden. Ist aber ärztlicher Beistand notwendig, dann stehen außerdem noch 1882 Zahnärzte und 2557 Zahntechniker bereit. Daß nach der durchschnittlichen Zählungsweise der Statistik 9000 Personen von einer Apotheke mit Heilmitteln versorgt werden, dürfte nicht verwundern, wenn man bedenkt, daß diese Geschäfte ja auch von ihrem Umsatz leben müssen.

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. „Glückliche Reise“ — das ist der Titel des Operettenfilms mit der köstlichen Musik von Eward Käthe, der in dieser Spielserie in den „Ar-Ri“-Lichtspielen läuft. „Glückliche Reise“: Das sind ein und eine halbe Stunde prickelnde Schlagermusik, herrliche Melodien, witzig im Text, gesungen von den zwei Künstlern Magda Schneider und Max Hansen. Von Anfang bis Ende ist dieser Film auf den leichten Ton einer Operette eingestellt, es singt und klingt in diesem Spiel, daß jeder seine Freude daran hat. Auch darstellerisch ist der Film von großem Format: Magda Schneider als Privatsekretärin; selten hat man sie in einer so schelmischen natürlichen Art gesehen wie hier. Dann Max Hansen, drollig und charmant, in der unverwundlichen humorvollen Art, die ihm zu eigen ist. Dann die stolze Carla Carlsen, die sich doch der Liebe auf den ersten Blick nicht entziehen kann. Ferner ein etwas steifer Mann von der Waterkant, Paul Henckels, und schließlich drummt auch Uebele Sandrock einige Male gewaltig und gewichtig dazwischen. Alles Künstler, die dafür garantieren, was der Film mit seinem Titel verspricht: Eine „Glückliche Reise“ anderthalb Stunden lang. Im Beiprogramm läuft der interessante Kulturfilm von der Herstellung von Holzschiffen und -schiffen. Dann tief der Luftspiel „Orchesterprobe“ mit den bekannten Komikern Karl Valentin und Lili Krauß mit wahren Lachstürmen hervor. Der urwüchsige Humor dieser sich ewig Streitenden ist ja auch einzig dastehend. Die Wochenschau bringt unter anderen aktuellen Geschehnissen auch Bilder vom Geburtstagsfeier des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler.

Neuregelung der gewerblichen Personenbeförderung. Im Reichsgesetzblatt (Teil I Nr. 37 vom 30. März) ist die Durchführungsvorschrift zum Gesetz über die Personenbeförderung zu Lande vom 4. Dezember 1934 veröffentlicht worden. Danach werden die Landesverkehrsstellen für den öffentlichen Personenverkehr, d. h. alle Fahrzeuge, die im Straßenverkehr durch die Kraft von Maschinen oder Tieren bewegt werden, und ihrer Zweckbestimmung nach von jedermann benutzt werden können, mit Ausnahme der Eisenbahn im ganzen Reich einer einheitlichen Ordnung unterworfen. Alle Unternehmer von Gelegenheitsverkehr, d. h. von Verkehr mit Droschken, Ausflugswagen, Ueberlandwagen oder Mietwagen, bedürfen zur Ausübung des Betriebes künftig der Genehmigung. Soweit Unternehmern vom Gelegenheitsverkehr auf Grund des bisherigen Rechts eine Genehmigung erteilt worden ist, erlischt sie mit Ablauf des 30. September 1935. Unternehmer von Gelegenheitsverkehr, die auf Grund des bisherigen Rechts keiner Genehmigung bedürfen, können den Gelegenheitsverkehr bis zum gleichen Zeitpunkt weiter betreiben. Soll der Gelegenheitsverkehr über den 1. Oktober 1935 hinaus fortgeführt werden, so ist der Antrag auf Erteilung der Genehmigung spätestens bis zum 1. Juni 1935 bei der Amtshauptmannschaft zu stellen. Auch diejenigen, die die Genehmigung zur Personenbeförderung auf Lastkraftwagen erhalten haben, müssen um die Genehmigung bis zu dem genannten Zeitpunkt nachsuchen.

Dresden. Umsonst geschickt. Ein an der Friß-Reuter-Straße gelegenes Büro wurde nachts von Einbrechern heimgelacht, die mit einem alten Geldschrank, in dem sie offenbar einen größeren Geldbetrag vermuteten, das Weite suchten. Der Schrank ist etwa fünf Zentner schwer; es waren also mehrere Personen an dem Einbruch beteiligt, die zum Fortschaffen der Last ein Fahrzeug benutzt haben müssen; außer einem geringen Geldbetrag enthielt der Schrank nur einen goldenen Ring.

Hirschfeld. Während eines schweren Gewitters schlug der Blitz in Parkersdorf in das 2. J. unbewohnte Strogedeckte Wohnhaus des Schuhmachers Max Kirchner. Trotz des schnellen Eingreifens der Feuerwehr brannte das Haus zum größten Teil nieder. Kirchner hatte das Anwesen, sein väterliches Haus, vor einiger Zeit erworben und wollte es demnächst beziehen.

Leipzig. In der gleichen Stelle, Kreuzung Hallische und Lindenhaler Straße, wo tags zuvor in Fernleitung auf einen anderen Lastzug aufzufahren und dann in ein Gebäude geraten war (wir berichteten gestern darüber, D. Schriftst.) stieß am Freitag vormittag die neue Motorspritze der Leipziger Feuerwehr auf einen Fernlastzug aus Plauen. Dieser hatte freie Fahrt, als die Spritze nahte. Der Fahrer der Motorspritze hat offenbar mit aller Macht gebremst, aber den Zusammenstoß nicht mehr verhindern können. Ungefähr an der hinteren Achse des Motorwagens des Lastzuges fuhr der Spritzwagen auf, zerstückte die Verbindung mit dem Anhänger und zertrümmerte auch die automatische Knorrbremse. Deutliche Spuren des Zusammenstoßes zeigen die Reifen des Lastzuges. Bei dem Zusammenstoß wurde der Vorderteil der Motorspritze zusammengedrückt. Die Schuld muß die amtliche Untersuchung klären. Menschen kamen nicht zu Schaden bis auf Oberingenieur Fritsch, der leichte Schnittwunden an der Hand erlitt.

Bauern. Am Donnerstag ereignete sich in einem Steinbruch in Riebergurig ein schwerer Unfall. Als der Arbeiter Kubesch aus Eder einen Sprengschuß anzündete, ging dieser vorzeitig los. Durch die Wucht der Explosion wurde Kubesch gegen eine Steinwand geschleudert. Er zog sich schwere Verbrennungen im Gesicht, Brustwunden und Armverletzungen zu und mußte ins Bauern Stadtkrankenhaus überführt werden.

Für Rundfunkhörer!

- (Weiterer Rundfunk siehe Beilage)
- Reichssendungen zum Tag der deutschen Seefahrt:
- Sonntag:**
 6.00—8.00 Hafenkonzert vom Dampfer „Hamburg“.
 12.00—14.30 1. Platzkonzert der Reichsmarine, 2. Musik- und Stimmungsbilder vom Start zum Rennen um „Das blaue Band der Elbe“.
 16.00—18.00 1. Rundgebung vor dem Dammtor, 2. Feierabendklänge aus beliebigen Erholungsstätten in und um Hamburg.
 22.20 Festschau auf der Elbe. Ein buntes Lichter-Korso großer Melodien.
- ferner:**
 14.30 und 17.30 Funkbericht vom internationalen Aus-Rennen (Deutschlandsender).
 19.30 Fußball-Länderspiel Deutschland—Tschecoslowakei (Deutschlandsender).
 20.00 „Mal so — mal so“ Unter Tanzabend (Deutschlandsender).
 20.00 Unterhaltungskonzert (Leipzig).
- Montag:**
 20.10 Alte Tänze (Breslau).
 20.10 „Johann und Riehe in St. Pauli“. Ein heiteres Spiel (Deutschlandsender).
 20.10 Großer bunter Tanzabend (Königsberg).
 22.20 Deutschlandflug 1935 (Reichssendung).

Ferkelmarkt Dippoldiswalde, am 25. Mai 1935.
 Von den aufgetriebenen 36 Ferkeln wurden 30 zum Preise von 30 bis 46 RM. das Paar verkauft.

Letzte Nachrichten

Scharfe Angriffe gegen die Times

Die abessinische Frage.
 Rom, 24. Mai. Von den Genfer Verhandlungen über die italienisch-abessinische Streitfrage erwartet die italienische Presse

eine weitere Vertagung der Frage bis zum Herbst. Die Haltung der englischen Presse im Sinne einer Vermittlung und eines Vergleichs wird von der italienischen Öffentlichkeit unumwunden abgelehnt ohne Rücksicht darauf, von welchem Staate sie ausgehen könnte. Desgleichen werden die Vorbehalte gegen die von Abessinien vorgenommene Berufung ausländischer Schlichter unverändert geltend gemacht. Die Kritik der Times und anderer maßgebender englischer Blätter werden von den römischen Abendzeitungen scharf zurückgewiesen.

Das halbamtliche Giornale d'Italia bemerkt in einer neuen Polemik gegen die Times, man könne davon Kenntnis nehmen, daß England keine Ansprüche auf abessinisches Gebiet geltend zu machen beabsichtige, und diese Feststellung könne das abessinische Problem nur vereinfachen.

Im übrigen sei aber die Times in der Beantwortung der Angaben des Giornale d'Italia über den Bau von militärischen Bahnverbindungen, die Konzentration großer Flugzeuge im Sudan und Vorbereitungen für Flugplätze auf abessinischen Gebiet ausweichend. Das gleiche gelte in bezug auf die Anwerbung von regulären — oder Hilfsgruppen, die umso leichter möglich sei, wenn man, wie das für England der Fall sei, über Geld und Waffen verfüge. Das Blatt beschuldigt sich kritisch mit von ihm behaupteten Transporten von Kriegsmaterial über englisch-Somaliland nach der ost-abessinischen Provinz Harar. Unklar sei vor allem auch, warum in dieser Provinz, und zwar in Diggia, englische Agenten in aller Freiheit zusammenkommen könnten, während den Staatsangehörigen anderer Länder einschließlich Italiener der Zugang verboten sei.

Das Blatt erklärt, es halte seine früher gemachten Mitteilungen über militärische Vorbereitungen Englands an den abessinischen Grenzen als objektiv zutreffend aufrecht.

Die Vertreter Polens und Frankreichs über die Stellung des Danziger Oberkommissars

Genf, 24. Mai. Der Vertreter Polens, Komarnicki, äußerte seine Befriedigung darüber, daß der Oberkommissar in dem Bericht die Befähigung seiner Zuständigkeit finde, die ihm als Hauptaufgabe stellen, die Anwendung der Verfassung zu überwachen. Komarnicki schloß sich der Vertrauensbekundung für Oberkommissar Lester an und erklärte sodann, daß die Aufgaben des Danziger Senatspräsidenten in der Wahlzeit, die im allgemeinen zu Unruhen Anlaß gebe und die Reichsangelegenheiten vermehre, besonders heikel gewesen seien. Aus dem Bericht ergebe sich, daß der Senat mit dem Völkerbundsrat in der Beurteilung der Tätigkeit des Oberkommissars übereinstimme. Der Bericht gebe die Gewissheit einer harmonischen Zusammenarbeit zwischen dem Oberkommissar und dem gegenwärtigen Senat, der schon wiederholt Beweise seines guten Willens in seinen Beziehungen mit der polnischen Regierung gegeben habe.

Massigli—Frankreich schloß sich dem Bericht und dem Danke an Lester an, der seine gegenwärtig sehr schwierigen Aufgaben mit Bewissenhaftigkeit, Eifer und Laskraft erfülle. Sodann ergriff Lester selbst das Wort, um für das ihm ausgesprochene Vertrauen zu danken und die Zuversicht auszusprechen, daß die Beziehungen zum Danziger Senat weiterhin gut sein werden. Er nahm in diesem Zusammenhang von den Erklärungen des Danziger Senatspräsidenten mit Befriedigung Kenntnis. Zum Schluß gab Senatspräsident Grewer noch eine kurze Erklärung ab, in der er nochmals feststellte, daß eine eigentliche Meinungsverschiedenheit über die Befugnisse des Oberkommissars niemals bestanden habe, sondern nur zwischen dem Vorstand und dem Herzen manchmal ein Unterschied gewesen sei, der zu Mißverständnissen geführt habe.

Oesterreichs bewaffnete Macht in die vaterländische Front eingegliedert

Wien, 24. Mai. Wie amtlich mitgeteilt wird, tritt die bewaffnete Macht aktiv in die Reihen der vaterländischen Front ein. Der entsprechende Beschluß wurde vom Bundesführer der vaterländischen Front und vom Bundeskanzler in seiner Eigenschaft als Bundesminister für Landesverteidigung gefaßt. Die Verbindung zwischen dem Generalsekretariat der vaterländischen Front und dem Bundesministerium für Landesverteidigung wird von einem aktiven Offizier des Bundesheeres aufrecht erhalten. In das Bundesheer können nur solche jungen Männer aufgenommen werden, die der vaterländischen Front angehören. Wenn ein aktiver Soldat aus der vaterländischen Front austritt oder zum Ausscheiden gezwungen wird, wird das Bundesministerium für Landesverteidigung die entsprechenden dienstrechtlichen Maßnahmen treffen. Ein besonderes Abzeichen zur Uniform der bewaffneten Macht wird nicht getragen. Zur Zivilkleidung haben die Angehörigen der bewaffneten Macht das Abzeichen der vaterländischen Front zu tragen. Die Bestellung von aktiven Militärpersonen zu Amtswaltern der vaterländischen Front wird im Einvernehmen mit dem Bundesministerium für Landesverteidigung erfolgen. Ferner haben alle Organisationsstellen der vaterländischen Front vor Erteilung von Weisungen an aktive Heeresangehörige das Einverständnis jener Militärbehörden einzuholen, bei der sie ihren Sitz haben.

Die Frankentriebe von London aus gesehen

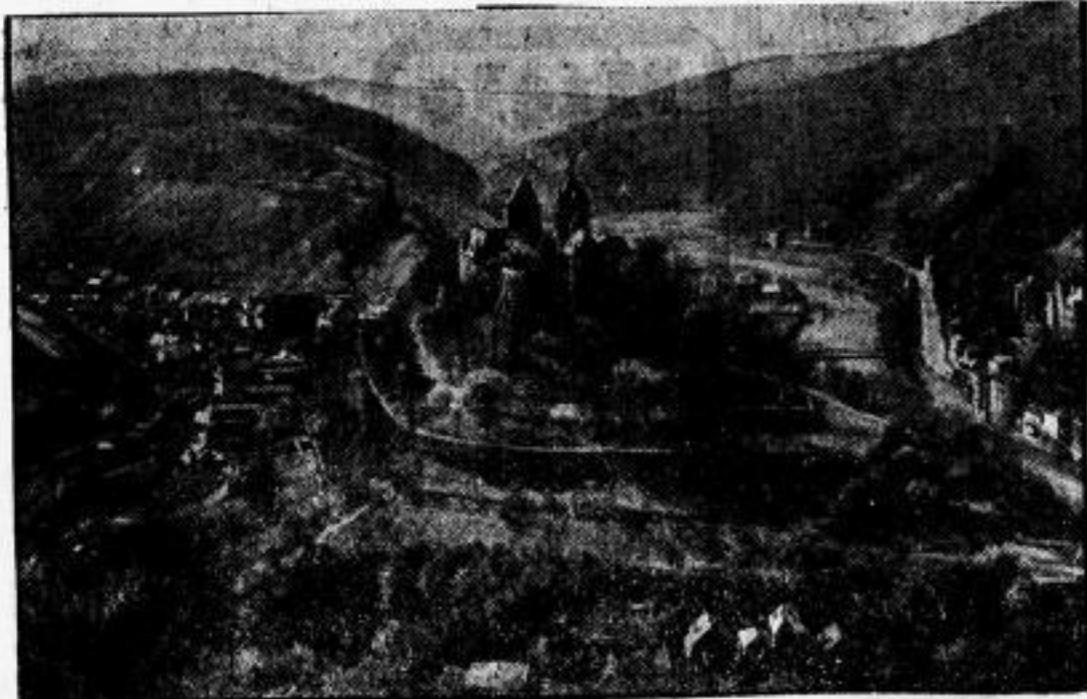
London, 24. Mai. In London wird im Hinblick auf die vielversprechenden Entwicklungsmöglichkeiten, die sich für die europäische Lage nach den Reden Hitlers und Baldwins ergeben, die innerpolitischen Ereignisse in Frankreich in Zusammenhang mit der neuen Frankentriebe mit größtem Interesse verfolgt. Man würde, wie der Star schreibt, es für sehr bedauerlich halten, wenn die Regierung Glandin über diese Krise in einem Augenblick stolpere, in dem Frankreichs Mitarbeit für die Verhandlungen über den Luftpakt und andere Fragen benötigt werde. Immerhin sei es aber beruhigend zu wissen, daß Laval auch in einem anderen Kabinett die Leitung der französischen auswärtigen Angelegenheiten sicherlich beibehalten würde.

Zum Luftpaktvorschlag schreibt der Star, es scheine, als ob Baldwin mit Hilfe der Ministerpräsidenten der Dominions das Mißtrauen der Ressorts gegen die baldige Einberufung einer Konferenz zum Abschluß eines westeuropäischen Luftpaktes abwenden werde, ebenfalls das Mißtrauen gegen eine größere Konferenz, die sich mit den umfassenderen Problemen der Sicherheit in Europa und der Rüstungsbegrenzung befassen würde.

Sir Herbert Samuel über die Hitlerrede

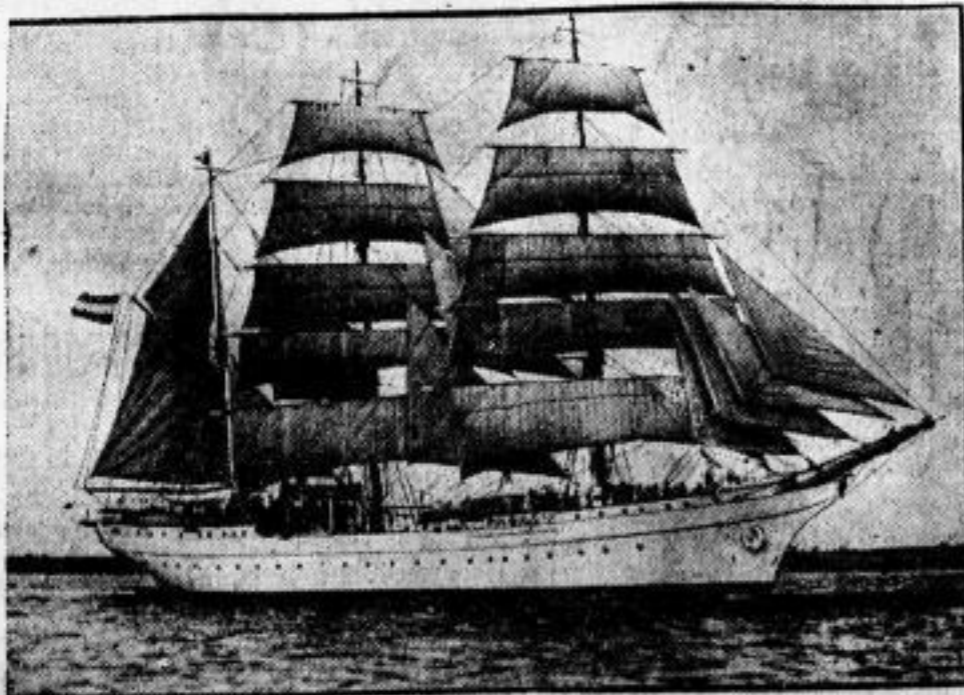
London, 24. Mai. Der Führer der liberalen Opposition, Sir Herbert Samuel, begrüßte in einer Rede in Wadpool die Vorschläge wiesen einen nützlichen Weg zur Lösung der westeuropäischen Probleme und insbesondere der Luftfrüherfrage. Hitler habe klar zum Ausdruck gebracht, daß er nicht die sowjetrussische Luftflotte als Standard für Deutschland annehmen wüßte.

Das sei im Hinblick auf die Rolle Sowjetrußlands im Fernen Osten wichtig. Es sei nicht einzusehen, warum nicht schon aus Gründen der Kostenersparnis für die westlichen Mächte eine Luftflotte von je 500 Frontflugzeugen statt von 1500 genügt sollte. Der Redner beschwor die Regierung, diese einzigartige Gelegenheit nicht vorbegehen zu lassen, um den Frieden zu sichern und die Erwartungen des gesamten englischen Volkes nicht zu enttäuschen.



Die erste deutsche Weltjugendherberge. Die Jugendherberge auf der Burg Altena bei Hagen in Westfalen wurde ihrer Bestimmung als erste deutsche Weltjugendherberge übergeben.

Reichsverband für deutsch Jugenderbgergen (R).



Das Segelschiff „Gorch Fock“.

Am „Tag der deutschen Seefahrt“ am 25. und 26. Mai in Hamburg wird allen Deutschen die Bedeutung der Seefahrt veranschaulicht.

Beitbild (R).

Unwetter in den Alpen

Donnerstagnachmittag und in der Nacht zum Freitag wüteten in großen Teilen der Alpenländer schwere Stürme. Außerordentlich heftige Wolkenbrüche gingen nieder. Die schnelle Schneeschmelze und die Regengängen ließen die Gebirgsflüsse mächtig anschwellen. In Salzburg wurden an vielen Stellen Straßen und Brücken überschwemmt. Bei Radstadt brachte die reißende Tauerschneelawastromung in Gefahr, so daß die Bewohner flüchten mußten.

Große Schäden werden aus Tamsweg, Mariapfarr und Mauterndorf gemeldet. In Steiermark führt die Mur und die Mürz Hochwasser; die Flüsse führen viel Holz und Einrichtungsgegenstände mit sich.

Castigliones Kunstschätze beschlagnahmt

Wien, 25. Mai. Die Wiener Polizei hat einen großen Teil der wertvollen Kunstschätze des früheren Wiener Bankiers Castiglione, der die österreichische Wirtschaft erheblich geschädigt hatte und vor Jahren auch in Deutschland sein Unwesen trieb, beschlagnahmt. Die Schätze waren in 40 Kisten bereits zur Bahn gebracht, von wo sie als Frachtgut nach Mailand, wo Castiglione jetzt lebt, geschickt werden sollten. Castiglione war seinerzeit aus Oesterreich geflohen.

Ueberfall auf einen Silbertransport

Mexico, 25. Mai. Nach einem Bericht der „Noticia“ überfielen Banditen bei Chaltan im Staate Jalisco einen Silbertransport. Sie ermordeten die Begleitmannschaft, raubten Silberbarren im Werte von 300 000 Pesos und entkamen ins Gebirge.

Ein jährlicher Jungbauer Reichsfieger im Reichsberufswettkampf

Die Landesbauernschaft Sachsen teilt mit, daß der Jungbauer Alfred Steudner, Altdorf bei Bernstadt, noch nachträglich als Reichsfieger der Gruppe Rührland, Fachschaft Landwirtschaft, bestätigt worden ist. Der erst 15-jährige Steudner kann stolz darauf sein, daß er es durch seine hervorragenden Leistungen zum Reichsfieger gebracht hat. Genau so stolz ist aber auch die Landesbauernschaft Sachsen darauf, den Reichsfieger im diesjährigen Reichsberufswettkampf gestellt zu haben. Steudner sei allen Jungbauern ein Vorbild, dem nachzuweihen jedem ans Herz gelegt werden kann.

200 Sonderzüge zur Reichsnährhausausstellung Hamburg!

Das große Interesse, das von den Angehörigen des Reichsnährstandes aus allen Teilen des Deutschen Reiches der 2. Reichsnährstandsausstellung in Hamburg entgegengebracht wird, geht schon aus der Tatsache hervor, daß nicht weniger als 200 Sonderzüge nach Hamburg fahren. Dies entspricht einer Voranmeldung von rund 200 000 Besuchern aus allen Ecken des Reiches. Wenn man bedenkt, daß noch ein großer Teil Autobusse und fahrplanmäßige Züge benutzbar sind, kann mit Recht behauptet werden, daß dieses gewaltige Ergebnis in der Geschichte der großen landwirtschaftlichen Ausstellungen einzigartig dasteht. Allein aus Sachsen fahren vier Sonderzüge, die bereits restlos ausverkauft sind. Sogar kommen noch Hunderte von sächsischen Bauern und Landwirten, die Autobusse und fahrplanmäßige Züge benutzen. So ist damit zu rechnen, daß aus Sachsen etwa 6000 Besucher die große Arbeits- und Leistungsschau des deutschen Bauernstandes besichtigen werden.

Der amerikanische Marinehaushalt vom Senat angenommen

Washington, 25. Mai. Der Senat hat den vom Repräsentantenhaus bereits gebilligten Marinehaushalt angenommen. Der Marinehaushalt sieht Ausgaben in Höhe von 460 Millionen Dollar vor, einschließlich der ersten Raten für 24 neue Schiffe in Höhe von 30 Millionen Dollar. Die Vorlage geht noch einmal zur Beratung ins Repräsentantenhaus zurück, um einige kleinere Unterschiede auszugleichen.

Spielplan Dresdner Theater

Oper: 26. Mai „Die Nacht des Schicksals“ 7—g. 10. 27. Mai „Rienzi“ 7—g. 10.30. 28. Mai „Oberon“ 7.30—g. 10.15. 29. Mai „Arabella“ 7.30—g. 10.45. 30. Mai „Der Rosenkavalier“ 7—g. 10.45. 31. Mai Gartenlaube-Kalender „Pygmalion“, „Josephslegende“ 8—n. 10.15. 1. Juni „Undine“ 7.30—n. 10.30. 2. Juni „Rigoletto“ 8—10.15. 3. Juni „Arabella“ 7.30—g. 10.45. Schauspielhaus: 26. Mai „Herz über Bord“ 7.30—g. 10.30. 27. Mai „Herz über Bord“ 8—g. 11. 28. Mai „Faust“ 1. Teil, 8.30—10.30. 29. Mai „Der Revisor“ 8—g. 10.30. 30. Mai „Herz über Bord“ 7.30—g. 10.30. 31. Mai „Der Revisor“ 8—g. 10.30. 1. Juni „Herz über Bord“ 8—g. 11. 2. Juni „Towarisch“ 7.30—g. 10. 3. Juni „Herz über Bord“ 8—g. 11. Komödienhaus: Von Montag, den 27. Mai, bis einschli. Montag, den 3. Juni, abendtäglich 8.15 Uhr Gastspiel der Erl-Bühne „Die fünf Karnickel“, ländlicher Schwank in drei Aufzügen von Julius Pohl. Albert-Theater: Am Montag, den 27. Mai, 8.15 Uhr

Gastspiel Lucie Höflich: „Der Goldene Kranz“. Dienstag, den 28. Mai, nachm. 4.30 Uhr, und Mittwoch, den 29. Mai, nachm. 4.30 Uhr Gastspiel der „Straußwelpen-Bühne“: 6 Geschichten aus dem deutschen Bilderbuch von Heinrich Hoffmann. Dienstag, den 28. Mai, und Mittwoch, den 29. Mai, abends 8.15 Uhr, Gastspiel Lucie Höflich: „Der Goldene Kranz“. Ab Donnerstag, den 30. Mai, bis mit Montag, den 3. Juni, abends 8.15 Uhr, Gastspiel Lucie Höflich: „Der Goldene Kranz“.

Chronik

* Dippoldiswalde, 28. Mai. Heute vor 100 Jahren wurde auf der Aue Christiane Leonore Gottschalk aus Pössendorf, die ihre Dienstmagd ermordet hatte, durch den Scharfrichter Frische aus Bischofswerda hingerichtet. Da man einen großen Andrang Neugieriger erwartete, traf der Stadtrat verschiedene Vorkehrungen. Zur Verhütung von Baum- und Feldschäden wurden Schutzwachen in der Umgebung aufgestellt, zum Schutze der Garnbleiche auf der Aue eine Abteilung Bürgergarde. Das Aufstellen etwaiger Schaugerüste bedurfte der Genehmigung. Verboten war das Bestreuen der Aue in der Nähe des Richtplatzes und das Mitbringen kleinerer Kinder. Auf das allgemein bestehende Verbot des Tabakrauchens in den Gassen, in der Nähe von Gebäuden usw. wurde noch besonders hingewiesen. Die Feuerprisen wurden in Bereitschaft gehalten, eine auf der Aue selbst. Auch ein Militärkommando stand bereit. Die Exekution verlief dann ohne jeden Zwischenfall. Beim Fallen des Kopfes erklangen vereinzelte Bravos. Die Zahl der Zuschauer schätzte man auf 6000, trotzdem es nachts vorher und am frühen Morgen heftig regnete. — Dippoldiswalde selbst hatte damals 1600 Einwohner.

* Dippoldiswalde, 29. Mai. Vor 50 Jahren gaben die Stadtverordneten ihre Zustimmung, daß dem Erzgebirgs-Zweigverein für ein „Museum für wirkliche Altertümer“ der vordere Raum des zur Aufbewahrung des städtischen Archivs hergestellten Lokals im hiesigen Armenhause überlassen werde. — Also: Ben Akiba hat wieder einmal recht!

* Schönfeld, 28. Mai. Heute vor 25 Jahren brannte der kirchliche Gasthof ab.

Kirchliche Nachrichten.

Landeskirchliche Gemeinschaft. Sonntag abend 8 Uhr Gemeinschaftsstunde im Hotel zur „Goldenen Sonne“.

Hauptgeschäftsführer: Felix Jehne, Dippoldiswalde, Stellvertreter: Hauptgeschäftsführer: Werner Kuntzsch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. W.-N. IV 1935: 1203 Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die vom Herrn Wirtschaftsminister genehmigte Satzung der Unterhaltungs-Genossenschaft für den Langhähnbach (Orimmsches Wasser) in Reinhardtsgrimma sowie das Verzeichnis der Genossen liegen bei der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde aus. Die Einsicht ist jedem gestattet.

Die erste Genossenschaftsversammlung findet am Dienstag, dem 4. Juni 1935, 17 Uhr im Gasthof „Goldener Hirsch“ in Reinhardtsgrimma unter Leitung der Amtshauptmannschaft mit folgender Tagesordnung statt:

1. Bekanntgabe der Satzung
 2. Wahl des vorläufigen Vorstandes
 3. Einnahme von Beiträgen und Beschlußfassung darüber.
- Dippoldiswalde, am 22. Mai 1935. L 14 Gen.
Der Amtshauptmann zu Dippoldiswalde.

Die Stadtparkkasse Dippoldiswalde

ist ein Geldinstitut auf gemeinnütziger Grundlage und dient der Wirtschaft und dem Volksganzen.

Sparen bringt Gewinn!

Geschäftszeit: Werktag 1/2—1/2 Uhr und 2—4 Uhr. Sonnabends nur 1/2—12 Uhr.

Festplakette zum Reichshandwerkertag 1935



Neben der kürzlich veröffentlichten Holzplakette, die als allgemeines Abzeichen während des Reichshandwerkertages zu tragen ist, hat die Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk in der Deutschen Arbeitsfront eine besondere Festplakette (siehe nebenstehende vergrößerte Abbildung) für die Teilnehmer an den Veranstaltungen in Frankfurt a. M. geschaffen. Diese Festplakette aus Metall stellt symbolisch die Verbundenheit zwischen Handwerk und Volk dar; ihr liegt dasselbe Motiv zugrunde, wie dem bekannten Werbeplakat „Eine Hand dem Handwerk“, das auch in diesem Jahr während des Reichshandwerkertages, der seinen Höhepunkt am 15. und 16. Juni in Frankfurt a. M. findet, die Öffentlichkeit zur Gemeinschaftsarbeit mit dem Handwerk aufrufen wird.

bekanntes Werbeplakat „Eine Hand dem Handwerk“, das auch in diesem Jahr während des Reichshandwerkertages, der seinen Höhepunkt am 15. und 16. Juni in Frankfurt a. M. findet, die Öffentlichkeit zur Gemeinschaftsarbeit mit dem Handwerk aufrufen wird.

Zum Jahrmart: Sonntag 28. Mai ab 5 Uhr nachmittags im

Gasthof Schmiedeberg
flotter
Deutscher Tanz

Hierzu laden freundlich ein
W. Markner und Frau

Zum Pfingstfest

kaufen Sie
Mäntel / Kleider
Blusen / Röcke
Kinder-Konfektion

bei größter Auswahl am vorteilhaftesten im
Modehaus

Max Langer

Dippoldiswalde

3 % Rabatt!

Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

Schwarzarbeit

Es ist nicht, wenn Sie sich selbst Ihre Zimmer, Dielen, Türen, Möbel und sonstiges Haus-, Hof- und Gartengerät wieder vorrichten u. in Ordnung halten! Hierzu empfehle bekräftigt für Lack, Leim und Öl!

Farben

Kreide, Öl-, Leim-, Lack-, Firnis-, Serpentin-, Pinsel, Bürsten, Spachteln, Abbeiz- und Wachsmitel. Neue schöne

Wand- und Spritzmutter-Schablonen!

Sehen Sie sich unverbindlich meine große Auswahl an. Vorlagen zu jedem Muster dazu. Anreissen der Oelfarben bereitwillig!

Johs. Bemmann

Dippoldiswalde
— 20 Jahre Tätigkeit im Fach —

Einem Posten
Nichtene-Stangen u. Stengel
hat abzugeben

Bernhard Jädel,
Vormerk St. Nicolai



Welches Mittel Sie wählen gegen Ihre Nähnerraug, Mil., Lebewohl! wird Sie diese bestimmt los. Lebewohl! geg. Nähnerraugen u. Hornhaut, Blechdose (8 Pflast.) 68 Pfg. i. Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Löwen-Apothek C. Beck, Drogerie z. Elefanten H. Lommatsch, Drog. H. Wehner; in Kipsdorf: Med.-Drog. O. Binner; i. Schmiedeberg: Drog. z. Kreuz, B. Herrmann

Marianne Gräfe
Hanns Schiller
VERLOBTE
Dippoldiswalde, 26. Mai 1935

Freies starkes
Spargel
Flund 50 Pfennig empfiehlt
Bruno Hamann

Miele
Fahrräder-g. Motor-fahrräder
Zu haben in den
Fahrradhandlungen
in Dippoldiswalde:
Otto Schmidt, Weißeritzstraße
Weitere
Zugtuh
verkauft Reichstadt 18

... und beim
Scheuern hilft
erneuern
ATA
Henfels

Hierdurch die traurige Nachricht, daß gestern abend 10 Uhr unser lieber Vater
Ernst Wilhelm Johne
im 81. Lebensjahre nach einem arbeitsreichen Leben sanft verschieden ist
Dippoldiswalde, am 24. Mai 1935
In voller Trauer
Rag Johne und Hinterbliebene
Die Beerdigung findet Montag nachmittags 1/2 5 Uhr vom Trauerhause aus statt

Taschen-Fahrplan
wieder vorrätig in der
Buchdruckerei C. Jehne

Ne.

Genet endet am 5. d. d. seit 1932 er vom Präsidenten

Der republikanische. In 2000 Millionen gewöhnlich genügend

In T an denen telmeerklo der aus Das majestätische Kirill Dja des an e menjill, tärkafstia

In le gen führe Schon vor barst, das Hütte erm seitgeim

Am der groß Belübel der bulg zu ihrer fen habe

Rei

Im fang d Dieer i Arbeits Reichsan sicherun die jofa und wa lichen e ergreife noch un Mindeße dige B

Die lofigkeit minifter um run dem die Milliar steuern dung d Wehrab vermeh erwacht Reichsh ftigen hang d sich dar werde, zu erha

Di und di nach de del, Pr mit ein Arbeits auf die Die Be langem des heit ten u zahlung triebesr schaft n Ihre I garnist

Sp menhan deutsch Spinnf wärtes deren schüsse schmun läßt. Entwid Exporte der Be Sinne dem w steigert wertm kannte fuhr n Feldm und de Stillsta

Kurze Notizen

Generaloberstabsarzt a. D. Dr. Paul Hofmann vollendet am 27. Mai sein 65. Lebensjahr. Er bekleidet in der SM. den Rang eines Sanitäts-Obergruppenführers und ist seit 1932 Mitglied des Deutschen Reichstages. 1933 wurde er vom Reichsminister des Innern zum stellvertretenden Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes ernannt.

Der „Petit Parisien“ glaubt zu wissen, daß die sogenannte republikanische Garde in Paris demnächst teilweise verschwinden solle. In Regierungskreisen beschäftigt man sich mit der Absicht, 2000 Mitglieder dieser Truppe zu entlassen. Sie sollen in die gewöhnliche Polizei eingereiht werden, deren Zahl man für ungenügend hält.

In Tunesien finden zur Zeit große kombinierte Manöver statt, an denen sich das Landheer, das Luftheer und ein Teil der Mittelmeerflotte beteiligen. Außerdem hat man mehrere Luftgeschwader aus Algerien hinzugezogen.

Das Militärgericht in Sofia fällt drei Todesurteile gegen die mazedonischen Revolutionäre Georgi Terziski, Boris Buneski und Kiril Djoroff aus der Stadt Remotop, die sich wegen Femeidemordes an einem Anhänger der Protogeros-Gruppe namens Demenjkoff, zu verantworten hatten. Das Urteil ist von dem Militärkassationshof bestätigt worden.

In letzter Zeit wurden bereits mehrere Fälle von Ermordungen führender Jungkommunisten aus der Sowjetunion gemeldet. Schon wieder berichtet ein Blatt, diesmal aus dem Bezirk Kubark, daß in dem Dorf Khorhorija ein Pionieraktivist in seiner Hütte ermordet aufgefunden wurde. Als Täterin wurde eine Frau festgenommen.

Am Freitag beging ganz Bulgarien feierlich das Fest der großen Apostel Cyrillus und Methodius, die durch ihre Bibelübersetzung und Schaffung einer slawischen Liturgie der bulgarischen Sprache und dem bulgarischen Alphabet zu ihrer heutigen Bedeutung für die slawische Welt verholfen haben.

Reichsnährstands-Ausstellung

Wirtschaft der Woche.

Im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit stellt die Schaffung des Arbeitsbuches einen bedeutsamen Schritt dar. Dieser für 21 Millionen schaffende Deutsche erforderliche Arbeitsausweis dient nämlich in erster Linie dazu, der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung die Unterlagen für eine neue Statistik zu geben, die sofort erkennen läßt, wo Störungen des Arbeitseinsatzes und wo Lücken entstehen. Dadurch sind die verantwortlichen Stellen in der Lage, rechtzeitig ihre Maßnahmen ergreifen und sie so einrichten zu können, daß die heute noch unvermeidbar damit verbundenen Störungen auf ein Mindestmaß herabgesetzt werden und somit eine vollständige Planung des Arbeitseinsatzes ermöglicht wird.

Die bisherigen Erfolge im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit haben nach den Feststellungen des Reichsfinanzministers bereits dazu geführt, daß der Reichshaushalt um rund 3 Milliarden Reichsmark entlastet worden ist, indem die Ausgaben für Arbeitslosen-Unterstützungen um 1 1/2 Milliarden zurückgegangen und die Einnahmen an Reichssteuern um 1 1/2 Milliarden gewachsen sind. Diese Geländung des Reichshaushaltes hat es ermöglicht, von einer Wehrabgabe Abstand nehmen zu können. Eine Folge der vermehrten Arbeitslosigkeit ist aber auch der wiedererwachte starke Spartrieb, der nach den Äußerungen des Reichsbankpräsidenten für den Wiederaufbau des langfristigen Kapitalmarktes unentbehrlich ist. Im Zusammenhang damit betonte der Präsident, daß der deutsche Spartrieb sich darauf verlassen könne, daß die Reichsbank alles tun werde, die gesunden Verhältnisse im Finanzwesen aufrecht zu erhalten.

Diese Spartätigkeit der in der Wirtschaft Schaffenden und die Rentabilität der Unternehmungen gewährleisten nach den Ausführungen des Leiters der Reichsgruppe Handel, Professor Bier, die wachsende Kapitalbildung und damit eine steigende Einschaltung von Volksgenossen in den Arbeitsprozeß. Diese Feststellung wird durch einen Blick auf die Berichte der deutschen Unternehmungen erhärtet. Die Bergbau A.G. Lothringen meldet zum erstenmal seit langem wieder einen Gewinn. Die verstärkte Verwendung des heimischen Aluminiums ermöglichte der Gesellschaft Felten u. Guilleaume die Wiederaufnahme der Dividendenzahlung. Die Maschinenfabrik Esslingen konnte den Betriebsertrag erheblich steigern, die Kali-Chemie Aktiengesellschaft wieder eine Dividende von 5 Prozent ausschütten. Ihre Vorjahrsdividende (6 Prozent) hat auch die Kammergarnspinnerei Stöhr u. Co. gehalten.

Interessant für das Textilgebiet ist in diesem Zusammenhang die Neugründung eines Werkes zur Erzeugung deutscher Spinnfasertstoffe unter dem Namen „Süddeutsche Spinnfaser A.G.“ in Kulmbach. Ein klares Bild der Aufwärtsentwicklung gibt der Jahresbericht der Reichsbahn, deren Einnahmementwicklung in ihrer Stetigkeit die Rückschlüsse auf die dauerhafte Wirklichkeit des Konjunkturschwunges in der deutschen Wirtschaft berechtigt erscheinen läßt. Die damit zum Ausdruck gekommene Festigkeit der Entwicklung gibt den Bemühungen um eine Erhöhung des Exportes, d. h. um eine weitere Steigerung der Ausnutzung der Betriebsanlagen, eine besondere Bedeutung. In diesem Sinne ist der Bericht von Dynamit-Nobel von Wichtigkeit, dem wir entnehmen, daß der Export mengenmäßig so gesteigert werden konnte, daß er sich trotz gelunterer Erlöse wertmäßig auf der Höhe des Vorjahres hielt. Auch die bekannte Firma Mannesmann konnte im Kampf um die Ausfuhr mengenmäßige Erfolge erzielen, die Zellstoffwerke Feldmühle erhöhten ihre Ausfuhr auf rund 16 Millionen, und der Rückgang der deutschen Bierausfuhr konnte zum Stillstand gebracht werden.

Mussolinis Bekenntnis

Rom, 25. Mai.

Anläßlich der heutigen 20. Wiederkehr des Tages des Eintritts Italiens in den Krieg, der seit Jahren als Beginn der Geschichte des neuen Italiens festlich begangen wird, fanden im ganzen Lande unter Teilnahme von Partei, Behörden und Militär große Kundgebungen statt.

In Rom erhielten diese Kundgebungen durch ein großes Aufgebot von Truppen, Militär, Frontkämpfern und Kriegsinvaliden und des italienischen Regierungschefs ein besonders feierliches Gepräge. Nach verschiedenen mit militärischem Pomp durchgeführten Veranstaltungen fand gegen Mittag ein Empfang der Frontkämpfer und Kriegsinvaliden im Königschloß statt. Zum Abschluß der Feier versammelten sich alle beteiligten Verbände auf der Piazza Venezia, wo Mussolini eine politische Ansprache hielt, in der er ausführte: „An diesem Tage hat Italien vor 20 Jahren den größten Entschluß gefaßt, nachdem zuvor jene über den Haufen gerannt worden waren, die Italien auf eine Haltung festlegen wollten, die für Jahrhunderte auf unserer Seele gelastet hätte. Heute, nach 20 Jahren, fühlen wir im Innersten unseres Gewissens, daß es keine andere Entscheidung geben konnte. Das italienische Volk, das heute

den 20. Jahrestag der Intervention feiert, das Volk, das sich heute zum Gedächtnis jener leuchtenden Maienstage überall versammelt, ist das Volk der Schwarzhemden. Aufrecht, stolz, mutig, entschlossen, alle Prüfungen zu wagen und alle Proben zu überwinden. Niemand gebe sich darüber einer Täuschung hin weder in Italien noch außerhalb Italiens.

Wir sind sehr vorsichtig, bevor wir eine Entscheidung treffen. Ist aber der Entschluß einmal gefaßt, so gehen wir gerade und aufrecht vorwärts und wenden uns nicht nach rückwärts, weil wir fühlen, die Entscheidung ist bereits in der Verwickelung begriffen, ein Rückwärts gibt es nicht mehr, die Zeit drängt, und das Rad des Schicksals muß mit eiserner, fester Hand ergriffen werden.

Ein italienischer Infanterist, einer von vielen, die kämpften, litten, starben für den prächtigen Sieg Italiens, hat an der Piave auf eine verfallene Mauer das Wort geschrieben: „Besser ein Tag als Löwe leben denn hundert Jahre als Feigling!“ Das Wort ist mehr als nur eine Losung, es ist unser Evangelium, dem wir Treue halten werden überall und gegen jedermann.“

Auf dem Gebiet der Landwirtschaft richtet sich die Aufmerksamkeit in wirtschaftlicher Beziehung auf den Verlauf der Nährstands-Ausstellung in Hamburg. Denn die Ausstellung erschöpft sich nicht allein in der weltanschaulichen Schulung der Bauern, sondern rückt auch die wirtschaftlich-technische Seite stark in den Vordergrund. Soeben wurde bekannt, daß die Voranmeldungen für den Besuch aus der Landwirtschaft in einer Woche von 100 000 auf bereits 200 000 gestiegen sind. Wenn man berücksichtigt, daß die Bauern von allen Gauen Deutschlands kommen, dann dürfte auch die dadurch gegebene Verkehrsförderung kein ganz nebensächliches Moment sein. Alles in allem wird die Ausstellung in Hamburg eine weitere wichtige Etappe werden, um die Schulung des deutschen Bauerntums für die Fragen der Nahrungsfreiheit und der gesamtwirtschaftlichen Zusammenhänge voranzubringen. Im Zusammenhang hiermit sind auch die Äußerungen von Interesse, nach denen sich die diesjährige Jahresversammlung des Vereins Deutscher Chemiker besonders mit den Fragen der landwirtschaftlichen Chemie beschäftigen wird. Dient die Reichsnährstands-Ausstellung nicht der praktischen Verwirklichung gesunder Möglichkeiten, so werden hier die Grundlagen für den wissenschaftlichen Fortschritt geschaffen. Daß eine zielbewußte Forschung in Deutschland auch von größter wirtschaftlicher Bedeutung ist, mag z. B. daraus hervorgehen, daß die Entdeckung und der praktische Ausbau der Mineräldüngung die Jahreserzeugung der deutschen Landwirtschaft in den letzten 10 Jahren um rund 25 Prozent erhöht hat. Wurde doch allein durch die Erfindung des Luftstickstoffes die Einfuhr von ausländischem Salpeter, die 1913 noch 180 Millionen Mark betrug, überflüssig gemacht.

„Eingedofter“ Ueberfluß

Das „Fleisch im eigenen Saft“

Die Fleischverläden bringen jetzt „Fleisch im eigenen Saft“ zum Verkauf. Es handelt sich dabei um Fleischkonserven in Dosen zu je 1 Kilogramm, die rund 850 Gramm schieres, hochwertiges Rind- und Schweinefleisch enthalten und zum Preise von 1.50 RM je Kilogramm abgeben werden.

Im vorigen Sommer zwangen die Trockenheit und der dadurch bedingte Futtermangel die Landwirtschaft zum Viehverkauf in einem Umfang, der den laufenden Bedarf der Bevölkerung an Fleisch überstieg. Ohne die Eindosung dieser Vieh- und Fleischmengen, die noch durch die im Interesse der Ausfuhr notwendige Hereinnahme von Auslandsvieh vermehrt wurden, wäre im vorigen Sommer ein völliger Zusammenbruch der deutschen Viehpreise und damit schwerste Schädigung der Landwirtschaft unvermeidlich gewesen. Dagegen haben wir jetzt, der Jahreszeit entsprechend, ein geringeres Viehangebot. Dadurch ist es möglich, die im vorigen Sommer hergestellten Fleischkonserven zum Verkauf zu bringen.

Es ist bekanntlich das Ziel der nationalsozialistischen Agrarpolitik, durch die Marktordnung sowohl der Landwirtschaft für ihre Erzeugnisse wie auch dem Verbraucher für den Bezug der Lebensmittel möglichst gleichbleibende und gerechte Preise zu sichern. Voraussetzung hierfür sind gleichmäßiger Abfall und gleichbleibende Versorgung, die nur dadurch erzielt werden können, daß von Reichsseite zur Zeit eines Ueberangebots die Erzeugnisse eingelagert und auf diese Weise der Spekulation entzogen werden. Bei den Produkten Butter, Eier, Futter, Gemüse usw. ist diese Einlagerung praktisch seit langem ohne weiteres durchführbar, dies geschah nun erstmals auch mit Fleisch.

Auf einem Auspracheabend in Berlin sprach der Leiter der Reichsstelle für Tiere und tierische Erzeugnisse, Präsident Holmann, über die Herstellung der Rind- und

Schweinefleischkonserven „Fleisch im eigenen Saft“. Er wies darauf hin, daß sich die Reichsstelle bei der Frage, ob Einfrierung oder Eindosung, für letzteres entschieden habe, weil dabei das Fleisch hinsichtlich seiner Verwendungsmöglichkeit keinerlei Beschränkung unterliege, die Lagerkosten wesentlich geringer seien und das Fleisch bei den neuesten Herstellungsvorfahren der deutschen Fleischwarendindustrie im Gegensatz zum Gefrierfleisch der Gefahr des Verderbens so gut wie überhaupt nicht ausgesetzt sei.

Das vom Reichsnährstand herausgebrachte Fleisch im eigenen Saft sei nicht mit dem, was man im allgemeinen unter Fleischkonserven verstehe und auch erhalte, zu verwechseln. Es handele sich bei dem Fleisch im eigenen Saft nur um Fleisch allererster Qualität. Grundätzlich seien magerer Rinder nicht verwendet, sondern zu Fleischkraft verarbeitet worden. Das Fleisch im eigenen Saft sei sorgfältig entspeint, ohne jede Wasserbeigabe, vom höchsten Nährwert, schnittfest und kalt wie warm gleich verwertbar. Als Bindemittel enthalte es lediglich Schweinefleisch. Es sei gut gewürzt, schmackhaft und bedürfe vor dem Genuß keinerlei Zubereitung. Die Herstellung erfolge unter ständiger Kontrolle der Reichsstelle, so daß einer Gefahr späteren Verderbens mit absoluter Sicherheit vorgebeugt sei.

Um die Theorie mit der Praxis zu verbinden, wurden den Gästen dann ausgezeichnete Kostproben des Fleisches im eigenen Saft in verschiedener Zubereitung gereicht, das in jeder Form vorzüglich mündete. Die wohlschmeckenden und appetitlichen Gerichte fanden alleseitig aufrichtiges Lob. Der Vorsitzende der Hauptvereinigungen für die deutsche Volkswirtschaft, Dr. Pfaubaum, betonte die grundsätzliche Bedeutung der Aktion. Er gab ein ausgezeichnetes Beispiel für die Notwendigkeit dieser lebenswichtigen agrarpolitischen Maßnahme. Die Reichsstelle habe sich das Vorbild der Bauersfrau zu eigen gemacht, die in der Zeit einer stärkeren und naturbedingten Erzeugung schlachte und das Fleisch als Rauch- und Pökefleisch konserviere, eine Fleischvorratswirtschaft in Gestalt von Schinken, Würsten und Räucherwaren betreibe und so die Fleischversorgung ihrer Familie für den fleischarmen Sommer sichere. Den gleichen Weg sei auch die Reichsstelle in der gleichen Auffassung gegangen.

Mit Nachdruck betonte Staatssekretär Bode, daß die Fleischversorgung unter allen Umständen gesichert sei. Man müsse nur für die Zeit gewisser saisonmäßig bedingter Spannungen zwischen Angebot und Nachfrage das Konserverfleisch bereithalten. Die Aktion „Fleisch im eigenen Saft“ sei also nicht eine Hilfsmaßnahme für den Bauern, sondern ein unbedingtes Erfordernis der deutschen Ernährungswirtschaft im Sinne des Volksganges, damit gerechte soziale Preise nach beiden Seiten geschaffen würden. Auch Reichsbauernführer Darré hob noch einmal die volkswirtschaftliche und nationalpolitische Bedeutung der Aktion hervor.

Bhantafien um die „Scharnhorst“

Das neue deutsche Fernostschiff „Scharnhorst“ hatte vor einiger Zeit die Phantasie einiger britischer Journalisten lebhaft angeregt. Aus der Tatsache, daß die „Scharnhorst“ nach dem berühmten Kreuzer von Coronel benannt worden ist, wollte man den Schluß ziehen, daß es sich bei der „Scharnhorst“ um einen „getarnten leichten Kreuzer“ handelte, der durch den Einbau von Geschützen in ein vollwertiges Kriegsschiff umgewandelt werden könnte.

Nun hat die „Scharnhorst“ auf ihrer Jungfernfahrt vor kurzem Southampton angelaufen, und die englischen Zeitungsleute konnten sich persönlich davon überzeugen, was an ihren Phantasien richtig war. Man muß zugeben, daß die Engländer fair genug waren, ihre Verdächtigungen zurückzunehmen und in aller Öffentlichkeit zu erklären, daß die „Scharnhorst“ zwar ein sehr schönes und vor allem das modernste Schiff im Fernostdienst sei, im übrigen aber ein ganz normales Handelsfahrzeug, das genau so wie jeder

26.5.-2.6. Luftfahrtwerbewoche

r-beliebige britische Dampfer natürlich auch in einen Hilfskreuzer oder bewaffneten Handelsdampfer umgewandelt werden kann, wenn man ein leichtes Geschütz auf sein Deck stellt.

Mit der „deutschen Gefahr“ ist es also wieder einmal nichts gewesen.

Betrügerbande unschädlich gemacht

Den Staat um 300 000 Mark geschädigt.

Gladbeck (Rheinland), 25. Mai. Im Januar ds. Js. wurden Veruntreuungen beim Katasteramt in Gladbeck bekannt, deren Höhe damals auf mehr als 50 000 RM angegeben wurde. Die Ermittlungen führten zur Festnahme des 30jährigen Emil Keften und des Steuerberaters Heinrich Gehewig. Keften, der seit Jahren Hauszinssteuerangelegenheiten beim Katasteramt in Gladbeck zu bearbeiten hatte, hatte in enger Zusammenarbeit mit dem Steuerberater Gehewig fortgesetzt eine Unmenge unzulässiger Befreiungen von der Hauszinssteuer ausgesprochen. Es handelt sich in den einzelnen Fällen um Beträge von 400 bis 960 RM. Der Steuerberater hatte sich Keften durch Gewährung von Darlehen gefügig gemacht.

Inzwischen sind nun die Ermittlungen der Kriminalpolizei energisch weitergeführt worden. Durch Revisionen wurde festgestellt, daß das unsaubere Verfahren schon seit Jahren angewendet worden war. Inzwischen ist auch noch ein anderer früherer Angestellter des Katasteramtes namens Schwarz, der an den Verfehlungen beteiligt war, festgenommen worden. Die Buchprüfungen beim Katasteramt haben ergeben, daß der Staat durch die Verfehlungen von Keften und Genossen um nahezu 300 000 RM geschädigt worden ist. Keften ging mit größter Raffiniertheit vor, so daß es ihm dadurch möglich war, sein verbrecherisches Treiben so lange zu verschleiern.

Gefährlicher Grubenbrand

Ein Bergmann vermißt.

Kattowitz, 25. Mai. Auf der 300-Meter-Sohle der Eminenz-Grube in Kattowitz-Domb geriet ein Transformator in Brand. Da das Feuer nicht sofort gelöscht werden konnte, entzündeten sich die anliegenden Kohlenwände und große Mengen Kohlenstaub. Die dadurch verursachte große Rauchentwicklung veranlaßte die Grubenverwaltung, das gesamte Grubenfeld zu räumen, um die Belegschaft nicht in Gefahr zu bringen. Die auf dem Feld arbeitenden 300 Mann konnten ungefährdet ausfahren. Bei der Kontrolle mußte jedoch festgestellt werden, daß der 43 Jahre alte Bergmann Paul Krowiec im Brandfeld zurückgeblieben war. Man befürchtet, daß er beim Rückzug der Belegschaft den Weg verfehlt hat und den Rauchgasen zum Opfer gefallen ist.

Um eine weitere Ausdehnung des Brandes und eine Verqualmung des Bergwerks zu verhindern, wurde das

Brandfeld durch Aufrichtung einer Brandmauer abgesperrt. Der gesamte Förderbetrieb der Grube wurde völlig eingestellt, bis alle Gefahr beseitigt ist.

Die zweite Wahlschlacht

In der Tschchoslowakei wird nochmals gewählt.

Prag, 25. Mai.

Die große Aufmerksamkeit, die das Ergebnis der Wahlen für das Prager Parlament am 19. Mai in der ganzen Welt hervorrief, richtet sich neuerdings auf die zweite Wahlschlacht, die am kommenden Sonntag, den 26. Mai, in der Tschchoslowakei geschlagen wird. Diesmal geht es um die Besetzung von je zwei Dritteln aller Mandate der Landes- und Bezirksvertretungen von Böhmen, Mähren-Schlesien, der Slowakei und Karpathenrußland. Das übrige Drittel wird von der Regierung ernannt.

Es ist zu erwarten, daß in den deutschen Gebieten der Erfolg der Sudetendeutschen Partei Konrad Henleins noch vollständiger sein wird als bei der Wahl zum Parlament, denn es haben bereits viele Anhänger der noch übriggebliebenen deutschen Spitzparteien die Zwecklosigkeit erkannt, diese gegenüber dem erwachten Willen zur Volksgemeinschaft aufrechtzuerhalten. Ganze Gruppen dieser Parteien haben in den ersten Tagen nach der Wahl öffentliche Erklärungen in diesem Sinne abgegeben.

Von Bedeutung wird auch sein, wie das tschechische Lager auf die sich vollziehende Einigung der Deutschen antwortet. In Prag finden täglich Kundgebungen der tschechischen Rechtsopposition gegen die Regierung statt, der die Schuld beigemessen wird, daß die Sudetendeutsche Partei so mächtig emporkommen konnte. Man wird am Sonntag sehen, welchen Erfolg die von dieser Seite in die tschechischen Massen geschleuderten Schlagworte erzielen werden.

Von gestern bis heute

Zum 12. Jahrestag der Erschießung Schlageters.

Wie alljährlich wird auch in diesem Jahre, am 12. Jahrestag der Erschießung Albert Leo Schlageters, zu Ehren des Vorkämpfers für Deutschlands Erneuerung eine Gedenkfeier abgehalten, die am Sonnabendabend um 21 Uhr am Schlageter-Denkmal auf der Holzheimer Heide unter Beteiligung von SA, SS, NSKK, der politischen Organisationen, der SA und des BDM stattfinden wird. Gauleiter Florian und der Stellvertreter des Reichsjugendführers, Hartmann-Lauterbach, werden sprechen, während musikalische Vorträge die Feier umrahmen werden. Die SA wird am Sonntagmorgen zur Todesfeier Schlageters eine besondere Gedenkfeier am Mal abhalten.

In das Zentralbüro der DAJ. berufen.

Der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat den Pj. Johannes Engel zum Amtsleiter der Deutschen Arbeitsfront ernannt und in das Zentralbüro der DAJ. berufen. Engel, der bekannt ist als der langjährige Leiter der NSBO in

Berlin und als erstes NSBO-Mitglied überhaupt, ist in den Stab des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley berufen worden. Er übt die Funktionen eines Inspektors mit besonderen Vollmachten aus. Seine Aufgabe wird in erster Linie sein, verschiedene Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront so zu reorganisieren und auszubauen, wie es dem Ansehen und der Bedeutung der DAJ. entspricht.

Protest der christlichen Kirchen.

Die in Genf vertretenen christlichen Kirchen aller Bekenntnisse haben an die Mitglieder des Völkerbundesrates ein Schreiben gerichtet, in dem auf die systematische Verfolgung des Christentums im Gebiet der Sowjetunion hingewiesen wird, eine Verfolgung, die dem überlegten Willen der Sowjetmacht entspreche und sich insbesondere auf die Erklärungen Stalins und die Beschlüsse der kommunistischen Partei über die Notwendigkeit eines unerbittlichen Krieges gegen die Religion stütze. Diese Tatsache könne den Völkerbund nicht gleichgültig lassen. Die Kirchen könnten nicht zugeben, daß die Regierungen von Ländern, die dem Völkerbund angehören, wortlos zusehen, wie die Gläubigen verfolgt werden.

Verfehlung der Verhandlungen Rom-Beograd.

Die italienisch-südslawischen Verhandlungen sollen nunmehr am 10. Juni in Venedig stattfinden. In der bevorstehenden Beratung sollen der gegenwärtige Stand der südslawisch-italienischen Beziehungen und die Vorausschau für die allgemeine Regelung der Donaufrage geklärt werden.

500-Jahrestag des schwedischen Reichstages.

In der Zeit vom 25. bis 30. Mai finden in Schweden große Feiern aus Anlaß des 500jährigen Bestehens des schwedischen Reichstages statt. Der erste Reichstag, zu dem alle schwedischen Stände ihre Vertreter entsandt hatten, wurde im Jahre 1435 in dem kleinen Städtchen Arboga abgehalten. Die Einladung dazu war von Engelbrektsson ergangen, den derselbe Reichstag zum Verweisen des Königreiches wählte. Aus Anlaß des Jubiläums sind 700 000 Jubiläumsmünzen zu 5 Kronen in Silber geprägt worden, die Mitglieder des Reichstages haben ihre Diäten in diesen Geldstücken ausgezahlt erhalten.

Merlei Neuigkeiten

100 000-Mark-Gewinn gezogen. In der zweiten Klasse der 45. Preuß.-Süddeutschen Klassenlotterie wurde der 100 000-Mark-Gewinn auf die Nummer 98 830 gezogen. Die erste Abteilung wurde in Ahteln in der Provinz Brandenburg, die zweite Abteilung in Ahteln im Rheinland gespielt. Ein 25 000-Mark-Gewinn entfiel auf die Nr. 324 161, die ebenfalls in Ahteln im Rheinland und in Braunschweig gespielt wird.

Neues Motorschiff für den Südamerikadienst. Die Hamburg-Amerika-Linie stellte das neue Motorschiff „Hermann“ in Dienst. Das Schiff ist auf der Bremer Vulkan-Werft in Vegesack erbaut worden, hat 6000 Tonnen, eine Höchstgeschwindigkeit von 14 1/2 Knoten und ist für Passagier- und Frachtverkehr eingerichtet. Neben allen neuesten Einrichtungen sind auch vor allem die Unterbringungsräume für die Mannschaften vorbildlich, die allen Wünschen und sozialen Erfordernissen entsprechen.

Weihenberg verhaftet. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Das Amtsgericht Trebbin hat gegen den 79 Jahre alten bekannten Begründer und Leiter der sogenannten Weihenberg-Sekte, August Johann Josef Weihenberg in Olau bei Trebbin, Haftbefehl erlassen, der inzwischen vollstreckt worden ist, da das Gericht Verdacht und Verdunkelungsgefahr für gegeben hält. Weihenberg ist in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Der Verhaftete wird beschuldigt, sich in den Jahren 1932 und 1933 an einem etwa 12jährigen Mädchen in der unbilligsten Weise vergangen zu haben. Weiter wird ihm Mordversuch an einem 16jährigen und einem 20jährigen Mädchen zur Last gelegt, die beide dem von ihm gegründeten und geleiteten Mädchenbunde angehörten.

Zwei Fischer ertrunken? Die beiden Fischer Paul Hendorf und Bernhard Radow, die in Groß-Eidenburg bei Waren in Mecklenburg beschäftigt waren, fuhrten abends auf den Friesensee hinaus. Am folgenden Morgen trieb der Fischertahn am Ufer bei Rosentin fließend an. Ueber den Verbleib der Fischer ist trotz der sofort angestellten Ermittlungen nichts festgestellt worden, so daß anzunehmen ist, daß der Rahn infolge des hohen Seeganges geteufert ist und die Fischer bei dem herrschenden Sturm ertrunken sind.

Explosion in einem französischen Arsenal. Im Arsenal von Tarbes ereignete sich Freitagvormittag eine Explosion, die ansehnd auf Anallqued Silber zurückgeht. Ueber die näheren Umstände ist nichts weiter bekannt. Ein Abteilungsleiter soll schwer verletzt worden sein, während mehrere Arbeiter, wie man erklärt, leichtere Verletzungen davongetragen hätten.

Aus dem Gerichtsjaal

Zuchthaus für einen entmenschten Vater

Das anhaltische Schwurgericht verurteilte den 23jährigen Ewald Hebert aus Rieder am Harz zu 15 Jahren Zuchthaus. Hebert hatte im vorigen Jahre geheiratet und ein außerhehliches Kind im Alter von drei Jahren in seinen Hausstand aufgenommen. Da ihm das Kind jedoch ein Dorn im Auge war, hatte er es fortgesetzt in geradezu furchterlicher Weise mißhandelt und endlich am zweiten Weihnachtstag 1934 in der Absicht, es zu töten, mit großer Gewalt auf die Erde geworfen, so daß das Kind an einer völligen Zertrümmerung des Schädels starb.

Zuchthaus für eine Gattenmörderin.

Vor dem Schwurgericht in Bremen wurde die 42jährige Hedwig Sumann wegen Totschlags an ihrem Ehemann zu einer Zuchthausstrafe von 15 Jahren und zu 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Angeklagte erschlug am 3. März 1935 nach einem Streit den Mann, als er eingeschlafen war, mit einem Hammer. Die Ehestreitigkeiten waren, wie die Angeklagte erklärte, darauf zurückzuführen, daß der Mann und seine beiden Töchter aus erster Ehe ihre nach 13jähriger kinderloser Ehe geborene Tochter hielten. Sie will am 3. März auf ihrem und des Kindes Teiler Grammophonplatten gefunden haben.

Hochzeit in Stockholm

Die Trauung der Königskinder

Stockholm, 25. Mai.

Die Feierlichkeiten anläßlich der Vermählung der schwedischen Prinzessin Ingrid mit dem dänischen Kronprinzen Frederik haben mit dem feierlichen Trauakt in der Hof- und Domkirche sowie mit dem kurz darauf folgenden Hochzeitszug durch die Innenstadt ihren Abschluß gefunden.

Das jungvermählte Ehepaar begab sich am Nachmittag auf die Yacht des dänischen Königs, die etwa um 6 Uhr nachmittags ihre Ankerlichtete und zur Rückfahrt nach Kopenhagen ausließ. In Kopenhagen finden noch Nachfeiern statt. Bereits um 1/9 Uhr vormittags marschierten Truppenabteilungen zu Pferde und zu Fuß sowie Flieger und Marineinfanterie zur Spalierbildung auf. Die Zufahrtsstraßen und Plätze waren von den frühen Morgenstunden an von großen Menschenmengen besetzt. Eine Stunde vor Beginn der kirchlichen Trauungsfeierlichkeiten waren die umliegenden Straßenzüge auch mit Fahrzeugen fast vollständig verstopft.

In der Kirche war der Hauptaltar nur mit Margueriten und blauen Blumen, die besonders aus England geschickt wurden, geschmückt. Die königlichen und fürstlichen Herrschaften nahmen vor dem Altar Platz. Im Mittelschiff hatten Soldaten in historischen Uniformen Aufstellung genommen.

Den Zug des Hofes zum Altar eröffnete König Gustaf V. von Schweden in Begleitung der dänischen und belgischen Königinnen. Kurz darauf, als der Hof seine Plätze

bereits eingenommen hatte, begab sich der prinzipale Bräutigam in Begleitung seines Vaters, des dänischen Königs, zum Altar. Eine kurze Weile nachher betrat die Braut, Prinzessin Ingrid, von ihrem Vater, dem schwedischen Kronprinzen begleitet, die Kirche. Die Trauungsfeierlichkeiten erfolgten nach dem bei solchen Gelegenheiten üblichen Zeremoniell. Den Trauakt vollzog der Erzbischof Eidem. Die ganzen Trauungsfeierlichkeiten wurden vom schwedischen Sender übertragen.

Als das junge Ehepaar den inneren Burghof betrat, wurden ihm vom dänischen Chor Belcanto Huldigungslieder dargebracht. Hinter dem Chor waren zahlreiche Besucher aus Dänemark versammelt.

Schließlich fand ein großes Familienessen im königlichen Schloß statt.

Kurz vor 15 Uhr trat das Kronprinzenpaar in einer Gala-kutsche die Rundfahrt durch einige Straßen der Stadt an und begab sich dann in Begleitung des Hofes und der Hochzeitsgesellschaft zur geschmückten und von den Truppen umschäumten Landungsbrücke. Hier bestieg man die königliche Schaluppe „Wasaorden“, die unter dem Salut der vor Anker liegenden dänischen und schwedischen Kriegsschiffe zur Yacht des dänischen Königs „Danerog“ auslief. Die Yacht lichtete darauf die Anker und trat mit dem Kronprinzenpaar an Bord die Fahrt nach Kopenhagen an, begleitet von dänischen und schwedischen Kriegsfahrzeugen.



Stockholm im Felde der Hochzeitsfeierlichkeiten.

Unser Bild zeigt König Christian von Dänemark und König Gustaf von Schweden, gefolgt von der Königin von Dänemark, dem Kronprinzen und der Prinzessin von Schweden, dahinter das Brautpaar Prinzessin Ingrid und Kronprinz Frederik.

Weitbild (M.)

Er
Setzen
telpunkt de
Hilfers. E
scheinlichen
welche Hoff
ländischen
der Inhalt
hätte; aber
zeugungstr
unerreich
saal ober
der Spann
historische
der gefam
das hinaus
reißt, die
daß der en
der Rede
von einem
„noch in
zu bannen
und furcht
ein Vertre
als „ein
Niemand
die Franz
würden.
Ländern o
gen des d
tit zum V
ucht, die
sieren. Ur
tungsbew
endlich ein
hat, die b
der empfa
Himmel e
der gepa
darstellt,
Wdolf Hilt
zige war,
deutsche V
Hiltler, de
daß die G
Am 2
iers hat
mit dem
worden ist
die Wehr
nach 15
Bewirru
er vor ru
ner mit d
geführt w
zu berufe
dem Bate
das neue
gend entf
in ihr au
der durch
Begriff
lernen.
bürokrati
würdig b
ist die F
Wehrplü
dienen w
Denn nie
nen Jahr
Die beste
Wern ab
worden i
ben werd
Welt fleb
Deutschla
und Tag
Den
Dr. W
er u. a.
Am
dem W
sen wur
Helden
daren J
sche We
jahung
separati
Leid w
chen. H
mierte
Stä
zens, w
kunft
brach u
den Tat
ges, so
ner, Fa
heit. J
für die
nissen u
sie von
wahrhaft
uns gef
von Alb
eine lich
Es
der Tod

Ergebnis der Woche

Der Lichtblick

Wetten hat die Rede eines Staatsmannes so im Mittelpunkt des politischen Geschehens gestanden wie die Adolfs Hilters. Schon Wochen vorher wurde über ihren wahrscheinlichen Inhalt herumgeraten, womit bewiesen wurde, welche Hoffnungen an sie geknüpft wurden. Jemandem ausländisches Blatt hat vielleicht nicht mit Unrecht gesagt, daß der Inhalt der Rede an sich kaum etwas Neues gebracht hätte; aber die Form der Rede, ihr Aufbau, ihre Ueberzeugungskraft und ihre rücksichtslose Offenheit seien bisher unerreicht geblieben. Und wer diese Rede im Reichstagsaal oder am Lautsprecher gehört, wer sie mit zunehmender Spannung gelesen hat, der konnte sich der Wucht dieses historischen Ereignisses nicht entziehen. Sie ist ein Aufriß der gesamten politischen Lage und gleichzeitig ein Fanal, das hinausleuchtet in die Welt und die Gefahren scharf umreißt, die dem Frieden der Welt drohen. Es ist bezeichnend, daß der englische Minister Baldwin im Zusammenhang mit der Rede Hilters in seiner beachtenswerten Unterhausrede von einem Lichtblick sprach und davon, daß es vielleicht „noch in eifriger Stunde gelingen werde, aus dieser Welt zu bannen, was für die Menschheit entsetzliches Grauen und furchtbarste Selbstverwüstung bedeuten“ würde. Und ein Vertreter der englischen Arbeiterpartei bezeichnete es als „ein Verbrechen, die Vorschläge Hilters abzulehnen“. Niemand in Deutschland oder anderswo hat erwartet, daß die Franzosen die Hilterrede mit Begeisterung aufnehmen würden. Wir sind auch kaum überrascht, daß in anderen Ländern angesichts der nicht zu erschütternden Feststellungen des deutschen Reichstages eine gewisse nervöse Kritik zum Ausdruck kommt, oder daß man da und dort versucht, die durch Hitler festgestellten Tatsachen zu bagatelisieren. Und doch empfinden die Völker und die verantwortungsbewußten Staatsmänner Genugtuung darüber, daß endlich einmal ein Mann offen die Entwicklung dargelegt hat, die die europäische Geheimpolitik genommen hat. Jeder empfand, daß sich überall dunkle Wolken am politischen Himmel emportürmten, so daß die Rede Adolfs Hilters in der gespannten, verdunkelten Atmosphäre den Lichtblick darstellt, der wieder neue Hoffnung auskommen läßt. Wie Adolfs Hilter in der dunkelsten Zeit deutscher Not der einzige war, der den Mut und Glauben aufbrachte, um das deutsche Volk wieder hoffen zu lassen, so ist es wieder Adolfs Hilter, der der gesamten Menschheit neue Hoffnung gibt, daß die Gewitterwolken sich wieder verteilen werden.

Zur Freiheit und Ehre

Am Tage der großen Regierungserklärung Adolfs Hilters hat das Reichstagsabgeordnete das Wehrgesetz verabschiedet, mit dem die neue Wehrpflicht zum zwingenden Gesetz geworden ist. In Paragraph 1 dieses Gesetzes heißt es, daß die Wehrpflicht nationale Ehrenpflicht sei. Damit wird nach 15 Jahren nationaler Niedergang und pazifistischer Verwirrung endlich wieder jener Zustand geschaffen, wie er vor rund hundert Jahren durch nationalgefesselte Männer mit der Schaffung der allgemeinen Wehrpflicht herbeigeführt wurde. Jeder arische Deutsche ist heute wieder dazu berufen, dem Vaterland zu dienen, wenn es sein muß, dem Vaterland sein Blut und Leben zu opfern. Wie sehr das neue Wehrgesetz ganz dem Empfinden der deutschen Jugend entspricht, das beweist uns die Begeisterung, die es in ihr auslöst. Deutschlands Jugend wird in Zukunft wieder durch die militärische Schule gehen und wird dort den Begriff „Vaterland, Ehre und Freiheit“ erst ganz verstehen lernen. Denn Soldat sein, ist nicht eine Spielerei, ist kein bürokratisches Muß, sondern ist eine Ehre, für die man mühselig befunden sein muß. In einem ausländischen Blatt ist die Frage erhoben worden, weshalb Deutschland die Wehrpflicht einführt, wenn es angeblich nur dem Frieden dienen will. Wer das fragt, ist weltfremd oder bössartig. Denn nie war der Frieden Europas gefährdeter als in letzten Jahren, da Deutschland militärisch ohnmächtig war. Die beste Friedenssicherung ist ein schlagkräftiges Heer. Wenn aber im Ausland diese merkwürdige Frage erhoben worden ist, dann kann sie an den Fragesteller zurückgegeben werden, damit er darauf antwortet, weshalb die übrige Welt stierhaft rüstete, nachdem sie die völlige Entwaffnung Deutschlands erreicht hatte. Adolfs Hilter hat schon vor Jahr und Tag die Abrüstung des letzten Mannes zugesichert.

Albert Leo Schlageter

Zum 12. Jahrestag seines Heldenmordes.

Dem Todestag Schlageters widmet Oberbürgermeister Dr. Wagners, Düsseldorf, Betrachtungen, in denen er u. a. ausführt:

Am 26. Mai jährt sich zum zwölftenmale der Tag, an dem Albert Leo Schlageter auf Befehl Frankreichs erschossen wurde. Das Gedächtnis an diesen wahrhaft deutschen Helden läßt noch einmal, dunklen Schatten gleich, die furchtbaren Jahre an unserem Auge vorbeiziehen, die die deutsche Westmark unter der waffenstarrenden Macht der Besatzung und unter der Blutherrschaft kommunistischer und separatistischer Banden erdulden mußte. Tausendfältiges Leid war über die treudeutsche Bevölkerung hereingebrochen. Hilflos, ohnmächtig im Strudel der Parteien proklamierte die Regierung den passiven Widerstand.

Stärker aber als dieser Ruf war die Stimme des Herzens, war der Glaube an Deutschland, an Freiheit und Zukunft — jener Glaube, der aus dem Berg der Not herausbrach und der mit unwiderstehlicher Macht zur entscheidenden Tat drängte. Wie der Soldat in den Jahren des Krieges, so waren jetzt im „Frieden“ Kumpel und Feuermänner, Bauern und Beamte die Fackelträger deutscher Freiheit. Ihrem Vaterlande opferten sie Gesundheit und Leben, für die Freiheit ihrer Heimat schmachteten sie in Gefängnissen und Zuchthäusern, um der Zukunft willen wurden sie von Haus und Hof verjagt. Unvergängliche Beispiele wahrhaftigen Soldatentums hat die Zeit des Ruhebruchs uns geschenkt. Ueber allem aber steht die Schar derer, die von Albert Schlageter geführt, den Weg gewiesen haben in eine lichtvollere Zukunft.

Es war ein taufrischer Morgen, als Schlageter, der Todgeweihte, von einer Eskorte begleitet, zur Richt-

wenn sie ändern das gleiche tun. Sie haben es nicht getan, und so schuf Deutschland die neue Wehrpflicht, die zur nationalen Ehrendienstpflicht für jeden deutschen Mann werden wird. Denn sie verbürgt uns Sicherheit, Frieden, Ehre und Freiheit.

Deutsch sein heißt treu sein!

Am letzten Sonntag fanden in der Tschechoslowakei die Parlamentswahlen statt. Sie brachten dem Sudetendeutschtum einen überragenden Sieg, der die beste Antwort darstellte auf jene Deutschenverfolgungen, die sich das tschechische Stammvolk und seine Regierung deutschen Staatsangehörigen gegenüber erlaubt. Mit diesem sudetendeutschen Sieg wurde den Verfallern Drahtziehern erneut nachgewiesen, daß ihr Wert der Wahrheit und Gerechtigkeit zumiderläuft. Wo Lüge und Unrecht Pate standen, wird niemals Segen erwachsen können. Deutsches Blut und deutsche Art lassen sich durch Gewalt nicht unterdrücken. Das hat die Entwicklung des deutschen Schicksals bewiesen, und manche Staaten und Völker würden gut daran sein, wenn sie aus solcher Erfahrung lernen. Man kann deutsche Menschen vorübergehend drangsalieren, sie bedrücken, man wird sie nie auf die Dauer zu Sklaven machen können. Der Sieger der tschechischen Wahlen, Henslein, hat dem tschechoslowakischen Staatspräsidenten unmittelbar nach den Wahlen mitgeteilt, daß sich die Sudetendeutschen loyal zum Staate stellen. Sie geben damit ihr Deutschtum nicht auf, sind aber bereit, im Rahmen der Staatsgrenzen, welchen sie ohne ihren Willen einverleibt wurden, am staatlichen und wirtschaftlichen Leben zum Besten des Landes mitzuarbeiten. Es wird Sache der tschechischen Regierung und des tschechischen Volkes sein, welchen Gebrauch sie von der Loyalität der Sudetendeutschen machen wollen. Wer aus den Erfahrungen aber nicht lernen will, wird nachher selbst den daraus erwachsenden Schaden zu tragen und zu verantworten haben.

Aus den Anfängen der NS-Volkswohlfahrt in Sachjen

Jetzt 100 000 ehrenamtliche Helfer

Anlässlich des sächsischen Gauparteitages der NSDAP spricht am Sonnabend, 25. Mai, 12.30 Uhr, im Centraltheater Dresden der Hauptamtsleiter der NS-Volkswohlfahrt, Pp. Hilgenfeldt, auf einer Arbeitstagung des Amtes für Volkswohlfahrt. Tausende sächsische NSDAP-Mitglieder werden aus dem Mund ihres Hauptamtsleiters die Richtlinien für die kommenden Arbeiten entgegennehmen.

Seit über zwei Jahren besteht die NS-Volkswohlfahrt und hat die Aufgabe, alle wohlfahrtspflegerischen Arbeiten im Sinn der nationalsozialistischen Weltanschauung zu lösen; sie ist eine der jüngsten nationalsozialistischen Organisationen, trotzdem stehen allein in Sachjen über 100 000 ehrenamtliche Helfer in ihrem Dienst.

Es ist lohnend, einen Rückblick auf die Entwicklung dieser Organisation zu werfen; ihre Ursprünge in Sachjen gehen noch in die Kampftage der Nationalsozialistischen Bewegung zurück. Im Jahre 1931 war es, als der heutige Gauamtsleiter der sächsischen NSDAP, Pp. Büttner, mit einigen Parteigenossen vom Kreis Dresden aus die sogenannte NS-Hilfe ins Leben rief. Aufgabe der NS-Hilfe war es, die Kämpfer der Nationalsozialistischen Bewegung, die ja zum allergrößten Teil nicht mit Reichstümern begünstigt waren, zu unterstützen. Viele von ihnen waren kaum in der Lage, sich einen Lebensunterhalt zu schaffen, geschweige denn, sich neue Kleidungsstücke zu kaufen. Was ihnen von ihrer kümmerlichen Arbeitslosenunterstützung blieb, ging für Propagandazwecke drauf. Darnach wurde damals in den Reihen der Parteigenossen die NS-Hilfe begründet; sie bot tatkräftige Unterstützung. In Dresden, in einem Hinterhaus der Brunnerstraße 17, errichtete sie eine eigene Küche, in der den hilfsbedürftigen Parteigenossen für 10 Pf. täglich das Mittagessen gegeben wurde; Hunderte machten von der gelegentlichen Einrichtung Gebrauch. Es war immer ein schönes Gefühl, wenn der einzelne wußte, daß er in seiner Not niemals von denen in Stich gelassen würde, die den gleichen Glauben hatten wie er. Andere sprachen immer von Sozialismus; durch die Tat aber war unter Sozialismus verstanden worden. Bis in die Märztage 1933 bestand die Küche in der Brunnerstraße; sie hat die Entseidungen der Nationalsozialistischen Bewegung in den letzten Jahren miterlebt. Hier wurde bereits am Mittwoch des 30. Januar durch die Leitung der NS-Hilfe an einer der ersten Stellen

hinausgeführt wurde. Inmitten der Holzheimer Heide, dem früheren Exerzierplatz preussischer Regimenter, in einer ärmlichen Grube hatte man den Schandpfahl errichtet. Nach wurde das Todesurteil verlesen; hastig wie der Aufbruch aus dem Gefängnis war das Abschließnehmen. Wenige Sekunden später hatte Albert Schlageter seine tapfere Seele ausgehaucht.

Ueber der Todesstätte hatten treue Freunde ein schlichtes Kreuz errichtet. Aber der Haß verblendeter Menschen schwebte selbst nicht an dieser Stätte. Nirgendwo fand sich eine Behörde, die das geheiligte Flecken Erde in ihren Schutz nahm. Es schien, als sollte Vergessenheit die Erinnerung auslöschen an das, was hier in den Tagen der Schmach und Erniedrigung geschah.

12 Jahre deutscher Uneinigkeit waren vergangen, bis auf dem wüsten Boden der Todesstätte ein ehernes Kreuz errand, das sieghaft in den endlos weiten niederrheinischen Himmel strebt: eine unauslöschliche Erinnerung an Leid und Not, ein Sinnbild der Treue.

Der Waffenspruch des alten Baltikumkämpfers aber, den Schlageter seinen Mitstreitern so oft ins Herz gerufen hatte: „Wenn wir zunächst auch nur wenige sind... aber wir werden es schaffen!“ — dieses prophetische Wort sollte sich auch an dem leidgeprüften Volke an Rhein und Ruhr erfüllen. 12 Jahre nach Schlageters Heldenmord war dieses Wort stolze Gewißheit geworden.

Am Todestag Schlageters gedenken wir in Ehrfurcht derer, die ihr Leben ließen für die Freiheit an Rhein und Ruhr; wir gedenken in Dankbarkeit der Helden, die ihm aus den Reihen unseres Führers gefolgt sind auf dem Wege in das Dritte Reich. Wir Lebenden tragen die Sturmfluten voran, voll stolzer Zuversicht — dem Worte Schlageters getreu: „Sei, was du willst, doch was du bist, habe den Mut, ganz zu sein“.

Dresdens verkündet, daß der Reichspräsident Adolf Hitler zum Kanzler berufen hatte. Am 1. März 1933 verließ die NS-Hilfe ihre bisherigen Räume. Die Leitung der NS-Hilfe ging in die Wiener Straße, in das Haus der Kreisleitung, von hier aus in die Ausstellung, Lennestraße. In diese Zeit fiel die Gründung der NS-Volkswohlfahrt durch den Führer. Parteigenosse Büttner, der erfolgreiche Leiter der Dresdner NS-Hilfe, wurde durch den Gauleiter als Gauamtsleiter der NSV für den Gau Sachjen bestimmt. Nach großzügigen Richtlinien wurde die Arbeit begonnen. Allmählich entwickelte sich die Organisation zu dem, was sie heute ist, die größte Hilfsorganisation des deutschen Volkes, dem Hilfswert Mutter und Kind und dem Erholungswert des deutschen Volkes hat sie sich die Herzen des deutschen Volkes errungen.

Gewitterschäden in Weßbachlen

Am Donnerstagnachmittag und -abend ging über die Gegend westlich von Chemnitz ein schweres Gewitter nieder, das besonders stark die Orte Gersdorf, Oberlungwitz, Lugau und Delsnig heimlich. Die Ausschüttungen zur Strohenunterführung der Reichsautobahn an der Langenberger Straße waren so stark mit Wasser gefüllt, daß bis Freitagmorgen die Wasser- und Lehm Massen mittels Pumpen entfernt werden mußten, um die Arbeiten weiterführen zu können. In Gersdorf und oberhalb des Bahnhofs „Blauer Stern“ waren die Gleise der Ueberlandbahn so stark verschlammmt, daß Donnerstagnachmittag der Bahnbetrieb nur bis zum „Blauen Stern“ aufrechterhalten werden konnte. Das in der Nähe des Gasthauses „Heegerbach“ gelegene ehemalige Heinrichsche Haus wurde durch die Waj-

fermassen stark gefährdet, weshalb die niedrig gelegenen Wohnräume geräumt werden mußten. Eine nahe der Kesselstraße am Heegerbach stehende Brücke ist ebenfalls stark beschädigt worden, wodurch auch die Gasleitung freigelegt wurde. Auf den Straßen stand Dienstagabend in der zehnten Stunde das Wasser stellenweise drei viertel Meter hoch; am Wehrsteig ist ein Stück der Bachmauer fortgerissen worden. In der Gegend von Lugau und Delsnig sind die Bäche, die die lehmigen Wassermassen nicht zu fassen vermochten, über die Ufer getreten. In Lugau hat das Hochwasser verschiedentlich Gartenzäune umgelegt. In Delsnig ist hauptsächlich Straßenschaden zu verzeichnen; auch hier ist das Wasser in die tiefer gelegenen Häuser eingedrungen. Am Freitagvormittag waren in allen von dem Unwetter betroffenen Ortschaften die Aufräumarbeiten in vollem Gange.

Auch die Marienberger Pflege wurde von einem schweren Unwetter heimgesucht. In der vierten Nachmittagsstunde zog ein Gewitter auf, das von einem wolkenbruchartigen Regen mit schwerem Schloßensfall begleitet war; stellenweise lagen die perlengroßen Schloßen zwei bis drei Zentimeter hoch. Der Baumblüte ist dadurch ein beträchtlicher Schaden zugefügt worden.

Besonders schwere Schäden im Vogtland

Wolkenbruchartiger Regen mit sehr starkem Schloßensfall richtete besonders schweren Schaden auf den Feldern in der Gegend um Lottengrün, Theuma, Lippendorf, Brotensfeld, Landwüst, Adorf und Marktneutrichen an, wo die Schloßen stellenweise bis zu vierzig Zentimeter hoch lagen. In Mühlhausen riß das Hochwasser die Brücken fort, darunter eine massive. In Adorf und Marktneutrichen mußten in den tieferliegenden Stadtteilen die Erdgeschosse geräumt werden.

Während eines schweren Gewitters schlug der Blitz in Burkardsdorf in der Gegend um Jittau in das unbewohnte strohgedeckte Wohnhaus des Schuhmachers Max Kirchner. Trotz dem schnellen Eingreifen der Feuerwehren brannte das Haus zum größten Teil nieder.

Neuer Präsident des Landesfinanzamtes Dresden

Der Führer und Reichskanzler hat den Ministerialrat im Reichsfinanzministerium, Dr. Walter Meyer, mit Wirkung vom 1. Juni 1933 zum Präsidenten des Landesfinanzamtes Dresden ernannt. Der bisherige Präsident des Landesfinanzamtes Dresden, Weisenlee, ist in gleicher Eigenschaft an das Landesfinanzamt München veretzt worden. Dr. Meyer wurde in Dresden am 29. August 1884 geboren. Nach längerer Tätigkeit bei den Gerichten trat er am 1. Juli 1914 zur Verwaltung der indirekten Abgaben in Sachjen über. Im Juli 1932 wurde Dr. Meyer als Referent in das Reichsfinanzministerium berufen.

Einkaufsgenossenschaft des Mechanikerhandwerks

Die Fachschaft „Allgemeine Mechanik“ beschloß die Gründung einer Einkaufs- und Lieferantengenossenschaft für das sächsische Mechanikerhandwerk. Zum Vorsitzenden wurde Fachschaftsleiter Mechanikermeister Hugo Hörtig und zum Aufsichtsratsvorsitzenden Mechanikermeister Karl Romberg gewählt. Die neue Genossenschaft soll insbesondere der Förderung der Arbeitsbeschaffung dienen.

Verbotene Vereine

Auf Grund der Reichspräsidentenverordnung zum Schutz von Volk und Staat hat der sächsische Minister des Innern den Kleingartenverein „Immergrün“ in Jittau samt seinen etwaigen Untergliederungen für das Gebiet des Landes Sachjen aufgelöst und verboten, ebenso den „Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands e. V.“ in Leipzig.

Der Opiumkrieg in China. In China will man endlich dem Laster des Opiumrauchens zu Leibe gehen. Wie groß die Zahl der Opiumraucher ist, kann man daraus entnehmen, daß allein die Provinz Kiangsu 176 512 Raucher zählt, denen der Opiumgenuß polizeilich erlaubt ist. Die Zahl der heimlichen Raucher ist vielleicht noch größer. Natürlich kann man den Leuten das Opiumrauchen nicht von heute auf morgen abgewöhnen. Man hat daher eine Art Bierjahresplan aufgestellt. Im Laufe des ersten Jahres sollen die jüngeren und in den folgenden Jahren die älteren Raucher allmählich den Opiumgenuß einstellen. Nur den heimlichen Rauchern wird eine verhältnismäßig kurze Uebergangszeit gewährt. Das in China gerauchte Opium kommt gewöhnlich aus der Mandchurie, wo der Opiumbau ein staatliches Monopol ist.

Der Kreisphthisikus von Wollstein

Jur 25. Wiederkehr des Todestages von Robert Koch.

Am 27. Mai jährt sich zum 25. Male der Todestag des großen deutschen Arztes Robert Koch, und an diesem Tag gedenkt nicht nur Deutschland seines Sohnes, der ein großer Forscher war, auch die ganze Welt erinnert sich in Dankbarkeit dieses Mannes, den die Vorsehung bestimmt hatte, ein Wohltäter der Menschheit zu werden. Wenn es heute gelungen ist, den schrecklichen „weißen Tod“, die Lungenschwindsucht und die Tuberkulose überhaupt nicht nur einzudämmen, sondern zurückzudrängen und man die Hoffnung aussprechen darf, daß diese Krankheit einmal praktisch ausgerottet sein wird, so verdanken wir das der Arbeit und der Forschung Robert Kochs.

Robert Koch wurde am 11. Dezember 1843 in Clausthal geboren; er war das dritte Kind einer mit elf Söhnen und zwei Töchtern gesegneten Ehe, und diese Kinder aufzuziehen und gar den begabten Sohn Robert studieren zu lassen, ist den Eltern nicht leichtgefallen. Von 1862—1866 studierte Robert Koch in Göttingen Medizin, er war dann in der Provinz Hannover und in der Provinz Posen als praktischer Arzt tätig; 1872 erhielt er die Stelle eines Kreisphthisikus in Wollstein, und der kleine, abgeteilte Raum seines Sprechzimmers, den der junge Arzt zu einem einfachen Laboratorium eingerichtet hatte, wurde der Ausgangspunkt für dessen Weltruhm, aber auch eine Stätte des Segens für die Menschheit. Abseits von den Stätten der wissenschaftlichen Forschung, ganz allein auf sich selbst und seine einfachen Hilfsmittel angewiesen, legte Robert Koch dort die Grundlage für eine ganz neue Betrachtungsweise und eine ganz neue Lehre der ansteckenden Krankheiten. Kochs erste Veröffentlichungen aus Wollstein über die Aetiologie, das ist die Ursachentheorie des Milzbrandes, im Jahre 1876 und über die Aetiologie der Wundinfektionskrankheiten (wieviel Verwundete des Krieges 1870/71 hätten am Leben bleiben können, wenn diese neuen Erkenntnisse zehn Jahre früher gekommen wären!) im Jahre 1878 waren bereits klassische Meisterwerke, die im Jahre 1880 Kochs Berufung an das Reichsgesundheitsamt in Berlin veranlaßten.

Im Gesundheitsamt arbeitete Koch, unterstützt von zwei jungen Militärärzten, Gaffky und Löffler, neue Methoden zur Reinzüchtung von Bakterien auf festen Nährböden aus und schuf auf dieser Grundlage die Lehre der Desinfektion. Nachdem das bakteriologisch-technische Rüstzeug geschaffen war, begann Koch im Herbst 1881 die bakteriologische Erforschung der Tuberkulose und konnte schon nach einem halben Jahr, am 24. März 1882, mit dem Ergebnis dieser Forschung vor die Öffentlichkeit treten, das seinen Namen mit einem Schlag in der ganzen Welt bekannt machte: Koch führte den experimentellen Nachweis, daß der Erreger der Tuberkulose ein Bazillus sei. Damit wußte die Medizin, wo sie den Kampf gegen die schwere Krankheit ansetzen mußte. Kochs Ansehen stieg noch mehr, als ihm 1883 bei einer Choleraexpedition nach Indien gelang, den Erreger dieser Seuche festzustellen.

1885 wurde Koch zum ordentlichen Professor der Hygiene an der Universität Berlin ernannt. Aus aller Welt strömten damals die Ärzte nach Berlin, um hier durch ihn in die neue Lehre der Bakteriologie eingeführt zu werden, nachdem inzwischen von ihm und seinen Schülern auch die Erreger des Typhus, der Diphtherie und einer Reihe weiterer Menschen- und Tierkrankheiten entdeckt waren. 1891 übernahm Koch die Leitung des für ihn errichteten Instituts für Infektionskrankheiten, in dem er bis zu seinem Tode wissenschaftlich arbeitete. In den folgenden Jahrzehnten führte Koch zahlreiche Forschungsreisen und ehrenvolle Aufträge der deutschen und ausländischen Regierungen von Deutschland fort. Im Jahre 1896 weilte er im Auftrage der englischen Regierung zum Studium der Rinderpest in Südafrika, von dort begab er sich nach Indien zur Leitung der deutschen Pestkommission. Von Bombay kehrte er nach Afrika zurück zum Studium einer Reihe von Tierseuchen, der Surrakrankheit und des Texasfiebers. Der Erforschung der Malaria widmete er sich in Afrika, auf Java, dem Malajischen Archipel und den Brionischen Inseln. Im Jahre 1903 fuhr er wiederum auf Einladung der englischen Regierung nach Südafrika zum Studium des Küstenfiebers der Kinder und der Pferdesteube. Im Jahre 1906 entlandte

ihn die Reichsregierung zur Schlafkrankheitsbekämpfung nach Ostafrika; eine letzte Reise führte ihn 1908 nach Japan und Amerika. Die mühselige Seuchengelehrde, insbesondere die systematische Typhusbekämpfung haben Koch in Deutschland ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

Am 27. Mai 1910, vor nunmehr 25 Jahren, beendete ein Herzschlag das arbeitsreiche Leben des großen deutschen Forschers und Arztes. Seine Tat wird weiterleben, der Nachweis, daß Infektionskrankheiten durch feine und kleinste Lebewesen, Bakterien und Bazillen, verbreitet werden. Mit der Feststellung der Art und Lebensweise dieser Bakterien und Bazillen ging Hand in Hand das Auffinden der Mittel, mit denen diese Infektionskrankheiten wirksam zu bekämpfen sind, und damit hat Koch die Grundlage gelegt zu unserer heutigen Hygiene. So konnten Seuchen ausgerottet werden, die früher die Völker dezimierten, und der alte Grundsatz, daß Vorbeugen von Krankheiten besser ist, als das Heilen bereits ausgebrochener Krankheiten, hat durch Kochs Lebensarbeit erst eine praktische Anwendungsmöglichkeit gefunden.

Der Schwamm

Man hat Minna in die Stadt geschickt einen Schwamm zu kaufen. Nach einer Weile kommt Minna wieder, aber ohne Schwamm.

„Ich konnte keinen bekommen!“ erklärte sie aufgebracht.
„Aber Minna“, meinte die Madame, „es müßten doch Schwämme genug im Laden zu sehen sein!“
„Gewiß, Madame“, antwortete Minna kleinlaut, „aber die waren alle voll Löcher!“ J. A.



Weltbild (M).

Zum Internationalen Autorennen

Oben der „Krennfall“ der Auto-Union. Unten die beiden Rennfahrer Caracciola (links) und Chiron.

Turnen und Sport

ATV. Geca — Sportverein Dresdenia A.S.

Heute Sonnabend, den 25. 6., weilt die Alte Herren-Mannschaft des Sportvereins Dresdenia in Dippoldiswalde zu einem Freundschaftsspiel. Der ATV stellt hierzu eine Mannschaft aus meistens älteren Spielern, die dann sowie

tags, insbesondere dann aber auch für die Sommerferien, hat die Reichsbahn bereits ein umfangreiches Reiseprogramm aufgestellt, in dem jeder Reisefreudige je nach der Länge seines Urlaubs und der Größe seines Geldbeutels etwas für sich finden wird. So geht es zu Himmelfahrt nach Leipzig, nach Bad Schandau, nach Bad Elster, im Juni ins Riesengebirge, den Thüringer Wald, nach Potsdam, nach Annaberg-Buchholz, im Juli an den Rhein, nach Jilau-Obdin, ins Zschopantal und so fort, den ganzen Sommer und Herbst hindurch. Die beliebtesten Ferienländer aber fährt nach den Bädern der blauen Ostsee, an die wilde Nordsee, nach dem Allgäu, ins malerische Thüringen sowie ins deutsche Ostpreußen, das mit seinen Wäldern und weiten, einsamen Seen mit der eigenartigen Kultur seiner alten Städte für die meisten Volksgenossen noch Auland ist.

Mit besonderer Liebe hat sich unsere Reichsbahn der hinderreichen Familien angenommen. Auch ihnen soll die Freude einer Ferienfahrt nicht verlagert bleiben. Merkwürdigerweise wird die Bestimmung, daß bei gemeinsamen Reisen einer Familie mit vier Kindern und mehr die Mutter und die über 10 Jahre alten Kinder nur den halben Fahrpreis zu zahlen haben, während die unter 10 Jahre alten Kinder zu zweit auf eine halbe Karte fahren können, noch vielfach nicht beachtet. Ueberhaupt scheinen die zahlreichen Vergünstigungen, die die Reichsbahn bei vielen Gelegenheiten und zahlreichen Personenzügen gewährt, noch garnicht recht bekannt zu sein. Eine kurze Rückfrage bei den Auskunftsstellen dürfte sich aber sicherlich vielfach lohnen.

Eine zahlreiche Anhängererschaft haben sich in den letzten Jahren auch die von der Reichsbahn veranstalteten Gesellschaftsreisen erworben. Auch die Fahrten ins Kane sind aus dem Programm der Reichsbahn kaum wegzudenken. Darüber hinaus hat die Reichsbahn für uns Dresdner noch eine sehr wichtige Aufgabe; denn wir wollen als weltbekannte Fremdenstadt natürlich nicht nur selbst in die Ferne schweifen, sondern die Reichsbahn soll uns auch viele Fremde nach Dresden führen, denen wir die Schönheiten unserer Heimatstadt und darüber hinaus die Schönheiten des Elblandes zeigen wollen. Bereits zu dem Gasttreffen vom 24. bis 26. Mai wird die Reichsbahn eine erhebliche organisatorische Leistung zu bewältigen haben, um alle Sonderzüge pünktlich nach Dresden zu bringen. Weitere angegebene Sonderzüge aus dem ganzen Reich aber erwarten wir für unsere große Volksschau „Der rote Hahn“, deren Tore sich am 29. Mai für den Besucher öffnen werden. R. B.

In die kommende Alte Herren-Mannschaft eingeteilt werden. Das Spiel verspricht sehr interessant zu werden. Anstoß 17.

Der deutsche Halbblutgewichsbeger Adolf Heuser-Bonn schlug im Berliner Neue-Welt-Ring den Italiener Mario Precis überlegen nach Punkten. Durch diesen Sieg hat sich Heuser das Recht auf eine Herausforderung des Europameisters erworben. Der Franzose Bonghi mußte in der dritten Runde vom Ringrichter in seine Ecke geschickt werden, da er von Heuser-Bonn empfindlich bestraft wurde. Er war dreimal hintereinander zu Boden gegangen.

In Chicago fand zwischen USA. und Italien ein Amateur-Box-Ländertkampf statt, bei dem die Italiener mit 10:6 geschlagen wurden.

Handel und Börse

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 24. Mai

Bei teilweise lebhaftem Geschäft eröffnete die Börse mit über liegenden Kursen. Kurz Treibriemen mußten bei 3 Prozent Aufschlag ausgeteilt werden. Falkensteiner Goldminen 2, Rabla Porzellan 2,12, Mimola und Bezel & Kaumann je 2, Harpener Bergbau 3, Chemische Henden und Commerbank je 1,75, Stöhr Kammgarn 1,75 und Dresdner Albumin 13 Prozent höher, während deren Genusscheine 5 A. verloren. Photographische Papiere 3 Prozent höher. Dr. Kurz 2,5 Prozent schwächer. Am Rentenmarkt lagen Staatsanleihen 1/16. Staatsanleihen kaum verändert.

Dresdener amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 24. Mai. Unveränderte Preise bis auf Raffeein, ohne Sad. hell, 13,60—13,80; außerdem wurde Rottee fest benbürg. und deutlicher nicht notiert.

28. Mai.

Sonnenaufgang 3,48 Sonnenuntergang 20,07
Mondaufgang 1,26 Monduntergang 15,44
1840: Der Maler Hans Makart in Salzburg geb. (gest. 1884). — 1872: Der Forschungsreisende und Geograph Leonhard Sigismund Schulze-Jena in Jena geb.

Namensstag: Prof. und kath.: Wilhelm

27. Mai.

Sonnenaufgang 3,49 Sonnenuntergang 20,05
Mondaufgang 1,11 Monduntergang 14,20

1564: Der Schweizer Reformator Johannes Calvin in Genè gest. (geb. 1509). — 1676: Der protestantische Biederdiener Paul Gerhardt in Lübben gest. (geb. 1607). — 1703: Gründung von St. Petersburg durch Peter d. Gr. — 1840: Der Belgienkünstler Niccolò Paganini in Nizza gest. (geb. 1782). — 1874: Der Dichter Richard von Schickel in Brünn geb. — 1910: Der Bakteriologe Robert Koch in Baden-Baden gest. (geb. 1843). — 1917 (bis 21. Juli): Erste große Schlacht in Flandern von der Yser bis zur Oys. — 1918 (bis 3. Juni): Schlacht bei Soissons und Reims.

Namensstag: Prot.: Ludolf. — Kath.: Beda

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender

Sonntag, den 26. Mai.

„Tag der deutschen Seefahrt.“

6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert. — 8.00: Stunde der Scholle. — 9.00: Deutsche Feierstunde. — 9.45: Sendepause. — 10.00: Phantasien auf der Wurlitzer Orgel. — 10.45: Deutsche Flieger — Deutsche Luftfahrt. — 11.00: Peter Huchel: Havelländische Heimat. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Ein Fischer mit seinem Kammerorchester. — 12.00: Aus Hamburg: Plafkonzert der Reichsmarine. Musik- und Stimmungsbilder vom Start zum Rennen um das „Blaue Band der Elbe“. — 14.30: Funkbericht vom Internationalen Autorennen 1935. Vorkäufe der Wagen und Rennen der Motorräder. — 16.00: Aus Hamburg: Rundgebung vor dem Dammtor. — Anschließend etwa 17.30: Aus Berlin: Funkbericht vom Internationalen Autorennen 1935. Hauptrennen der Wagen. — Anschließend etwa 18.30: Tempo und Trompetenblasen! — 19.30: Aus Dresden: Funkbericht vom Fußball-Ländertkampf Deutschland—Tschechoslowakei. — 20.00: Mai so — mal so... I. Tanzmusik. — 22.00: Nachrichtenabend. — 22.20: Aus Hamburg: Feilfahrt auf der Ytter. — 23.00: Aus Hamburg: Salzpfrieger und Sonnenschein! Kameradschaftsabend an Bord des Dampfers „Hamburg“ der Hamburg-Amerika-Linie. — 24.00 bis 0.55: Wir bitten zum Tanz!

Montag, den 27. Mai.

9.00: Sperrzeit. — 9.50: Hauswirtschaft — Volkswirtschaft. Kochen leicht gemacht. — 10.15: „Königswille.“ Ein geschichtliches Hörspiel. — 10.50: Sendepause. — 11.30: Funkbericht von den Vorbereitungen zur Reichsnährstandsschau in Hamburg. — 11.40: Sommerfütterung der Pferde. — Anschließend: Wetterbericht. — 15.10: Werkstunde für die Jugend. Ordnung im Heim. — 15.35: Wir sorgen für unsere Blimpie! Erlebnisbericht aus dem Jugendberufshilfshaus des Gebietes Kurmark an der Ostsee. — 17.20: Wer ist wer? — Was ist was? — 17.30: Robert Schumann: Kreisleriana. — 18.00: Hiltbergjüngling an der Arbeit. Von Zwiebelstücken, Weinläufen und Fliegenstücken. — 18.30: Zur Reichsportwerbestunde. — 19.00: Aus München: Blasmusik. — 19.50: Funkbericht von den Vorbereitungen zur Reichsnährstandsausstellung in Hamburg. — 20.10: „Aochen und Miele in St. Pauli.“ Ein heiteres Spiel von Christian Diederich Hahn. — 21.10: Edwin Fischer mit seinem Kammerorchester. — 22.20: Deutschlandflug 1935: Eröffnung. — 23.00 bis 24.00: Wir bitten zum Tanz!

Reichsender Leipzig: Montag, 27. Mai

10.15 Schulfunk: Das Taubertal; 12.00 150. Schloßkonzert aus Hannover; 14.15 Zur Unterhaltung; 16.00 Richard Wagner und Mathilde Benndorf; Das Lied einer großen Liebe; 16.30 Mitteldeutsche Archäe; 17.00 Nachmittagskonzert; 18.30 Stunde des WM; 18.50 Das Em-De-Orchester spielt zum Feiertage! 19.45 Funkbericht von der 2. Reichsnährstandsausstellung in Hamburg; 20.00 Nachrichten; 20.10 Kleines Ständchen für die Sterne, eine heitere Hörfolge; 21.00 Werte von Johann Sebald. Sach; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.20 Eröffnung des Deutschlandfluges 1935; 22.45 Der Zeitfunk sendet; 23.00 „Der abtrünnige Jarz“; musikalische Legende.

Reichsender Leipzig: Sonntag, 26. Mai: Tag der Seefahrt

6.00 Hamburger Hafenkonzert; 8.20 Morgenfeier; 8.50 Zum Bad-Jahr 1935: Orgelmusik; 9.20 Morgenständchen; 10.00 Das ewige Reich der Deutschen; 11.30 Kammermusik; 12.00 Plafkonzert der Reichsmarine; Musik- und Stimmungsbilder vom Start zum Rennen um „Das blaue Band der Elbe“; 14.30 Stunde für das Landmädchen; 15.00 Musik für Volkstruementen; 15.45 Zitronen auf den Fahnenstücken, alterer Brauch der Jünglinge; 16.00 Rundgebung vor dem Dammtor; Feiertagsmelange; 18.00 Unterhaltungskonzert; dazwischen 18.30 Internationales Autorennen 1935; 19.30 Funkbericht vom Fußball-Ländertkampf Deutschland—Tschechoslowakei in Dresden; 20.00 Unterhaltungskonzert; 22.00 Reichsendungen aus Hamburg; Feilfahrt auf der Ytter; 23.00 Salzpfrieger und Sonnenschein! Kameradschaftsabend an Bord des Dampfers „Hamburg“.

Dresdner Brief

Wenn die Reisezeit beginnt

Dresden, 22. Mai. Unaufhaltsam packt den Zugvogel, wenn seine Zeit gekommen ist, der Drang zum Reisen. Es scheint, als ginge es den Dresdnern ebenso, sobald die ersten warmen Sonnenstrahlen dankte Zimmer, Straßen und Gärten erhellten. Freilich die Zugvögel haben es besser als wir, sie erheben ihre Schwingen und fliegen fort, wohin die Sehnsucht sie treibt, frei und unbefehert. Wir armen Menschen dagegen brauchen Geld zum Reisen, Geld, diesen Tyrannen der Zivilisation, Gepäck und ein Beförderungsmittel. Um das letztere brauchen wir uns im Jahrhundert des Verkehrs kaum Sorgen zu machen. Unsere Deutsche Reichsbahn hat das ganze liebe Vaterland mit einem dichten Schienennetz überzogen. Ihre Gleise winden sich durch Schluchten, durchqueren schier endlose Ebenen und ziehen sich durch schattige Wälder. Sie macht es uns wirklich leicht, unsere Reise Sehnsucht zu stillen. Haben wir aber einmal den Bahnhof betreten, so umfängt uns auch sofort die Poesie des Reisens. Die erwartungsvolle Haß aller Menschen, der eigenartige Geruch von Rauch und Eisen, das Durcheinanderrufen, -reden und -fragen, das Pfeifen und Schreien der Lokomotiven, das alles zieht auch den Pflanzlichkeits in seinen Bann. Bei der außerordentlich starken Entwicklung des Eisenbahnverkehrs in den letzten 60—70 Jahren ist es kein Wunder, daß der Dresdner Hauptbahnhof, der bei seiner Erbauung vielen Dresdnern in seinen Ausmaßen sogar etwas überheblich erschien, dem Verkehr heute kaum mehr gewachsen ist und zur Zeit wieder beträchtlich erweitert werden muß.

So hat man sich gezwungen gesehen, die breiten Gehsteige am Hauptbahnhof an der Bismarckstraße durch Kolonnaden zu überdecken, und es wird nicht mehr lange dauern, so laufen über den Köpfen der Fußgänger auf den neu gewonnenen Schienentrassen die Güterzüge dahin, um so die Gleise für den Personendverkehr zu entlasten. Die Reichsbahn läßt es sich seit einiger Zeit besonders angelegen sein, den Bedürfnissen der Reisenden in jeder Weise entgegenzukommen. Große Beliebtheit haben sich die billigen Sonderzüge nach Fern und Nah erworben, deren Zahl in einem fortgesetzten Steigen begriffen ist. Für die Pfingstfeier-



Kriegsflüge über dem Kanal

(6. Fortsetzung.) Von Friedrich Christianen

Am 19. März 1916 wurde ein Bombenangriff angelehnt mit dem Ziel der Zerstörung der in den Hafenanlagen und zur Abfahrt nach Frankreich verladene ungeheuren Mengen von Kriegsmaterial. Ich führte die Staffel von sechs Flugzeugen. In meiner Maschine flog außerdem der neue Kommandeur, Kapitänleutnant v. Tschirch.

Schon beim Anflug von Zeebrugge wurde unsere Staffel von zahllosen Batterien an der englischen Küste begrüßt. Feuerblitze auf der Erde und Schrapnellwolken am Himmel kennzeichneten den Weg unseres Angriffs. Alle Maschinen erreichten die verschiedenen Ziele. Unser Führerflugzeug besetzte mit gutem Erfolg unter schwerem Abwehrfeuer Hafenanlagen und anfernde Schiffe mit Bomben.

Schon beim Abflug ging ein Schrapnellvortreffer durch den einen Schwimmer. Glücklicherweise war es ein Blindgänger, sonst wäre es ausgewesen. Beim weiteren Rückflug, der zunächst zehn Kilometer landeinwärts führte, wurden wir von hinten, direkt aus der Sonne heraus, von einem kleinen gewandten englischen Land-Jagdflugzeug angefallen, und zwar so überraschend, daß der Gegner bis auf zwanzig Meter herankommen konnte und eine volle Maschinengewehrgarbe als erste Begrüßung loswurde. Treffer hagelten in unser Flugzeug. Die Kühlleitung wurde zerhauen, von einem Rotorzylinder die Ventilhebel zerstört.

Dazu bekam Kapitänleutnant v. Tschirch einen Schulterwund und einen Streifschuss am Kopf, so daß er sein automatisches Mäusergewehr — Maschinengewehre hatten wir damals auf Seeflugzeugen noch nicht — nicht mehr bedienen konnte.

Munter aufs Wasser

Run setzte ein wilder Kurventampf ein, in dem ich versuchte, dem Gegner das Ziel unmöglich zu machen und ihn abzuschütteln. Natürlich war der feindliche Kampfoogel unserem schweren Bombenschlepper weit überlegen. Mein Motor knurrte schon in den letzten Zügen, das herausströmende heiße Kühlwasser zerstörte fast mein Gesicht und behinderte die Umschau.

Runter aufs Wasser! war mein einziger Gedanke. Vieleicht sammelt uns dort ein Kamerad auf! Indessen flog der hartnäckige Gegner beneidenswerte Anläufe. Immer dicht kam er heran, hatte seine Chance erkannt, und beschloß durch einen weiteren Treffer das Mäusergewehr.

Trotz großen Höhenverlustes gelang es uns, in nur einigen Metern Höhe über den Häusern von Deal und den etwas erstaunten Einwohnern die Nordsee zu erreichen. In etwa fünf Kilometer Abstand von der Küste setzte ich den Vogel ins Wasser. Aber leider in einer lebhaften Schiffsfahrtsgegend.

Zum Glück lag auf dem Wasser aber eine Dunstschicht, und nur dadurch ließ der Gegner wohl von uns ab. Natürlich legte sich unser Doppeldecker infolge des zerhauenen Schwimmers sofort auf die Seite. Schon tauchte der Unterflügel ins Wasser. Dazu war der Rumpf von Treffern durchsiebt. Im Windsturm waren gut ein Dutzend Schußlöcher. — gleich vierzehn Kopfschüsse bei normaler Kopfhaltung! Auch quer vor dem Führerflügel ging eine Garbe durch. Meine Gashebelhand hatte Streifschüsse, im Oberschenkel schmerzte ein Fleischschuß.

Der Engländer war sicher kein Anfänger, um so unverwundlicher, daß er die sichere Beute im letzten Augenblick losließ! Nachdem die Beschädigungen der Kühlleitung schnell mit Isolierband gestiftet und Salzwasser zum Kühlen nachgefüllt war, versuchten wir, den Motor wieder in Gang zu bringen. Ausgerechnet jetzt brauchten feindliche Zerstörer heran und überschütteten uns verzwweifelt Arbeitende mit Granaten. Es dauerte endlos, bis sich der widerwillige Motor endlich bequemte, anzuspringen. Es war wirklich allerhöchste Zeit!

Wie eine fette Ente rutschte und hüpfte nun der lahmgeschlossene Vogel aus dem Bereich der Aufschläge, hinweg über die flachen Goodwin-Sandbänke, die ich aus meiner Seefahrt genau kannte. Dahin konnten die sicher schier ent-rüsteten „Beefs“ nicht folgen.

Aber schon streifte der Motor wieder, und nur mit Mühe gelang es uns, weiteren englischen Vorpostenschiffen zu ent-wischen und glücklich die Station zu erreichen.

Der Hinflug hatte zwei Stunden, die Rückkehr sieben Stunden gedauert. Kein Wunder, wenn sie daheim uns schon ausgegeben hatten. Aber bereits am nächsten Tag überfielen wir wieder mit sechs Maschinen Dover — bei wetter noch!

Flieger vom U-Boot gerettet

Nicht immer ging die Sache so klar. Im November 1916 zum Beispiel mußte ich mit meinem Beobachter Monteur J e h im Kanal bei stürmischer See heruntergehen wegen Motordefekts. Neun Stunden trieben wir in dunkler Nacht, jeden Augenblick gewärtig, daß die schwerbeschädigte Maschine unter uns wegsinken würde. Aber im letzten Augenblick vor dem Abtauchen tauchte das deutsche U-Boot UB 10, Kommandant Oberleutnant zur See Amberger, auf und rettete uns.

Schon früher hatte uns einmal ein U-Boot gerettet. Es war bei einem der vielen englischen Angriffe auf die Handriks Flottenbasis. Während der schweren Beschädigung Zeebrugge flog ich mit dem leider 1917 tödlich in Zeebrugge verunglückten Fähnrich zur See Egner als Beobachter im Höhenfeuer der Abwehrgeschütze in niedriger Höhe, um über See den weiteren feindlichen Anmarsch der englischen Formationen zu erkunden. Dann ging es zur ge-nauen Feststellung des Dampferverkehrs in den Downs, der Hauptverkehrsstraße zur Themsemündung.

Ein besonders nahrhafter dicker Frachtdampfer wurde durch Bombenabwürfe auf Strand gesetzt, dann hieß es heimwärts, um mit dem restlichen Brennstoff noch die Station zu erreichen. Flanderns Küste, das Hinterland, der Kranz der feindlichen Schiffe vor dem rechten Flügel der deutschen Armee waren aus der großen Höhe in guter Sicht. Da war schon Ostende. Jetzt über die Monitore, dann Kurs auf Zeebrugge. In kurzer Zeit im Stall, wenn dieser nicht inzwischen zerpetert ist!

Da fehlte der Motor aus. Maschine auf dem Kopf runter. Der Motor stand eifern. Also Gleitflug runter und Landung auf dem Wasser unweit der feindlichen Schiffe.

Verzweifelte Versuche, den defekten Motor wieder in Gang zu bringen, waren erfolglos. Schon war die Aufmerksamkeit des näch-sten feindlichen Schiffes er-regt. Demgemäß sofortige Feuereröffnung. Seine Signale bezeugten die Zer-störermeute heran, — aber nicht schnell genug! Ein in Lauerstellung liegendes deutsches U-Boot hatte den Vorgang durchs Seehrohr verfolgt, fuhr heran, tauchte kurz entschlossen auf, nahm uns durch die Turmlute auf und empfahl sich mit uns, nachdem die Maschine vorher gesprengt worden war. Unser Reiter, UB 1, Kommandant Oberleutnant zur See Werner, lieferte uns darauf in Ostende ab.

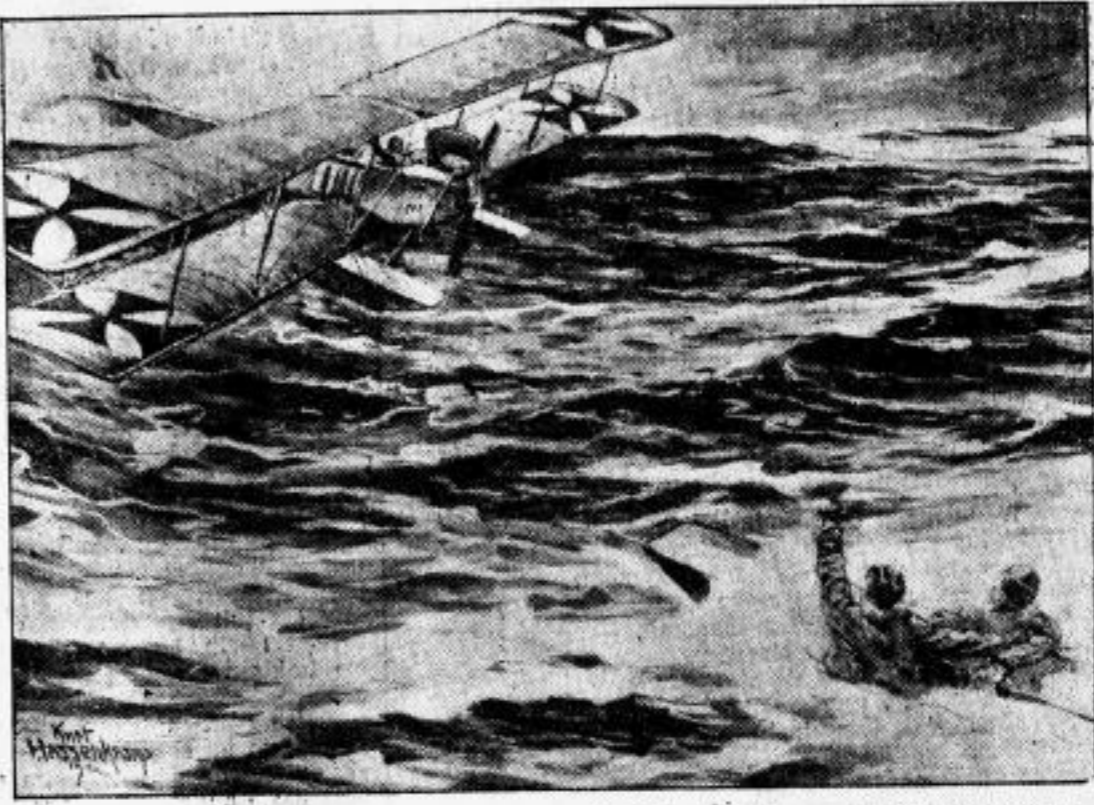
Und mehrmals haben wir mit unserer Maschine auf See treibende Kamera-den retten können. Aber eines meiner erschütternd-sten Erlebnisse im Kriege war die Rettung einiger Leute des deutschen Torpe-dobootes S. 20, das am 5. Juli 1917 im Gefecht mit englischen Zerstörern zwi-schen Ostende und der Themsemündung zum Sinken ge-bracht worden war.

Flugzeug rettet Schiffbrüchige
Mit meinem Beobachter, Vizeflugmeister Nautisch, ge- gerade von einem Englandflug zurückkehrend, sahen wir etwa sechzig Ueberlebende an der Unfallstelle zwischen Schiffs-trümmern im Wasser treiben. Sofort gingen wir nieder und holten zunächst drei völlig Erschöpfte und Verwundete heraus. Leutnant zur See Groß, Oberheizer Marling und Matrose Wörde wurden auf den Schwimmern und im Be-obachterflügel verstaubt.

Bei diesem Manöver, inmitten dieser armen, zum Teil verwundeten Schiffbrüchigen, die bereits über acht Stunden auf Trümmerteilen hoffnungslos in der Nordsee trieben, kam unser kleines Flugzeug in eine sehr bedenkliche Lage. Raum hatten wir nämlich die ersten beiden auf den Schwimmern festgebunden, als mehr als zwanzig Mann

heranschwammen, um sich an die in der Dämung heftig schwankende Maschine anzuklammern. Aber das mußte verhindert werden, denn die einzige Rettung der bedauernswerten Kameraden lag in schnellstem Heimflug.

Die Maschine war schon überlastet. Maschinengewehre, Munition, hundert Liter Benzin und andere Ausrüstung flog über Bord. Aber nun wollte der Motor nicht anspringen, und es gelang einer Anzahl mit dem Wasser Ringen-der, sich an die Schwimmer zu hängen. Nur mit grober Gewalt ließen sich die zum Tode verurteilten armen Men-schen abschütteln. Es war ein harter Entschluß, aber es mußte sein! Endlich sprang der Motor an. Beim Herausrollen aus dem Bereich der bejammernswerten, mit dem Tode ringen-den Kameraden hatte sich noch einer am Untergestell der Schwimmer festgeklammert. Trotzdem gelang der Start — waffenlos, gänzlich behindert, für jeden Feind eine leichte Beute. Unser Untergang und das Schicksal aller Ueber-lebenden wäre besiegelt gewesen. Die Eindrücke beim Start



Nach einer Zeichnung von Kurt Hoffenkamp

Deutscher Seeflieger rettet Kameraden aus See not.

und das Verlassen der Unglücklichen waren schrecklich und unversehlich. Ein tierisch geländes Geschrei aus sechzig heiseren Menschenteilen erfüllte die Luft. Die Verfinstern-ten vermochten nicht mehr zu begreifen, daß im Start die einzige Hoffnung für die anderen bestand.

„Du Fliegerhund nimmst uns nicht mit, läßt uns hier elend verfaulen!“ das war das Letzte, was uns beim Ab-flug in die Ohren gellte. Und es waren alles liebe bekannte Kameraden, gute Freunde, die dort fast hoffnungslos im Meer trieben.

Nach glücklicher Rückkehr wurde auf der Station Alarm geschlagen. In fieberhafter Eile führte ich zwölf Flugzeuge und vier Torpedoboote zum nächtlichen Kampfplatz. Nach zweieinhalb Stunden konnten nur noch fünfundsiebzig lebende brave Seeleute der Nordsee entrisen werden. Acht- unddreißig tote Kameraden wurden heimgebracht. Das schauerliche Erlebnis wirkte noch lange bei uns Beteiligten nach.

Flügelbruch / Von Gustav Koch

Ort und Tag der Handlung: Fliegerhorst der Bomben-Versuchsabteilung in Frankfurt a. O. am 27. Juni 1918. Vorgang: In der Luft etwa in tausend Meter Höhe eine Fbh. G. 3 (zweimotorige Friedrichshafener) mit Vater Hauff am Steuer. Auf dem Platz ein Jagdeinsitzer, Ab. D. V 344/17, den ich zur Abwechslung einmal wieder fliegen wollte und flog. Verabredung war eine kleine Luft-kampfabübung zwischen dem David und dem Goliath.

Es ist gleich von vornherein zu sagen, daß die Durch-führung nicht glückte; denn noch im Steigen in einer leicht angedeuteten Linkskurve flog mir plötzlich in rund eintau-sendzweihundert Meter Höhe der Knüppel aus der Hand, und die Rüste fing an zu schütteln, als wenn höchstens noch der halbe Propeller vorhanden gewesen wäre. Deshalb kur-zer Entschluß: „Gas und Zündung raus, Benzinhahn zu.“ Denn Aussteigen war nichts, aus Mangel an einem Fall-schirm. So war wenigstens der gute alte Mercedes D. III nach meiner Ansicht vor dem Herausfallen bewahrt. Als die Latte aber stand, entdeckte ich, daß der Knüppel ruhig weiterobte, außerdem wurde ich nach wie vor unfähig im Sitz hin- und hergeschleudert. Der Witz mußte also irgend-wo anders stecken.

Meine Versuche, den Knüppel wiederzuangeln, waren schließlich von Erfolg gekrönt, und ich bekam den Vogel wie-der halbwegs in die Gewalt, so daß ich nun etwas mehr Zeit hatte, die Ursache dieser ganzen Aufregung zu suchen.

Bei näherer Betrachtung der Oberflügel stellte ich mit recht gemischten Gefühlen fest, daß das rechte Außenende vom B-Stiel ab freudlich auf- und abwackelte, also in den Stielanschlussschrauben sowohl Vorder- wie Hinterholm ge-brochen sein mußten. Das ganze Ende hing nur noch am Befpannungsfloss und den Verwindungsstäben; daher das Toben des Knüppels und Querschaukeln des ganzen Ober-flügels einschließlich Spannturm zum Rumpf.

Fallschirm fiel aus, also mußte ich versuchen, die Rüste möglichst lange bei geringster Beanspruchung im Ruder zu halten. Dies war am ehesten in einem möglichst flachen Gleitfluge in dauernder Linkskurve zu schaffen. So drehte ich über dem Plage und anschließendem Walde unentwegt weite Linksbögen, während unten die Kameraden, wie sie mir nachher sagten, mit leise klappernden Zähnen und Knien zusahen. Die Minuten bis herunter wurden mir allerdings auch höllisch lang; bis endlich die Rüste mit einer einwandfreien Schwanzlandung da stand, und der müde Flunt endgültig herunterklappte.

Auf Grund früherer Vorkommnisse untersuchte ich sel-ber den Fall gleich anschließend in unserer Werkst auf Sa-botage. Angefeilte Steuerhaken hatten wir kurz zuvor bei einer unserer Schulmaschinen noch gerade rechtzeitig ent-deckt. So weit war damals schon teilweise die Verheerung fortgeschritten, daß pazifistisch-marginalistisch verfeuchte Ele-mente durch derartig schurkische Mittel die Widerstandskraft des deutschen Heeres brechen wollten.

Aber diesmal lag der Fall doch anders. Schlechtes Holz und fehlende Verstärkungen waren die Ursache. Ob aller-dings die Verstärkungen damals wegen der übereilten Fer-tigung oder nicht doch vielleicht böswillig fortgelassen wa-ren, die Frage haben wir natürlich nicht entscheiden können.

Zur Beruhigung meines Nerventostiums verdrückte ich anschließend einen dreißigtägigen Cognac, es kann auch noch einer mehr geworden sein. — Als Auktang will ich noch anfügen, daß nach Ablauf von drei Tagen bei einer Fbh. G. III mir vom Backbord-Motor bei einem harmlosen Übungsfluge die Propellerbolzen quer durch den Rumpf, besser gesagt durch den Hauptbenzintank, flogen. Der Pro-peller selbst blieb gerade noch am letzten Zwirnsfaden hän-gen, sonst wären wir höchstwahrscheinlich durch anschließen-den Rumpfsbruch ziemlich schnell und unfreiwillig für immer von diesem Planeten gestartet. Es blieb nicht mein einziger Flügelbruch. Ein paar Jahre später in der Rhön war der zweite fällig. (Fortsetzung folgt.)

Glück ab, Irmingart!

ROMAN VON KÄTHE METZNER

(12. Fortsetzung.)

Je länger dieses Spiel nun schon dauerte, um so mehr ergöhten sich die anderen Angestellten daran, zumal Irmingart ja nicht wußte, daß es Henneberg vor ihrer Einstellung niemals eingefallen war, frühmorgens stundenlang im Geschäft zu bleiben. So merkte sie auch nicht, daß sich die beobachtenden Blicke Hennebergs manchmal bis zur Unruhe steigerten, wenn sie ihm allzusehr aus dem Wege ging, was er sich als Verachtung auslegen mußte.

An diesem Morgen aber sollte alles plötzlich eine ganz andere Wendung nehmen, als auch nur einer der Beteiligten je geahnt hätte.

Wieder einmal öffnete sich die Tür, und der uniformierte Chauffeur der deutschen Flugzeugwerke trat in den Laden.

Irmingarts Herz schien zu stocken, so sehr erinnerte sie das Eintreffen dieses Menschen an Hartmut von Camprath. Aber noch hilfloser wurde sie, als dieser plötzlich nach kurzem Umblicken unvermittelt auf sie zuging und vor ihr, während er sich exakt verbeugte, die Haken zusammenschlug.

„Verzeihung, gnädiges Fräulein, ein Funktelegramm von der ‚Sieglinde!‘“

Irmingart, die sich gerade über den Ladentisch gebeugt hatte, um die Kassenbons des Vortages zu kontrollieren, sah abschahl auf den Chauffeur, der mit ergebenem Gesicht vor ihr stand. Dann suchten ihre Augen voll heimlicher Angst den Chef, der mit verbissenem Gesicht den Gang der Dinge verfolgte.

Irmingart fühlte deutlich die furchtbare Wucht des Augenblicks, und doch war es ihr, als müsse ihr Herz zerspringen vor Freude und Ueberraschung.

Plötzlich wechselte der Ausdruck ihres Gesichts:

„Ein Funktelegramm an mich? Vielleicht an Herrn Henneberg. Das muß unbedingt ein Irrtum sein!“

„Es ist kein Irrtum, gnädiges Fräulein! Das Telegramm traf um Mitternacht in den Flugzeugwerken ein. Wir konnten es leider nicht früher befördern. Es geschieht auf ausdrückliche Anweisung des Herrn Doktor von Camprath.“

Mit breiten, watschelnden Schritten war Henneberg hinzutreten. Sein breiter Mund schnappte vor Erregung nach Luft:

„Halten Sie den Betrieb nicht weiter auf mit solchen Sachen! Nehmen Sie doch einfach, Fräulein!“

Irmingart sah noch immer hilflos in das frische Gesicht des Chauffeurs, der sich gerade mit derselben exakten Verbeugung wie zuvor verabschiedete. Dann stand sie — hin und her gerissen von Glück und Furcht — vor dem Chef, der sie mit seinen feuchten Fischeugen ansah, als ob er sie durchbohren wollte.

„Geschäftlich natürlich — kommen Sie!“ sagte er kurz und befehlend.

Noch immer glaubten die übrigen Angestellten an diese Vermutung Hennebergs, dem Irmingart zögernd ins Büro folgte.

„In meinem Geschäft ist alles geschäftlich. Privat ist zu Hause. Das sollten Sie nun eigentlich wissen, gnädiges Fräulein!“ sagte er mit giftigem Hohn.

Damit hatte Henneberg auch schon das Telegramm in der Hand. Ohne die Anschrift zu beachten, zerriß er das Siegel. Doch während er las, schwoh sein Gesicht krebsrot an. Mit einer wütenden Handbewegung schleuderte er das Telegramm auf den Schreibtisch und brüllte, daß man es draußen hören mußte:

„Schöne Sachen! Die beste Quittung für einen gutmütigen Chef. Wissen Sie, was man mit einer Angestellten macht, die mit der Kundschaft herumflirtet? Die fliegt in großem Bogen... Und wenn sie dazu noch adlig ist, dann ist der Bogen doppelt so groß.“

In diesem Augenblick wurde er draußen verlangt und eilte mit großen Schritten davon. Hinter ihm aber schlug trachend die Tür ins Schloß.

Irmingart hatte seine Worte auf sich niederprasseln lassen wie Peitschenhiebe, gegen die sie machtlos war. Aber noch furchtbarer war es, daß sie sein Gesicht zum ersten Male gesehen hatte wie es war, ohne Lünche, voll rücksichtsloser Brutalität.

Und dabei wußte sie sich so rein von jeder Schuld.

Schwere, dicke Tränen rollten über ihre bleichen Wangen, und ihre Augen, die schreckhaft geweitet waren, sahen schon wieder Hunger und Elend, die grauen Gespenster aufstauen, die sie kaum für Wochen verschleucht hatte.

„Bin ich denn nur ein Freiwild, nach dem ein jeder jagen kann, wie es ihm beliebt?“ höhnte sie qualvoll.

Doch plötzlich fühlte sie, wie Stolz und ererbter Trotz in ihr die Oberhand gewannen.

„Niemand soll mich beugen! Warum soll ich dich nicht lieben dürfen, wenn ich keinem Menschen dadurch wehe tue?! Mit jeder Faser meines Wesens liebe ich dich, Hartmut von Camprath. Und wenn du das auch nie erfahren wirst, denn immer werde ich davon schweigen. Meine ganze Seele ist bei dir und deinem Flugzeug.“

„Sieglinde...“

Da fiel ihr der Name wieder ein. Hatte Hartmut von Camprath ein Spiel mit ihr getrieben, ein Spiel der Langleiwe, indem er dieses Telegramm sandte, während er

vielleicht zur selben Zeit ein langes, inhaltsschweres Telegramm an jene Sieglinde abgesandt hatte, deren Namen sein Flugboot trug?

„Ich will nicht darüber nachdenken. Die Gewißheit, daß er in weiter Ferne noch einmal an mich gedacht hat, soll mir Trost genug sein. Sie soll mir Kraft geben, das Härteste zu ertragen.“

Hätte Irmingart geahnt, was es hieß, dem Unwillen eines solchen Chefs, wie Henneberg, schußlos ausgeliefert zu sein, kann hätte sie diese Worte vielleicht doch nicht so rasch gesprochen.

Henneberg stand draußen bei Frieda Warner. Er fühlte sich in seinem Stolz maßlos gekränkt; aber doch wollte er nicht alle Hoffnung aufgeben. Schließlich war das schöne, stolze Mädchen ja von seiner Gnade abhängig.

Ja, wenn er jetzt zur offenen Aussprache überging, mußte sie sich sicher entscheiden. Daß Irmingart von Shadow jetzt unter dem Druck der wirtschaftlichen Not seinen Antrag ablehnen würde, schien ihm doch reichlich unwahrscheinlich, um so mehr, als sie ja von diesem Flieger keine Unterstützung zu erwarten hatte.

„Der Bengel spielt ja doch nur mit ihr“, redete sich Henneberg überzeugend ein.

„Fräulein Warner?“

Die hatte schon die Ohren gespißt. Oh, die Intrigantennatur täuschte sich so leicht nicht.

„Ich glaube, meine Dispositionen haben sich allmählich als unmöglich herausgestellt. Ein erstklassiges Spezialgeschäft erfordert auch erstklassige Spezialkräfte. Besser ist es wohl, wenn Sie sich einstweilen wieder um den Verkauf kümmern, das heißt um die ganze Disposition im Laden hier — bis vielleicht auf die Korrespondenz!“

Durch die üppige Brust Frieda Warners ging fauchend ein Atemzug der Erleichterung.

„Konnte ich mir doch bald denken, Herr Henneberg. Ich habe Herrn Henneberg doch immer mit allen Kräften unterstützt. Das kann eben eine Ungelehrte nicht.“

Henneberg rügte die vertrauliche Art der Warner heute nicht. Er war froh, einen Bundesgenossen in ihr gefunden zu haben.

„Vor allen Dingen eine Adlige nicht“, pflichtete er ihr deshalb eifrig und selbstvergessen bei.

„Adlig ist sie auch noch? Na, darum kann sie auch nicht arbeiten. Sie sollte nur mal den Rotbarsch hier aus dem Eise packen, den ganzen Tag beim Verkauf mithelfen und außerdem noch die Bücher führen, wie ich es getan habe. Da würden bestimmt die schönen, weißen Linsenbände anders aussehen. Krebsrot würden sie werden. Natürlich — solche Hände hätten wir auch alle. Auch vielleicht so eine Pfirsichhaut, aber das dauernde Herumwirtschaften in Salzlauge ändert manches.“

Han.

en und

hatte

len —

wieder.

men?“

nderge-

essen.

mit dir

Day er

eil ihn

a. unse-

folcher

84

Glück ab Irmingart!

ROMAN VON KÄTHE METZNER

(13. Fortsetzung.)

Ganz unbeherrscht nach dem wochenlang aufgespeicherten Haß ließ Frieda Warner ihrer Meinung freien Lauf. Doch plötzlich wurde Henneberg durch ihr andauerndes Reden ernüchtert.

Sab er selbst denn schon alles verloren, daß er sich hier Frieda Warners Ansicht breittauen ließ? Rein, noch immer nicht.

„Diesen Quatsch behalten Sie gefälligst für sich. Suchen Sie einmal in den Spiegel, und wenn Sie ehrlich sind, dann müssen Sie zugeben, daß die Salzfische unmöglich auch noch die Schuld an Ihrer verbogenen Nase und den dicken Sommersprossen haben können“, sagte er.

Unwillkürlich griff Frieda Warner nach ihrer Nase und sah sich dann sprachlos im Kreise um. Henneberg war mit eiligen Schritten ins Büro gegangen; er hängte seinen weißen Mantel an die Garderobe. Was man doch mit diesem Weiberzeug für eine Plage hatte! Die Fische waren stumm — aber die Frauen...

Zum ersten Male seit Irmingarts Dienstantritt ging Henneberg an diesem Morgen wieder ins Café.

„Ich gehe mal auf einen Sprung zu Lindner“, sagte er, schon wieder halb versöhnlich. „Wenn etwas Dringendes vorliegt, so rufen Sie mich... bitte...“, setzte er vorsichtshalber noch hinzu.

An der Tür aber wandte er sich noch einmal um. Es war ihm plötzlich eine Idee gekommen, sein Ziel bei der Shadow leichter zu erreichen. Er lachte teuflisch in sich hinein.

„Fräulein Warner! Die Shadow mag gleich einmal mit dem Hausdiener dort die Körbe entleeren, damit sie auch einmal die praktische Seite unseres Geschäfts kennenlernt. Verstanden?“

Neuntes Kapitel.

Und ob Frieda Warner verstanden hatte! Raum war der Chef hinaus, so war sie schon auf dem halben Wege zum Büro. Doch den Rest ersparte sie sich, indem sie so laut, daß alle anderen es hören konnten, rief:

„Shadow! Rasch — hier mal ein bißchen mit zugreifen!“

Augenblicklich wußte Irmingart, was dieses ganze Wandver zu bedeuten hatte. Aber wenn Frieda Warner glaubte, eine Ueberraschung in dem schönen, verhaßten Gesicht zu erblicken, so täuschte sie sich gewaltig.

War es die Erinnerung an das Telegramm oder an Hartmut von Camprath persönlich, die ein glückliches Lächeln auf Irmingarts Gesicht zauberte?

Beherzt und tapfer griff sie zu. Doch dann fühlte sie, wie das kalte Eis auf ihrer zarten Haut wie glühendes Feuer brannte. Und das Brennen steigerte sich allmählich zu einem Schmerz, den sie nur schwer unterdrücken konnte. Zudem fühlte sie den beobachtenden Blick der Warner, die begutachtend dabeistand.

„Na, das ist wohl doch ein bißchen anders, als auf der Schreibmaschine zu klappern und mit hohen Herren zu flirten — was?“

Da sah Irmingart kurz auf. Unendlich stolz war in diesem Augenblick ihr Gesicht und der Blick ihrer reinen blauen Augen.

„Ich glaube nicht, daß ich Ihnen jemals zu solchen Worten Grund gegeben habe, Fräulein Warner.“

Das klang so ruhig, so beherrscht, und doch schwang ein stiller Schmerz in ihren Worten, der den Hausdiener aufhorchen ließ.

Stimmte da plötzlich irgend etwas nicht mehr? Und warum stand denn überhaupt die Warner hier dabei?

Aber die war plötzlich verschwunden. Wahrscheinlich hatte sie Irmingart von Shadows Reinheit doch unsicher gemacht, und in ihrer niederträchtigen und doch seltsamen Denkart zog sie vor, sich zu brühen.

Wenn der Hausdiener auch ein einfacher, schlichter Mensch war, so ahnte er doch, daß das Recht hier auf Irmingarts Seite stand. Und gerade das war es, was ihm Mut gab. Diese Verkäuferin hatte er vom ersten Tage an bewundert. Ihre bestimmte und doch bescheidene Art, aufzutreten und Anweisungen zu geben, hatte den Respekt immer schon voraus, und er selbst hatte stets gern und ohne Murren getan, was sie ihm befohlen hatte.

„Ja, wissen Sie, in diese Kaserne können auch Sie keinen anderen Ton tragen. Sie gehören einfach nicht hierher, finde ich.“

Irmingart bückte sich gerade tief über den großen Korb und brachte die eiskalten Barsche heraus. Dabei knisterte deutlich hörbar das Telegramm in ihrem Brustausschnitt.

Sie hatte es noch nicht gelesen, wollte auch nicht. Wie einen kostbaren Schatz betastete Irmingart manchmal diese Stelle ihres Kleides. Wie eine Entweidung wäre es ihr vorgekommen, wenn sie Hartmut von Campraths Telegramm hier gelesen hätte. Und ein Schmerz durchzuckte sie, daß Henneberg das Telegramm so roh an sich gerissen und es geöffnet hatte. War es doch für sie bestimmt, für sie ganz allein.

Es war, als suchten ihre träumerischen Blicke durch die Weiten der Welt den hohen Himmel ab und suchten ein ziehendes Flugzeug, das mit rasender Geschwindigkeit durch die Wolken glitt. Südostwärts... rund um die Erde.

Die Worte des Hausdieners hatte Irmingart absichtlich überhört. Sie wollte keine Vertraulichkeit aufkommen lassen.

Wie gern hätte sie sich einmal nach der wahren Natur Hennebergs erkundigt, wie gern einmal Näheres über die Warner erfahren, nur um sich in der schweren Zeit, die sie unweigerlich nahen fühlte, etwas schätzen zu können!

Da kam ihr der Hausdiener in seiner gesprächigen Art auch schon zu Hilfe.

„Ja, Fräulein, so ist das nun bei uns hier. Wissen Sie, Sie sind einfach zu schön für so einen Fischladen — und ganz besonders für so einen Kerl wie Henneberg. Kein Wunder — der bildet sich doch ein, er ernährt uns alle, und dabei vergißt er ganz, daß es umgekehrt ist. Freilich, die Warner tutet mit in sein Horn, weil die ihre Stellung hier halten will, wenn möglich noch verbessern. Frau Henneberg und so weiter — versteh'n Sie? Oh, das merkt unsereiner wie ich ganz genau, wenn ich auch nur der Hausdiener hier bin. Aber schließlich ist man doch von zu Hause aus auch nicht gerade auf den Kopp gefallen.“

Seine drohliche Art zu reden, entlockte Irmingart ein leises Lachen, und die unbedingte Ehrlichkeit, die sie unter seinen rauhen Worten fühlte, befreite sie sogar ein wenig von dem schweren Druck, der auf ihr lastete.

Die Warner stand im Eingang des Ladens und ließ die Passanten vorbeibestillieren, hatte der Hausdiener sich mit einem raschen Blick überzeugt. Die Fischkörbe standen hinter einer Glaswand neben den vielen Verkaufsbänken. So konnte die Warner die Vorgänge hinten im Laden unmöglich sehen, und der Hausdiener konnte sein Gespräch wieder aufnehmen.

„Rufen Sie sich man aus, Fräuleinchen, ich mache den Laden schon. An meinen Händen schmilzt das Eis, und bei Ihnen gibt's Risse. Außerdem sage ich Ihnen, der Geruch geht so leicht nicht wieder von den Fingern weg. Der häutet wie Pech.“

Mitleidig schaute er auf das Mädchen, deren Rücken vom ungewohnten Rücken schmerzte.

„Ich muß arbeiten. Mir bleibt keine andere Wahl. Ich habe einen blinden Vater zu ernähren.“

Irmingart wußte selbst nicht, wie diese Worte über ihre Lippen kamen. Es war ja keine Klage — lediglich eine Feststellung, die ihr die Besorgnis des Hausdieners eingegeben hatte.

Und als sie die mitleidige Miene des einfachen Mannes sah, bereute sie es, ihm leichtes Mißtrauen entgegengebracht zu haben.

„Das ist schlimm, Fräulein. Ich kenne den Alten schon lange und möchte wetten, daß der gerade deshalb versucht, Ihre Kottage für sich auszunutzen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ne

In
Jahol.
Nr.
Kaglan
Ne.

Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten!

Gepflegter Stil am Nachmittagsanzug



Unsere Modelle:

Nr. 3324. Kleid aus gestreiftem Taft mit dunklem Gürtel und Jabot.

Nr. 3325. Weißer Leinenmantel zu allen Kleidern passend. Raglanärmel.

Nr. 3326 a. Kleid aus gemusterter Seide, mit kurzem Kermel und weißem Leinenbatistjabot.

Nr. 3326 b. Kurzes Cape aus gleicher Seide.

Nr. 3327 a. Kleid aus weiß-blau kariertem Stoff mit kurzem Kermel, hochstehendem Umlegekragen mit großer Schleife.

Nr. 3327 b. Lose Jacke mit langem Kermel und erweiterter Kermelnaht.

Nr. 3328. Blau-weiß gemusterter Crepe-Satin. Der Hals, Kermel sowie obere Ärmel an den zwischengesetzten Rockbahnen werden

weiß abgefärbt. Auch der Ärmel ist aus weißer Seide.

Nr. 3329. Jugendliches Taftkleid mit neuartigem Vuffärmel. Als Garnitur ganz kleine, gezogene Glasbatistblüten, am Halsauschnitt, Kermeln sowie am oberen Ansatz der seitlichen Kanten des Rockes.

Nr. 3330. Helles Wollekleid, hinten geknöpft, vorn am Halsauschnitt gezogen, in der Mitte mit einem Clip gehalten.

Ein übrigens nicht neues sommerliches Modengebot lehrt, daß jedes Kleid an Eleganz gewinnt, wenn man es mit einem Umhang trägt. Es kann das ein Bolero, ein Cape, ein Paletot oder eine hüftlange Jacke sein. Auch der lose Mantel aus Vollgeorgette oder Marofain, ungefüllt und ziemlich lose gearbeitet, wird häufig gewählt. Hier erweisen sich Jour-verzierungen vorteilhaft. Wählt man einen solchen Umhang in dunkler Farbe, so ist er besonders praktisch. Wer der allerleichten Modeneingebung Rechnung trägt, greift zur losen Blazé zu kurzen Jacke aus Taft, Suraseide oder Moiré. Auch Ganz-

seide, die mit dicken Taftblenden verziert wird, nimmt sich vorzüglich aus. Um sich jedem Anzug harmonisch einzufügen, wird das Material in grauer, roter, auch rotgoldfarbiger Farbe gewählt. Die Jackchen zeigen Redingotesform und dreiviertellange nach unten sich erweiternde Kermel, die der breiten Handhüftstulpe genügenden Raum bieten. Es gibt auch Jackchen aus dickem, stark gemustertem Krepp. Die Kleider selbst sind luftig, anmutig und dennoch schlicht. Blumige Seiden, Kreton und Leinenarten herrschen vor. Abgenähte Falten auf der Ähse, Plisséumrandungen am Rock, farbige

Sambänder als Gürtel bringen den gewünschten fraulichen Eindruck zustande. Blüten, Jabots und gezogene Einsätze umschmeicheln vielfach den Hals, während Perlmutterblättchen die einst üblichen Glas- und Perlendropsen vertreten. Oft liegt der Verschluß im Rücken. Zu solchem Anzug gehört ein großer phantastischer Hut. Seidenband, Blumentuffs allerlei Durchbrucheffekte ergeben reizvolle Kopfbedeckungen von ansehnlicher Größe. Denn die mehr und mehr überhandnehmende Lockenfrisur verhalf unmerklich dem großen Sommerhut zum Siege.

Am späten Nachmittag, so zwischen Vesperstunde und Abendrot, wo es um diese Jahreszeit noch gute Sonnenbeleuchtung gibt, pflegt sich das neue Modenbild in seiner ganzen Anmut darzubieten. Die stillen gekehrten Stunden des Tages sind vorbei, und viele Frauen finden jetzt zu einem geräuschvollen Wuhelständen im Freien Zeit. Man kann feststellen, daß bedruckte Stoffe für den Nachmittag bei weitem vorherrschen. Wo diese nicht das Material des Kleides oder Kompletts bilden, wird von der beliebten zweifarbigen Materialzusammenstellung Gebrauch gemacht. An einfarbigen Kleidern zeigt irgend ein Detail, sei es eine bestickte Partie, die Halsumgebung oder Kermelblenden buntes Ausschlagen. Bei solcher Gelegenheit kommen gegenläufige Nuancen, die im Sommer stets austauschen, vor: Rosa mit Grau, Marineblau mit Rosa, Schwarz mit Blau gelten als höchst apart. Für einfarbige Kompletts und Kleider kommen neben Weiß-Schwarz alle Pastellöne von Blau und ein feines neuarziges Mandelgrün vor. Belehretes verdrängt sich bestens mit dem modernen Kaffeebraun. Dazu kommen zarte Nuancen von Gelb. Die Linie selbst bleibt einfach, ohne daß der besonderen Note und Harmonie größte Aufmerksamkeit fehlt. Gerade die kleinen Details, die Vormittags nicht am Platze sind, werden am Nachmittagsanzug bewußt gepflegt und in den Vordergrund gerückt.

Als besondere Neuheit gilt die Verwendung künstlicher Blumen. Der Blumentuff beginnt bei der Sommerkleidung den Alp zu ersehen. Er prangt am spitzen Ausschnitt, auch auf der Schulter, und viele schlichte Kleider zeigen um den vierrechten Ausschnitt flache Blüten aus Spitze oder Batist. Auch die Stoffe stehen hinter dieser sommerlichen Pracht nicht zurück. Sowohl auf Taft wie auf Seide und Bast werden Blumenmuster gezeigt, wobei Streublümchen, die für jede Gestalt kleidbar sind, den größeren Blüten vorgezogen werden. Auch Pinsel- und Reliefzeichnungen sowie unregelmäßige Tupfen stehen in modischer Gunst. Sie lassen sich auf Seidenleinen, Marokkain und Flanell anbringen. Die letzte Modenneuheit auf diesem Gebiete bilden Reliefstreifen aus Cellophan und glasartigem Jaden, die nicht selten in aparte Stickereimuster übergehen. Der Betrachter bleibt dabei im Zweifel, ob es sich um Stickerei oder eine eingewebte Verzierung handelt.

muß der dazu gehörige Umhang, ganz gleich ob Cape, Bolero oder Ueberjacke, die gleiche Stofffülle darbieten. Gerade das wirkt sommerlich und trägt zum Bestreben der Mode nach fraulich-anmutigen Wirkungen bei. Plisséumrandungen der Ärmel und Bälgen, Jabots in Blütenform, netzige Schlitze werden viel gezeigt. Die Vorliebe für Schließensysteme hat sich noch erhöht. Aus diesem Grunde werden die luftigen Seidenkleider in Bälgenform gearbeitet, wobei sich ein gekrümmtes Fichu zu rückwärtigen Schließensystemen erweitert. Auch seltsam geformte über und über gezogene Plastrons weiten. Auch seltsam geformte über und über gezogene Plastrons weiten. Auch seltsam geformte über und über gezogene Plastrons weiten. Auch seltsam geformte über und über gezogene Plastrons weiten.

Alle diese aparten Stoffe erfordern eine stilvolle Nachart. Daß Kermel und Rock an Welt gewinnen mußten, versteht sich von selbst. Denn luftige Sommerstoffe verlangen eine solche Verarbeitung. Glanzteile im Rock, auch mäßige Keulenformen des Kermels tauchen wieder auf. Da die Kleider ziemlich weit und lang fallen,

Zum Nachmittagskleid gehört diesmal der ausgeschnittene Wildlederhals ohne Spange. Man ziert ihn mit Kralle- oder Stahlschnalle und erreicht dadurch ein besonders elegantes Aussehen. Der auch den Unterarm bedeckende Handschuh mit gut gearbeiteter Stulpe blieb erhalten. Schnür-, auch Knopfschleife der Stulpe brechen sich immer mehr Bahn.

Die Plauderecke

Sage nicht alles, was du weißt, aber wisse stets, was du sagst!

Die häufigsten Aussetzungen und Kritiken, die wir an anderen hören, gelten deren Rede. Bei dem einen finden wir, daß er zuviel spricht, der andere ist uns zu schweigsam und wenig mittellam. Es ist in der Tat nicht leicht, seine Rede so einzustellen, daß sie weder als lästig noch als beleidigende Zurückhaltung und Beringschätzung begutachtet wird.

Wer zu viel spricht, gilt als Schwätzer. Solchen Menschen kommt es bei der Rede mehr auf die Menge als auf den Inhalt an. Der Zuhörer kann sich des Gedankens, daß weniger mehr wäre, nicht erwehren. Aber Taft und guter Ton verdrängen ihm, es sich anmerken zu lassen. Nur bei jungen Menschen steht es uns zu, diesbezüglich Kritik zu üben. Vielrederei ist für das Entwicklungsalter geradezu charakteristisch, und Schillers Spruch „schnell fertig ist die Jugend mit dem Worte“ hat wohlste Berechtigung. Der Jugendliche nämlich glaubt alles besser zu wissen und die Welt verbessern zu können. Er spricht seine Gedanken hemmungslos aus. Leitt

man ihm entgegen, so verteidigt er sie voll Bogenmut und Eton. Welt schlimmer aber ist Vielrederei, die sich in beständigem Spott, Hohn und Ironie nicht genug tun kann. Dann wiederum gibt es Menschen, die dauernd ihre persönlichen ureigensten Gedanken laut werden lassen. Alles, was das Hirn bei andern still und innerlich vorlegt, rinnt ihnen wie ein unversiegbarer Quell beständig über die Lippen. Daß sie auf diese Weise viel Annäherung und Erleichterung von sich geben, ist klar. Leider pflegt aber gerade die Oberflächlichkeit — dies mag widerspruchsvoll klingen — besonders tief zu liegen.

Keiner von uns kennt keinen Nebenmenschen so gut, um sicher zu sein, ob er bei dieser oder jener Gelegenheit reden oder schweigen wird. Aus diesem Grunde kann man bei der Mitteilung vertraulicher Dinge nicht genug vorsichtig sein. Sobald nur zwei Menschen um eine Sache wissen, ist sie bereits kein Geheimnis mehr. Ein Geheimnis zu bewahren, gilt mit Recht als höchste Kunst. Geheimnisse anderen Menschen zu entlocken, wird als Raffinement und Unlauterkeit angesehen.

Viele Menschen sprechen zu wenig. Still, verbissen und schwelgsam liegen sie inmitten ihrer Familie. Ein solches Vorzeichen ist fränkend. In der Regel handelt es sich hierbei um freudensarme und verbitterte Naturen, die aus sich herauszugehen verlernen.

Freude pflegt das Herz und den Mund zu öffnen. Wenn sich das Herz weitet, dann bleibt auch der Mund nicht geschlossen. Aber auch tiefes Leid pflegt die gleiche Wirkung zu üben. Goethe fand im Leid den Trost, „daß ihm ein Gott gegeben, zu sagen, was er leide“.

Die Sprache ist jedermann gegeben, aber kaum zwei Menschen auf Erden machen gleichmäßig von ihr Gebrauch. Laten können nur aus Gedanken entstehen und wachsen; die Sprache ist der Mittler, Tat und Gedanken der Umwelt zu veranschaulichen. Sie nicht ungezähmt, sondern geformt zum Ausdruck zu bringen, hierbei niemals fehlzugehen, bildet eine bewunderungswürdige Fähigkeit. Wer viel spricht, verzehrt nur allzu oft auf die Stimme seines Innern zu achten. Hemmungslos offenbart er sein Wesen, seine Stimmung in der Rede. Im ersten Horn wird geschimpft, in der ersten freudigen Wadlung gejubelt. Solch mangelnde Beherrschung bringt schwerste Reue mit sich. Nichts auf Erden pflegt zu quälen trügerisch so zu reuen, uns selbst mit tobendem Vorwurf zu quälen als unbedacht Gesprochenes. Weise Menschen früherer Zeiten taten sich nicht selten das Gelübde, niemals eher zu sprechen, als bis sie gründlich gedacht. Die Einhaltung eines solchen Vorhabens ist unendlich schwer. Sie enthebt aber der Gefahr, jemals etwas zu sagen, was man nicht genau weiß.

Pips

ganz unmöglich

ROMAN VON LO WILSDORF

Urheberrechtsschutz: Fünf-Türme-Verlag, Halle (Saale)

11) Nachdruck verboten.

Doktor Gilbert war durchaus kein Hasenfuß. Sein Beruf als ernster Forscher hatte ihn schon oft in waaghafte Lagen gebracht, die besonnenes Handeln verlangten und rasche Entscheidung. Jetzt aber war er jaghaft. Zu viel stand für ihn auf dem Spiel. Wenn sie ihm, wie sie geartet war, daraufhin den Lauspaß gab? Das war durchaus möglich. Nichts sprach dafür, daß sie auch nur das geringste Interesse an ihm nahm — gar nichts.

„Bin ich Ihnen vielleicht zuviel hier?“ kam es ziemlich ungeschickt.

Pips lachte:

„P! Seien Sie nicht so eingebildet! Weshalb sollen Sie mir zuviel sein? Wie geht es Resti — und Marysa? Erzählen Sie, wenn Sie schon einmal da sind...“, kam es schmunzlos genug.

Gilbert wurde ein wenig rot.

„Marysa? Fräulein Ellinger? Ich glaube, es geht ihr gut. Ich habe sie nicht mehr gesehen. Nur durch Erzählung gehört, daß der Leuchtturm nach wie vor mit Ihren Kollegen besetzt ist, die jetzt vor Semesterschluss besonders eifrig studieren...“

Pips gab es innerlich einen Ruck. Wie? Fast eine Woche war er in Wien und — und... Log er vielleicht? Bei Männern ist alles möglich!, dachte Pips widerborstig.

„Und die Resti?“

Jaller lachte sich frei.

„Dante der Nachfrage! Befindet sich wohl. Nur die Neugierde plagt sie in höchst unangenehmer Weise. Sie wüßte gar zu gern, wo Sie inzwischen gewesen sind.“

„Das ist gar nicht wahr!“ erklärte Pips mit schöner Offenheit. „Resti hab' ich so erzogen, daß sie niemals auf Fragen Antwort erwartet. Aber Sie — Sie scheinen sich ja entwidelt zu haben, seit wir uns nicht gesehen. Das heißt, ich bin nicht so anmaßend, zu behaupten, daß ich es vorher etwa wußte, was in Ihnen steckt...“

„Na, sehen Sie!“ meinte Gilbert, auf ihren Ton mit Gesicht eingehend. „Weil Sie keine Ahnung haben, was und wer dieser ausdringliche Gilbert Haller ist! Um so mehr verdient es Dank, daß Sie mich einmal Ihren Freund nannten, wohingegen ich gar nichts dazu tat, daß Sie Ihre Hand wieder von mir abzogen...“

„Ich hätte Sie meinen Freund genannt?“ machte Pips ahnungslos, wiewohl sie sich der Situation sehr wohl entsann.

Gilbert nickte.

„Wollen Sie das jetzt zurücknehmen?“ forschte er mit einem ernsten Unterton.

„Wissen Sie, unter uns, ich meine, in meiner Clique in Wien, da spielt so eine Bezeichnung nicht die mindeste Rolle. Man sagt das so hin...“

Pips rebete sich immer tiefer hinein.

Gilbert aber hörte nur die Ablehnung heraus. Er unterdrückte einen kleinen Seufzer und vergaß völlig, daß er ausgezogen war, die Widerpenstige zu zähmen.

„Also gut! Lieben Sie Gnade, auch wenn Sie mich nicht als Ihren Freund betrachten wollen, sondern nur so nannten. Lieben Sie Gnade vor Recht und erzählen Sie, was Sie seither angestellt haben!“

„Ich? Ich war bis vorgestern in einem kleinen Resti, das Sie sicherlich nicht kennen. Ramen tut also nichts zur Sache...“

„Auf Besuch?“

„Bei meinem Freund!“

Gilbert zuckte ein wenig:

„Auch so ein Freund, wie ich?“

„O nein!“ plägte Pips heraus. „Das ist etwas ganz anderes.“

„Wie alt?“

„Sechszwanzig.“

Es war alles möglich, daß Pips die Gesundheit noch nicht verlor. Aber die Ewatochter regte sich in ihr. Vielleicht zum ersten Male in ihrem Leben, und das, ohne sich Rechenschaft darüber zu geben.

In einer solch gottverlassenen Gegend haben Sie Ihren Freund?“ meinte Gilbert, um nur etwas zu sagen. Er war ein wenig vor den Kopf geschlagen. „Was tut der denn dort?“

„Momentan erfindet er eine gute Sache, die es ihm ermöglicht, sehr bald auf eigenen Füßen zu stehen!“ gab Pips weiter Auskunft.

„Netter Resti?“

„Mehr als das!“ versicherte Pips mit Wärme. „Ein außergewöhnliches Exemplar von einem netten Resti: fein und gut und klug — und ein Herz, wie lauterer Gold!“

„Hat er schon eine Braut?“ setzte Gilbert ein wenig naiv alles auf eine Karte.

„Om!“ nickte Pips, die das natürlich nicht wissen konnte und an die liebe blonde Pini dachte. „Sobald die Sache unter Dach gebracht ist, wird geheiratet.“

Gilbert war blaß geworden.

„Da — da kann man ja — kann man ja nur Glück wünschen.“ Seine Stimme war heiser, und Pips blickte ihn verwundert an. Was hat er denn?, dachte sie und wollte ihn schon fragen, ob ihm etwa nicht wohl sei, weil er plötzlich so schwer atmete. Aber ein Ungefahr hinderte sie daran, einer jener Zufälle, die, an sich belanglos, durch die

Umstände tiefgehende Bedeutung gewinnen können. Ein kleines Dirndl trat an den Tisch und bot zutraulich-schüchtern große Büschen von Alpenrosen zum Kauf an.

Gilbert wandte sich mit einem gepreßten Atemzug, der wie Stöhnen klang, dem Kinde zu, nahm mit beiden Händen den ganzen Vorrat und legte die rotglühende, herbdustende Pracht vor Pips auf die Tischplatte.

„I kann net herausgeb'n!“ flüsterte die kleine Geschäftsfrau, die etwa zehn Jahre zählen mochte, indem sie den Geldschein ehrfürchtig betrachtete, den der noble Herr ihr ins Händchen stecken wollte. Der lachte ein wenig.

„Behalte das Geld nur, mein Kind!“ sprach er gütig. Ungläubig sah die Kleine zu ihm auf, schüttelte mit dem Kopfe, wie wenn sie es für einen Scherz hielt, aber sie griff nicht zu.

„No!“ ermunterte Pips, die lächelnd zusehen hatte. „Nimm dir das Geld und sag' vergelt's Gott!“

„Vergelt's Gott!“ flötete das Kind; ein heller, glückseliger Schein ging über das schmale, blasse Gesichtchen. Man spricht immer von pausbäckigen Dorfkindern, die sind aber nicht so häufig zu sehen...“

„Was wirst du denn anfangen mit dem vielen Geld?“ erkundigte sich Pips und hielt das Mädchen an den schmalen Schultern fest, indem sie ihr lieblich in die Augen sah. „Judelei kaufen, gel?“

„Der Mutter geb'n!“ kam es leise, verschüchtert heraus. „Bieviel Schwister selb's denn?“ Pips sprach im unverfälschten Dialekt der Gegend. Dadurch zutraulich geworden, kam die Antwort schon flotter:

„Stemme. Drei Buam und vier Dirndln...“

„Und der Vater? Was is denn der?“

„G'horbe'n!“

Aber jetzt strebte das Kind los. Es brannte offenbar, den märchenhaften Schatz in Sicherheit zu bringen. Aber Pips ließ nicht locker. Sie fragte nach Alter der Geschwister und den Wohnort der Familie und notierte sich alles in einem Notizbüchlein, das sie ihrer Tasche entnommen hatte. Dabei stellte es sich heraus, daß das magere, blasse Ding mehr als zwei Wegstunden zu Fuß wandern mußte, bis es daheim war. Und daß es diesen Weg nahezu täglich machte — Winter und Sommer...“

Pips winkte dem Kellner, und bestellte ein Glas Milch. „Fragen Sie doch den Herrn da, ob er vielleicht frühstücken möchte!“ bemerkte sie wie nebenbei.

„Der Herr hat mir abgewinkt!“ verteidigte sich der junge Mann ein wenig gekränkt, daß man ihn erst an seine Pflichten mahnen wollte.

„Ich dachte, Sie sind hergekommen, um zu frühstücken?“ meinte Pips verwundert.

Run konnte Gilbert nicht gut sagen, daß er jede Minute als Kostbarkeit wertete und nicht gestört werden wollte. Rasch verlangte er Kaffee und Zubehör, und der Kellner ging davon, das Verlangte zu holen.

„Da set' dich ein bißel! Versamst nix!“ wandte sich Pips zu dem Mädchen. „Trinkst a Milch, gel?“

Mit einem glücklichen Seufzer nahm das Kind den angebotenen Platz an, und dann griff die Kleine in einen tiefen Sack ihres winzigen, verwaschenen Kittels, zog ein ebensolches Büchlein heraus, in das sie den Geldschein sorglich und mit vor Wichtigkeit gerunzelter Stirn eintrötete. Lächelnd sah Pips ihr zu:

„Daß d' es nit verlierst!“ mahnte sie.

„Wie heißt du denn?“ erkundigte sich nun auch Gilbert.

„Annerl...“

„Annerl, Annerl, da hast deine Milch! Tu' dir a Semmel einbröck'n und is!“ meinte Pips gemächlich; und als das Kind schamhaft zögerte, wies sie auf Haller. „Da schau, wie der Herr einhaut! Zumm! di, sunst nimmt er dir's weg.“

Das schien Einbruch zu machen und Annerl beicte sich, große Brocken in die Milch zu tun. Nach dem ersten Wissen war dann die Schüchternheit gebannt, und sie sah mit wachem Heißhunger.

Gilbert lachte, daß er sich verschluckte. Wie sie es verstand, in jedermanns Sprache zu sprechen und wie das klang! Und dabei das befehle, schalkhaft lächelnde Gesichtchen — hatte er wirklich einmal gedacht, daß Pips nicht schön sei?

Inzwischen hatte Pips sämtliche Gebäckkörbe, die in ihrem Bereich herumstünden, in den Rucksack der kleinen Blumenverkäuferin geleert, die ihre Mahlzeit beendet hatte und nun vom Stuhl herunterrutschte.

„Na, lauf heim!“ meinte Pips gütig und strich das zausige Blondhaar ihres Gastes ein wenig zurecht. Worauf Annerl das kleine, sehr schmutzige Händchen Gilbert zutraulich hinhielt und nochmals ihr „Vergelt's Gott!“ hören ließ. Dann stob sie davon, was die Füßchen hergaben.

„Der Fray hätte sich wohl auch bei Ihnen bedanken können!“ meinte Gilbert topfschüttelnd.

„Sie hat Sie für meinen Herrn gehalten“, belehrte Pips, stockte und wurde rot.

„Was heißt das?“ erkundigte sich Gilbert, dem ihre Verwirrung entging.

„Frauen zählen hier nicht als Respektspersonen.“ lachte Pips ein wenig gewaltsam...“

Gilbert wollte etwas erwidern, schweig oder. Ber-

sonnen betrachtete er das Spiel der schlanten Frauenpaar auf dem Blütenpöcker vor sich.

Keines sprach. Und dieser Zwischenfall bewirkte, daß das vorige Gespräch nicht mehr fortgesetzt wurde, und das Mißverständnis, was daraus entstand, sollte den Beteiligten noch allerhand zu schaffen machen.

Zunächst war es Gilbert Haller, der nun klar zu sehen vermerkte.

Also so steht die Sache, dachte er gequält. Pips hatte einen „Freund“, einen wirklichen, nicht nur einen so benannten — und den würde sie also heiraten, sobald dessen Erfindung unter Dach war, wie sie sich ausgedrückt. Ob ihre Angehörigen etwas davon wußten? Vielleicht! Vielleicht auch nicht. Wahrscheinlich nicht, sonst hätte die alte Dame diese wichtige Sache sicherlich nicht verschwiegen.

„Ja, richtig — ich danke schön!“ rief jetzt Pips lachend und weckte ihn aus seiner Verunsicherung.

„Wofür denn?“ erkundigte er sich erstaunt.

„Für den herrlichen Altrausch —“, und mit einem pöpslichen Einfall: „Wissen Sie, wir nehmen einen Karton, tun die Blüten hinein und schicken sie der Resti — die ist ganz nährlich auf Altrausch. Wenn Sie wollen, können wir ihr auch eine gemeinsame Karte schreiben — die wird Augen machen! — Wenn Sie schon einmal da sind“, setzte sie hinzu, als fürchte sie, schon allzu liebenswürdig gewesen zu sein.

„Freilich, wenn ich schon da bin“, wiederholte Gilbert mit einem melancholischen Lächeln. Der bittere Unterton entging Pips völlig.

„Wollen wir gehen?“

Auch der Zahlkellner hielt sie für zusammengehörig, und das machte, daß beide ihre Verlegenheit damit bemäkelten, daß Pips feststellte, Gilbert habe jetzt für Weib und Kind zu sorgen gehabt.

Wähstest du, wie grausam du bist!, dachte der Mann bei sich. Laut aber fragte er: „Wohin darf ich Sie bringen?“

Pips blickte nachdenklich vor sich hin:

„Was haben Sie denn heute vor?“

„Ich stehe Ihnen vollkommen zur Verfügung, wenn Sie mich nicht wegschicken!“ erwiderte Gilbert, angenehm berührt. Auch wenn er sich insgeheim einen ausgemachten Narren schalt. Jeder Augenblick des Beisammenseins mit diesem Mädchen war Glück.

„Ich nehme Sie beim Wort!“ meinte Pips, die vielleicht ähnliche Empfindungen hatte. „Aber Sie werden nichts zu lachen haben. Ich habe eine Menge vor!“

„Eine weite Reise hoffentlich?“ erkundigte sich Gilbert, indem er, die linke Seite nehmend, mit seiner Dame die Straße überquerte.

„Zunächst wollen wir ein bißerl einkaufen“, erwiderte Pips und zog das Notizbüchlein hervor. „Sie haben doch hoffentlich eine Karte vom Salzburgerischen?“

Gilbert schüttelte den Kopf:

„Wir können ja eine kaufen.“

Er konnte doch nicht sagen, daß er sich zu Vorbereitungen keine Zeit genommen und einfach darauflos gefahren war, aus Besorgnis, sie könnte ihm wieder davongehen.

Pips nickte schadenfroh. Sie war plötzlich ganz und gar sie selbst.

„Das sieht Ihnen auf ein Haar ähnlich! Sie Urbild eines zerstreuten Professors! Na — aber zum Glück kam mir noch da. Und überhaupt, wäre es nicht besser, wenn wir meinen Wagen holen würden? Ihrer Krage trau' ich nicht recht!“

„Kragen?“ wiederholte Gilbert zweifelnd das ihm fremde Wort.

„Wenn es Ihnen lieber ist, nennen wir's Schubkarren.“

„Meinen Wagen — erlauben Sie!“

„Na, doch nicht meinen? Selten habe ich ein so gefittes Pferd, eine solche Mißgeburt von einem Wagen gesehen wie der da. Ist sicher ohne Damenbegleitung gekauft worden — wie?“

Gilbert nickte lachend und gar nicht beleidigt über das abschällige Urteil. Die Stunde gehört uns!, klang es in ihm.

Also hätte man sich vorerst das kleine rote Auto, stieg um, und Pips übernahm die Steuerung:

„Sicher ist sicher!“ erklärte sie grobhartig.

In der nächsten Stunde war Gilbert überrascht über das Runterbunt ihrer Einkäufe. Lederhöschen, Mädchenkleider, ganze Ladungen von Ewaren, darunter enorme Speckseiten.

„Wollen Sie einer ausgehungerten Festung zu Hilfe kommen?“ erkundigte er sich topfschüttelnd

Sie streifte ihn mit einem Seitenblick:

„Sie waren wohl nie hungrig im Alter von zehn Jahren?“

Er blickte sie erstaunt an.

„Oh, das schon, sogar sehr oft. Ich bin ohne Mutter aufgewachsen, müssen Sie wissen — und meine Erzieherin hatte ein fein ausgefittetes Programm, mir immer das zu geben, was ich nicht mochte. Sie behauptete, Ueberwindung stählt den Charakter. Von solchen Dingen wissen Sie natürlich nichts!“

„Na — was das betrifft — Hortense hatte mich immer fremden Händen überlassen. Vielleicht zu meinem Glück!“ meinte Pips mit offener Bitterkeit. Aber sie besann sich und fuhr mit einem kleinen Lachen fort: „Was ein gestohlener Speisekammer Schlüssel ist, wissen Sie am Ende gar nicht?“

„Nein!“ gab Gilbert ehrlich zurück. „Solche Gedanken sind mir allerdings nie gekommen.“

„Mir schon!“ nickte Pips, vergnügt in Erinnerungen schwelgend. „Als Berterl noch lebte, da haben wir in der Stadt gewohnt.“

„Wer ist Berterl?“ forschte Gilbert ahnungslos.

(Fortsetzung folgt.)

Freige und Aufmarkt - vom unmittelbaren Hofmeier



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubann

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

44. Jahrg.

1935

Neuartige Melk- und Milchgeräte

Mit fünf Abbildungen

Die Stallbehandlung der Milch erfordert größte Sauberkeit und Hygiene, denn dieses hochwertige Nahrungsmittel soll im allerbestem Zustand auf den Markt kommen. Voraussetzung dafür ist die Verwendung von Geräten, die beiden Anforderungen entsprechen. Wir wollen eine kleine Zusammenstellung neuartiger Melk- und Milchgeräte bringen, die erst vor kurzem bekannt geworden sind.

Ein neuer Melkeimer (Abb. 1) weist einen sich selbsttätig öffnenden und



Abbildung 1. Melkeimer mit Isolierung

schließenden Deckel auf, der mit einem Wattefilter versehen ist. Die Milch läuft durch die Filtereinlage in den Eimer ab. Hierdurch sind Melken und Filtrieren in einem Arbeitsgang vereinigt. Durch die besondere Ausbildung des Deckels ist die sauber filtrierte Milch gegen jegliche Verunreinigungen geschützt. Ein Schließen des Melkeimers kann nie vergessen werden, weil der Verschluss selbst erfolgt. Im übrigen entspricht der Melkeimer den Ansprüchen nach leichter Reinhaltung und Säuberung; er enthält keinerlei Schmutzkecken. Der Filter läßt sich sehr leicht herausnehmen und ersetzen.

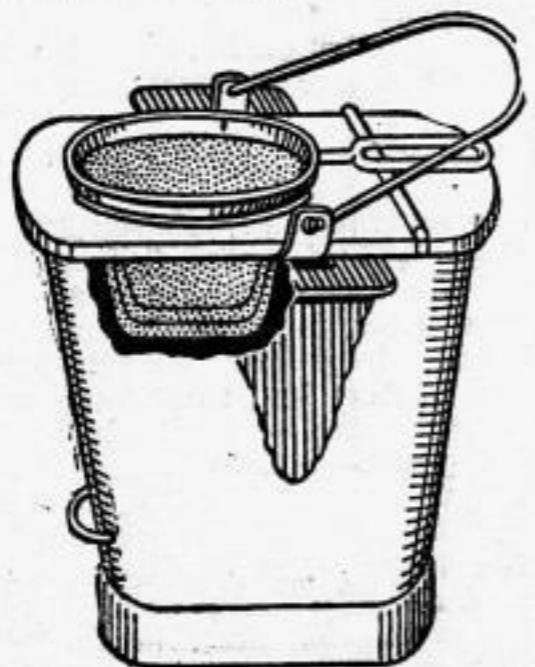


Abbildung 2. Filtermelkeimer

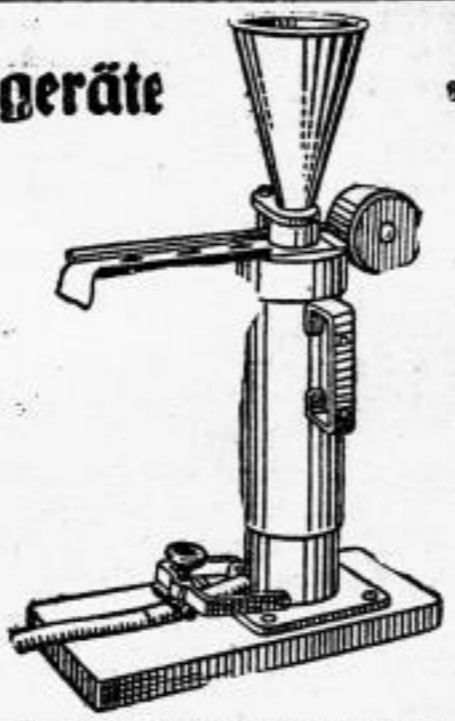


Abbildung 3. Milchschmutzprober

Ein anderer Filtermelkeimer (Abb. 2) ist neuartig in der Anordnung der Filtereinrichtung. Diese besteht aus einem zylindrischen Körper mit zwei seitlichen Griffen, zwei unteren flachen Sieben und einem Pralldeckel. Die Filtereinrichtung läßt sich auch für Milchkannen verwenden.

Ein dritter Melkeimer ist insofern zu erwähnen, als er bei völlig luftdichtem Abschluß eine sehr ausgiebige, mehrfache Filtrierung der Milch vornimmt, und zwar passiert die Milch zunächst ein Schmutzauffangsieb, läuft dann durch ein Prallblech, passiert ein erstes Flachsieb, kommt jetzt durch eine Lage Filterwatte und verläßt die Filtereinrichtung durch ein zweites Flachsieb. Zusammen mit dem Filterkopf besteht die Filtereinrichtung aus sechs Einzelteilen. Die durch diesen Filtermelkeimer gewonnene Milch liegt in bezug auf Sauberkeit weit über dem Durchschnitt der sogenannten Vorzugsmilch.

Für manche Milchwirtschaften wird ein sehr einfach zu handhabender Schmutzprober (Abb. 3) empfehlenswert sein. Die Konstruktion ist neuartig insofern, als durch die Wirkung des Filters mit einer Vakuumpumpe ein besonderer Saug- oder Druckapparat beim Filtern stark verschmutzter Milch überflüssig ist. Der Schmutzprober besteht neben der schon erwähnten Vakuumpumpe aus einem Einfülltrichter und einer Durchzugsvorrichtung für das Filterpapier. Die Vakuumpumpe hat den Vorzug, daß der Druck auf den Filter nicht über den atmosphärischen Druck hinausgehen kann. Ein Zerreißen des Filtermaterials wegen zu hohen Druckes ist unmöglich. Besonders bei Massenuntersuchungen ist dieser Schmutzprober wegen der wesentlichen Verkürzung der Arbeitszeit vorteilhaft. Bei diesem kann das Trockensaugen der Schmutzproben leicht und schnell durchgeführt werden.

Eine patentierte Milchkanne (Abb. 4) zeichnet sich durch eine neuartige

Isolierung aus. Diese besteht aus Luftschichten, die sich zwischen Trennwänden mit besonders niedriger Strahlungszahl befinden. Die Trennwände sind Metallfolien mit bestimmter Oberflächenbeschaffenheit. Die Isolierung ist sehr leicht und erschütterungsstark. Sie ist nicht hygroskopisch, dagegen geruchlos und völlig bakterienfrei. Vorgenommene Versuche haben ergeben, daß eine gewöhnliche nicht isolierte Milchkanne von 20 Liter Inhalt zur Erwärmung von 5 auf 10 Grad Celsius bei 30 Grad Außentemperatur eine

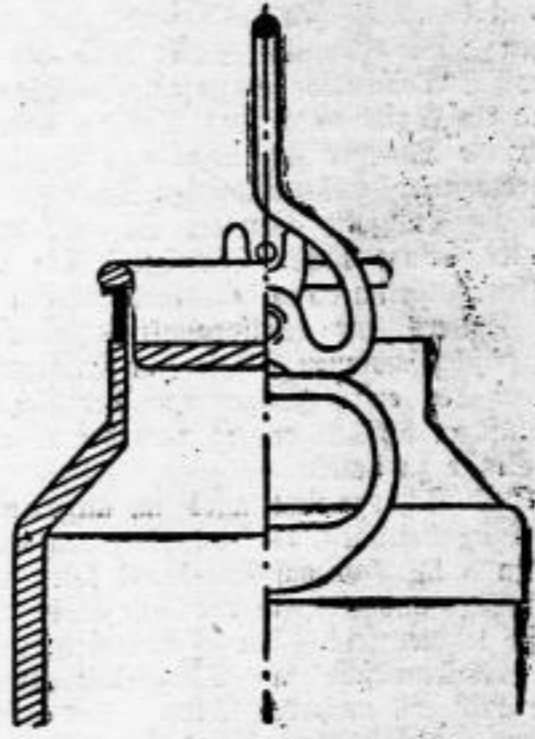


Abbildung 4. Milchkanne mit Isolierung

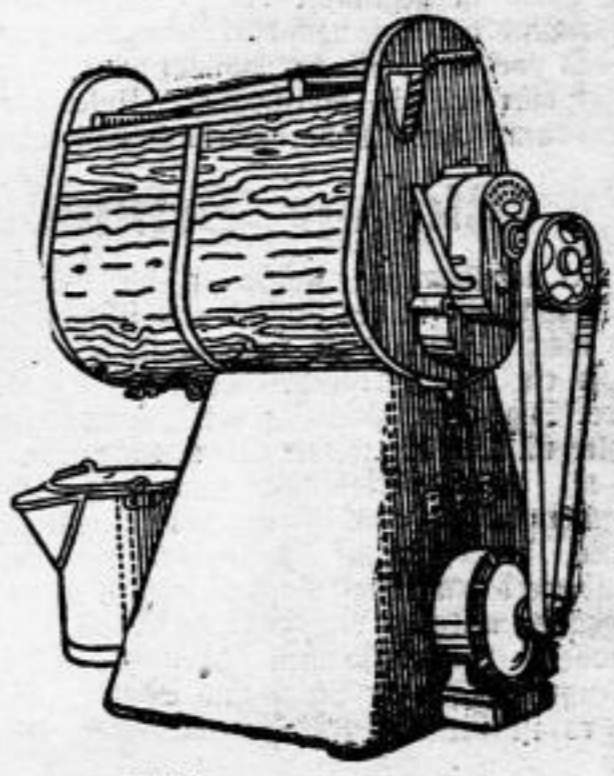


Abbildung 5. Butterfertiger

Zeit von 2,6 Stunden benötigt, während die isolierte Milchkanne 7,5 Stunden Widerstand aufbringt gegen das Eindringen der Lufttemperatur.

Zum Schluß sei noch ein neuer Butterfertiger (Abb. 5) hiet angeführt, der sich durch die besondere Ausbildung des Fassies selbst von ähnlichen Konstruktionen abhebt.

Das Faß ist innen als Vieleck ausgebildet, wodurch sich das Schmieren weicher Butter vermeidet. Während des Butterns wird in neuartiger Weise Frischluft zugeführt, womit die Butter wesentlich an Güte gewinnt. Ein hoch übersehendes, mehrstufiges Schaltgetriebe gestattet das einwandfreie Durchkneten auch harter Butter im Winter. Technisch gut

gelöst ist die saubere Entleerung der Buttermilch aus dem nicht rotierenden Faß. Für die inneren Beschlagteile der Maschine ist nichtrostender Stahl und milchsäurebeständige Bronze verarbeitet worden. Die Leistung dieses Butterfertigers wird bis zu 45 Liter je Stunde bei einem Kraftbedarf von 0,5 PS angegeben.

Betriebswirtschaftliche Fragen zur Schafhaltung Von Diplomlandwirt H. Senger

Die angestrebte Wiedereinführung der Schafzucht stellt den Bauern und Landwirt vor betriebswirtschaftliche Fragen, deren Entscheidung für den Erfolg der Schafzucht auch für den bäuerlichen Betrieb außerordentlich wichtig ist. Zweck dieses Aufsatzes ist es, auf diese Fragen näher einzugehen und die zu beachtenden Punkte zu streifen.

Hauptzweck der Schafhaltung ist die Wollproduktion, so daß die Gewinnung und Behandlung der Wolle den angehenden Schafzüchter und -halter wohl am meisten interessieren. Die Wolle wird durch jährlich ein- bis zweimalig wiederkehrendes Scheren gewonnen. Über die Frage der Schurzeit gehen die Meinungen auseinander. Der Handel wünscht die einmalige Schur, da es ihm an einem möglichst langen Wollhaare liegt. Diese Schurzeit ist jedoch aus gesundheitlichen Gründen — die lange Wolle belastigt die Schafe sehr — bei den Schafzüchtern nicht überall beliebt. Die Durchführung einer alle acht Monate wiederkehrenden Schur kommt den Wünschen des Handels deshalb entgegen. Die einmalige Schur wird am besten etwa vier Wochen vor dem Lammen vorgenommen, weil die Wolle durch das Säugen leidet und auch die Lämmer sich leicht das Wollfressen angewöhnen. Die zweimalige Schur im Herbst und im Frühjahr oder im Sommer und im Winter bringt höhere Erträge. Die Schafe müssen natürlich einen bedeutend höheren Anteil des Futters zur Wollproduktion verwenden. Die frischgeschorenen Schafe sind selbstverständlich in den ersten Tagen nach der Schur vor Zugluft zu schützen und je nach der Witterung im Stalle zu halten.

Das Schurgewicht wird im allgemeinen 3 bis 4 kg betragen, es schwankt jedoch von 2,2 bis zu 8 kg. Gewaschene Wolle kann je nach der Pflege und Haltung der Schafe bis um die Hälfte leichter sein. Die Wolle wird entweder als „Rüdenwäse“ am Tier selbst gewaschen oder auch erst nach der Schur. Am gebräuchlichsten ist die „Rüdenwäse“. Die Tiere werden in möglichst fließendem Wasser gewaschen und etwa am dritten Tage danach geschoren. Die Wolle ist dann soweit abgetrocknet, daß sie geschoren keinen Schädigungen mehr ausgesetzt ist. Der Preis ist gegenüber der „Schmutzwolle“ entsprechend höher, je nach dem Reinigungsgrad um das zwei- bis dreifache. Absolut reine Wolle bringt aber erst die Fabrikwäse. Unter dem „Rendement“ einer Wolle versteht man die nach

der Fabrikwäse erhaltene reine Wolle, vermehrt um einen normalen Feuchtigkeitsgehalt von 17%.

Die Wolle ist nach der Schur pfleglich zu behandeln. Eine Woche, besser zwei bis drei Wochen, ist sie auf luftiger, trockener Scheunendiele oder an einem anderen passenden Orte auszubreiten und danach erst zu verpacken. Die einzelnen Blicke sind möglichst zusammenhängend zu lassen. Schmutzteile und strohhaltige Wolle sind gesondert zu sammeln und zu verpacken; ebenso Lammwolle, Bauch-, Bein- und Kopfwolle und Wolle mit offensichtlichen Fehlern, wie z. B. Zwirn, d. i. verworrene Wolle. Aufmerksame Sortierung macht sich immer durch höhere Preisbewertung bezahlt.

Der Verkauf der Wolle unterliegt der Reichswollverwertung. Durch gesetzliche Verordnung vom 2. 2. 34, veröffentlicht im Reichsgesetzblatt Nr. 12, sind alle Schafhalter verpflichtet, ihren gesamten Wollertrag den Sammelstellen abzuliefern. Die Reichswollverwertung stellt kostenlos Säcke für den Versand zur Verfügung. Jeder freie

Wenn der Roggen gut im Felde steht, ist er im Mai in der Ähre.

Verkauf oder Eintausch gegen Tuch ist untersagt; nur im eigenen Haushalt zu verspinnende Wolle braucht nicht an die staatlichen Sammelstellen, die über das ganze Reich verteilt sind, abgeliefert zu werden. Der Bauer und Landwirt ist auf diese Weise vor Preisunterbietungen geschützt, und die Reichsregierung erhält den unumgänglich notwendigen Überblick über die im Reiche erzeugte Wolle. Die Wolle kann den Sammelstellen gewaschen und ungewaschen zur Verfügung gestellt werden.

Für die Schafhaltung betriebswirtschaftlich wichtig ist die Festsetzung der Lammzeit. Diese richtet sich danach, wann der betreffende Betrieb bezüglich seines Klimas und seiner Fruchtfolge die günstigsten Futterverhältnisse schafft. Hiernach sind drei verschiedene Lammzeiten üblich, nämlich im Frühjahr, Herbst und Winter. Am gebräuchlichsten sind vielleicht die Monate Dezember bis Januar. Die Lämmer sind dann zum Weideantrieb soweit entwickelt, daß sie mit hinaus können und an dem reichlich vorhandenen jungen Grase und zarten Unkräutern ein für ihre fernere Entwicklung gehaltreiches, gesundes Futter finden. Schließlich geben sie

zur Zeit der jungen Gemüse für den Markt gut bezahlte Mastlämmer ab. Der Nachteil dieser Lammzeit liegt in einer erhöhten Winterfütterung und im notwendigen Kraftfutterverbrauch für die säugenden Mütter.

Begünstigt durch die Forderung nach wirtschaftseigener Futtergrundlage und Ablehnung des meist ausländischen Kraftfutters beginnt die Lammzeit im August-September mehr Boden zu fassen. Die Mutterschafe finden zu dieser Zeit auf dem Felde soviel gehaltreiche Nahrung, daß eine Kraftfutterzugabe vollkommen eingespart werden kann. Die Lämmer müssen jedoch im Winter reichlich genug ernährt werden, damit ihre Jugendentwicklung nicht Schaden nimmt und die spätere Zuchttauglichkeit darunter leidet.

Die Lammzeit im Mai-Juni läßt für die säugenden Mütter ähnliche Verhältnisse vorfinden, wie bei der soeben beschriebenen. Die jungen gehaltreichen Gräser und Unkräuter machen die Vergabe von Kraftfutter ebenfalls unnötig. Aber wie zu Beginn dieses Abschnittes hervorgehoben, gibt die Gestaltung der Wirtschaft den Ausschlag, welche Lammzeit der Betriebsleiter wählt.

Schließlich ist ein Faktor der Schafhaltung noch unerwähnt geblieben, der aber für den landwirtschaftlichen Betrieb außerordentlich wichtig ist, nämlich der besonders hoch zu veranschlagende Wert des Schafmistes. Hinsichtlich seines Stickstoffgehaltes steht er hoch über den anderen anfallenden Düngerarten. Die Gleichstellung von zwei Fuhren Schafmist mit drei Fuhren Rinderdung kennzeichnet diesen Wert schon genügend. Um diesen Wert aber auch im Entstehen richtig zu pflegen, ist zu beachten, daß der Schafmist im Stall aufmerksam behandelt wird. Bei ihm ist das Hauptaugenmerk darauf zu richten, daß er stets genügend feucht gehalten wird, damit er nicht strohig und schimmelig wird. Besonders bei geringer Hackfrucht-Fütterung der Schafe im Winter ist es unbedingt nötig, daß der Dung im Stall von Zeit zu Zeit mit einer Gießlauge angefeuchtet wird. Es ist Sache des Betriebsleiters, den richtigen Feuchtigkeitsgrad abzuwägen. Wird das in Süddeutschland besonders übliche Pferchen angewandt, so ergibt sich hieraus ein Ersparnis für Ausfahrten und Breiten des Düngers. In Schafhaltungsgenossenschaften und in Gemeindefischereien wird das Pferchen gegen Zahlung eines besonderen Entgeltes verpachtet. Die Pferchpacht bildet einen Teil des an den Schäfer zu zahlenden Lohnes, der restliche Anteil wird durch Umlage je gehaltenes Schaf erhoben

Richtige Behandlung der Jungfäßen Von Dr. W. Wieland

Bei langhaarigen Katzen ist die Pflege der Halskrause in der Jugend eine sehr wichtige Sache. Wenn diese Halskrause, die dem Kopfe ein charakteristisches Kennzeichen gibt, in der Jugend vernachlässigt wird, kann dieser Fehler im Alter nie wieder gut gemacht werden. Katzen, deren Halskrause flach auf den Schultern liegt, werden gegenüber anderen Katzen, deren Krause hochgerichtet ist, im Wettbewerb immer im Nachteil sein. Bei den langhaarigen Katzen muß man auch den Ohren besondere Aufmerksamkeit schenken. Die Ohrenquasten fangen Staub und Schmutz auf, und es ist für das Käzchen unmöglich, sich

selbst davon zu befreien. Es schüttelt den Kopf und kratzt sich an den Ohren, alles ohne Erfolg. Es ist daher ratsam, alle zwei bis drei Tage mit einem fast trockenen Schwamme die Ohren an der Innen- und Außenseite zu reinigen. Man sollte sich aber davor hüten, die Ohrenquasten zu beschädigen, da sie dem Kopf einen besonderen Reiz geben.

Diebische Neigungen unterdrückt man frühzeitig, indem man die Katze regelmäßig und zweckmäßig füttert. Eine kritische Zeit im Leben der jungen Katzen ist die Zeit der Entmöhnung. Viele Züchter lassen die Jungtiere daher noch länger als acht Wochen bei der

Mutter, obwohl sich die Käzchen im „hübschen“ Alter besser verkaufen. Zur Zeit des Zahnwechsels sollte die Mundhöhle hin und wieder untersucht werden, um rechtzeitig solche Milchzähne, die zu lange stehen geblieben sind, zu entfernen, damit die Ersatzzähne leichter durchbrechen können, was mit fünf bis sechs Monaten geschieht. Sollten beim Zahnwechsel Krämpfe auftreten, so gebe man etwas Baldrian-Tinktur und setze den Patienten auf fleischlose Kost. Selbstverständlich sollten Jungkatzen frei von äußeren und inneren Parasiten gehalten werden, da gerade sie am meisten unter solchen Schmarotchern zu leiden haben.

Wenn man eine Kage nur zur Gesellschaft oder zum Mäusefang im Hause halten will, dann fällt die Wahl meist auf einen Kater, der dann am besten kastriert wird. Diese Operation wird gewöhnlich zwischen dem fünften und sechsten Monat von einem geschickten Tierarzt vorgenommen. Ob kastrierte Kater etwas schläfriger werden, ist ein unstrittener Punkt. Jedenfalls werden es feine, hübsche Tiere mit gutem Fell, wenn sie sich auch nicht immer im Mäusen so tüchtig zeigen wie die nicht kastrierten Kater.

Auf eine Unsitte, die sich bei vielen Kagenbesitzerinnen eingebürgert hat, möchte ich noch hinweisen. Es ist bei den Käzchen, besonders den langhaarigen, durchaus nicht angebracht, sie mit Schleifen und Halsbändern zu schmücken, da sie erstens bei ständigem Tragen den Pelz beschädigen und zweitens die Tiere beim Ersteigen von Bäumen in Gefahr bringen, sich aufzuhängen.

Hält man die Kagen zu seinem Vergnügen, so kann man ihnen leicht kleine Kunststücke beibringen. Sobald sie fest auf ihren Füßen stehen, ist es Zeit, mit dem Training anzufangen. Der gebräuchlichste Trick ist das Springen über die Hand. Man streiche das Käzchen und setze es so, daß es nur über unsere vor ihm gefalteten Hände

entweichen kann. Ein vor seinen Augen in Schwingungen versetztes Wollknäuel wird es dann veranlassen, über die Hände hinweg auf das Knäuel zuzuspringen. Wenn die Kage das erst einmal gemacht hat, wird sie es immer wieder machen und bald den Arm in größerer Höhe überspringen. Mit Güte, Beharrlichkeit und Leckerbissen am Ende der Lektion kann man den Tierchen noch allerlei Tricks beibringen. Mit einem aufgehängten Hasenschwanz oder einem Zelluloidball können sich die Käzchen stundenlang unterhalten und ihre Glieder gelenkig machen.

Was nun die Fütterung der Jungkagen anbelangt, so darf der Uebergang zur gemischten Kost nicht zu plötzlich erfolgen. Schon wenn sie noch saugen, füttere man etwas Grieß- oder Haferflockenbrei in Milch gekocht, da diese Nahrungsmittel das so wichtige Vitamin A enthalten. Dieses Vitamin dient zur Förderung des Wachstums und ist auch in der Sahne, in der Butter, im Käse, im Eigelb, aber auch in Gemüsen, wie Spinat und Karotten, enthalten. Ebenso ist es im Lebertran, der zur Aufzucht der Jungtiere große Verbreitung gefunden hat. Sehr wichtig ist auch das die Rachitis verhütende Vitamin D, das man den Käzchen ebenfalls im Lebertran

oder in Delfardinen zuführen kann. Sollten Jungtiere aber bereits rachitische Anlagen zeigen, so kann man sie mit ultravioletten Strahlen behandeln. Wie es vielfach in englischen Kagenzwingern geschieht. Alle Sorten Gemüse, aber auch junges Gras, werden von den Kagen gern genommen. Man kann also leicht eine bekömmliche und abwechslungsreiche gemischte Kost zusammenstellen, bei der auch gekochtes oder gebratenes Fleisch nicht fehlen sollte. Rohes Fleisch gebe man nur, wenn es von gesunden Tieren stammt und ganz frisch ist. Dasselbe gilt vom Fischfleisch, das man vorsichtshalber entgrätet verabsolgt. Für die Jungkagen kann schon abgehangenes Fleisch, wie es zur menschlichen Ernährung dient, verderblich werden, da sie von Natur her daran gewöhnt sind, die geschlagene Beute sofort zu verzehren. Diese kleinen Beutetiere stellen daher die idealste Fleischnahrung dar. Vor allen Dingen ist aber auf peinlichste Sauberkeit aller W-fäße zu achten. Ueberreste müssen entfernt werden. Außer Milch darf auch frisches Wasser nicht fehlen, da sie es sonst sehr erkranken würden. Zu erwähnen wäre noch, das Mischfutter lieber trocken als breiig zu verabreichen, da die Kagen dann das Futter besser einspeicheln, was wesentlich zur guten Verdauung beiträgt.



Scholle, Hof und Haus



Baut Markstammkohl an, um im Herbst und Winter Futter für die Schweine zu haben! Der Markstammkohl ist ein sehr gutes Schweinefutter. Zweckmäßig wird er in gehäckseltem Zustand verfüttert. Man rechnet dabei je Tier und Tag etwa 8 kg. Versuche haben ergeben, daß die Schweine den Markstammkohl sowohl in frischem Zustand als auch aufgetaut und eingefressert sehr gut vertragen. Als zweckmäßiges Beifutter wird bei Zucht-sauen empfohlen: bis drei Wochen vor dem Ferkeln $\frac{1}{2}$ kg Schrot mit 20 % Eiweiß, bis zum Abferkeln 1,5 kg und nach dem Ferkeln je nach Wurfgröße 2 bis 3 kg Schrot mit 15 % Eiweißfutter zu geben. Auch während der Säugezeit zeigte sich bei Schweinen ein durchaus normales Bild. Die Ferkel blieben ganz gesund.

Stiefmütterchen im Tiergarten. Man vermehre nicht, setzt verschiedenfarbige Stiefmütterchen auszupflanzen, da sie dem Tiergarten stets ein besonders farbenprächtiges Gepräge geben. Es gibt eine Fülle verschiedener Sorten, darunter die Rodia- und Cassia-Klasse. Eine Verbesserung der Cassia-Stiefmütterchen sind die Riese-Goliath-Sorten. Die ver-



Stiefmütterchen

schieden gefleckten Blüten stehen auf niedrigem Stiel und sind eine Freude für jeden Gartenliebhaber. Die Züchtung hat nicht nur auf die Farbzusammenstellung, sondern auch auf die Zeit der Blüte Rücksicht genommen, so daß wir bis in den Juni hinein Stiefmütterchen ausblühen und noch im Herbst blühende Stiefmütterchen haben. Für unseren Tiergarten

am Haus sind sie ein wohl zu empfehlender Schmuck.

Senkrücken bei Rindern. Diese Erscheinung zeigt sich oft bei älteren Kühen, die mehrmals gekalbt haben. Sie ist in solchen Fällen ohne weitere Bedeutung. Anders aber ist die Erscheinung des Senkrückens bei Jungkühen zu deuten. Hier ist meistens die Ursache in langwierigen Entartungsvorgängen zu finden, wobei die Rückenwirbel eine ganz andere Form erhalten. Derartige Kühe sind nicht zur Zucht zu verwenden.

Nach der Brutzeit der Hühner. Im vorgeschrittenen Sommer sollte man nach der Brutzeit die alten Zuchttiere etwas knapp im Futter halten, denn Wintererier sollte man von ihnen nicht verlangen. Nur das Junggeflügel ist in jedem Falle reichlich zu füttern. Den Zuchtchicken gebe man viel Bewegung, aber wenig fettbildende Stoffe, lieber gutes Grünfutter. Nur während der Mauser füttert man kräftiger, damit sich die Tiere schnell wieder erholen. Tiere, die man nicht behalten will, schafft man am besten schon vor der Mauser weg, denn es ist nicht empfehlenswert, solche Tiere erst durch die Mauser zu füttern. Auch sollte man die alten und jungen Hühner nicht gemeinsam füttern, denn dabei werden die jungen Hühner in der Regel weggebissen. Sie bekommen also zu wenig, die alten aber zu viel. Bei dem einen tritt eine Stockung im Wachstum ein, und die anderen werden zu fett, besonders wenn sie nicht genug Bewegung haben.

Reinigen verschmierter Feilen. Verschmierte Feilen lege man etwa eine halbe Stunde in eine Mischung von 4 Teilen Wasser und 1 Teil Schwefelsäure. Danach spüle man sie mit Wasser ab und lasse sie in Sägespänen trocknen. Durch dieses Verfahren wird ihre Gebrauchsfähigkeit erhöht.

Rührrei mit Käse. Nachdem man vier bis fünf Eier in einen Topf geschlagen hat, verquirlt man sie tüchtig mit Salz, Muskatnuß und einem Eßlöffel Parmesankäse. Dann macht man Butter über leichtem Feuer kochend, schüttet die Eiermasse hinein, verrührt sie gut und gibt nach und nach zwei Eßlöffel Sahne und 125 g saftigen, in kleine Würfel geschnittene Schweizerkäse hinzu, den man in

der Eiermasse heiß werden läßt. Dann gibt man das Rührrei auf eine erwärmte Schüssel und belegt den Rand mit gerösteten Semmel-scheiben. Frau D. A. in L.

Ein praktischer Sackaufhalter. Es gibt eine ebenso praktische wie einfache Vorrichtung, die den Sack beim Einfüllen gespiegelt auseinanderhält. Jeder Bauer kann sich dieses Hilfsgerät leicht selbst beschaffen, gibt es doch alte Töpfe in jedem Hause. Ein solcher wird als "Sackaufhalter" hergerichtet. Es muß ein Gefäß aus Metall sein, ein alter Einkoch- oder Waschtopf, auch ein entsprechend weiter Kegel taugt dazu sehr gut. Der Boden, der ohnehin meist schadhast ist, wird entfernt; wenn es ein eisernes oder Blechgefäß ist, reibt man den etwaigen Rost mit Sandpapier ab und hat nun einen mehr oder weniger hohen Zylinder mit Henkeln. Er wird wenn man ihn als "Sackaufhalter" verwenden will, in den zu füllenden Sack gesteckt (siehe Abbildung) und dann



schaufelt. Von Zeit zu Zeit zieht man ihn in die Höhe, bis die gewünschte Menge eingefüllt oder der Sack voll ist. Bald weiß man wie oft der Einsatz vollgefüllt bzw. hochgezogen werden muß. Die Vorrichtung ist darum besonders praktisch, weil mit ihrer Hilfe ein Versuch allein mit dem Füllen von Säcken und dann besondere Mühe zurechtkommt. Als

Frage und Antwort Gemeinnütziger Ratgeber

Verfütterung von Haferstroh an Pferde.

Unsere Zugpferde mittleren Schlages bekommen täglich 6 kg Hafer mit Häcksel gemischt und 6 kg Heu. Um das Heu bis zur neuen Ernte zu strecken, steht mir gutes Haferstroh zur Verfügung. Wie kann ich dieses am besten mitverfüttern, ohne Gefahr zu laufen, daß die Pferde gesundheitlich Schaden leiden? Die Haferration müßte gegebenenfalls auch noch geschmälert werden. L. L. in C.

Antwort: In der Annahme, daß Sie neben den Gaben an Heu und Hafer etwa 2 kg Haferstrohhäcksel je Tier und Tag verabreichen, hat Ihre Futterration einen Gehalt an verdaulichem Eiweiß von 0,63 kg und an Stärkewerten von 5,33 kg. Ein Pferd im Gewicht von 14 Zentnern gebraucht nach den Kellnerschen Normen bei mittlerer Arbeitsleistung je Tag 0,98 kg verdaulichem Eiweiß und 8,12 kg Stärkewerte. Die Futterration für ihre Pferde ist mithin an und für sich zu arm an Nährstoffen. Es muß deshalb eine Verkürzung der Heu- und Haferration als unter allen Umständen bedenklich angesehen werden. Wollen Sie jedoch einen Versuch mit einer verstärkten Verfütterung von Haferstrohhäcksel machen, so muß für jedes abgezogene Kilogramm Heu 1 bis 1,5 kg Haferstrohhäcksel verabreicht werden. Ob die Tiere die gesteigerte Menge an Häcksel aufnehmen, ist sehr fraglich. Ebenso fraglich ist es, ob dieselben bei dieser Futterveränderung leistungsfähig bleiben. Dr. Vn.

Verschiedener Fettgehalt der Milch.

Nach einer eingehenden Milchuntersuchung meiner fünf Milchkuhe in der hiesigen Molkerei ist der Fettgehalt sehr verschieden. Kann der Fettgehalt von zwei Untersuchungen einen Unterschied von mehr als 1% haben? So ist z. B. der Fettgehalt einer Kuh am Abend 3,4 und am Morgen 1,5%. An welcher Stelle könnte ich eine Nachuntersuchung der Milch vornehmen lassen? B. R. in D.

Antwort: Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Fettgehalt bei den einzelnen Tagesgemelken gewisse Schwankungen aufweist. Es ist regelmäßig die Mittags- und Abendmilch fettreicher als die Morgenmilch. Schwankungen von 1,5%, wie in Ihrem Falle angegeben, sind natürlich ausgeschlossen. Es muß infolgedessen hier irgendeine andere störende Ursache vorliegen. Zwecks Nachuntersuchung der Milch empfehlen wir Ihnen, sich an die Molkereilehre- und Versuchsanstalt in Münster in Westfalen, Hammerstraße 26, zu wenden. Wir weisen aber besonders darauf hin, daß zur Erlangung sicherer Untersuchungsergebnisse eine sehr sorgfältige Probenahme notwendig ist. Vor allen Dingen muß die Milch vor Entnahme der Probe gründlich durchgerührt werden. Dr. Vn.

Schwein leidet an Darmverstopfung.

Ein Ferkel im Alter von zwölf Wochen frist gut, leidet aber an Darmverstopfung. Der Kot ist immer schwarz. Etwas Glaubersalz habe ich dem Futter beigemischt, vermute aber, daß das Glaubersalz auf die Dauer schädlich ist. Wie kann ich die Darmträgheit beseitigen? Als Futter bekommt das Ferkel Kartoffeln, Haferstroh, Milch und etwas geriebene Runkeln. Als Kraftfutter werden Fischmehl und Futtermehl gegeben. Bei gutem Wetter hat das Ferkel täglich ein bis zwei Stunden Auslauf. R. G. in W.

Antwort: Verstopfungen des Darmes durch eingedickte Kotmassen werden bei Schwe-

nen vielfach beobachtet, denen ausgiebige Bewegung fehlt und die außerdem noch fast ausschließlich trocken gefüttert werden oder schwer verdauliches, sog. holziges Futter bekommen. Es wird sich daher empfehlen, die Fütterung reichlich flüssig zu gestalten und bei weiteren Verstopfungen abführende Mittel, wie Rizinusöl in Dosen von etwa 50 Gramm oder Glaubersalz in Dosen von etwa 20 Gramm zu verabfolgen. Auch lauwarme Wasser-eingüsse in den Mastdarm können versucht werden. Außerdem ist dem Tier ausreichende Bewegung im Freien, am besten auf sonniger Weide, zu gewähren. Dr. Lh.

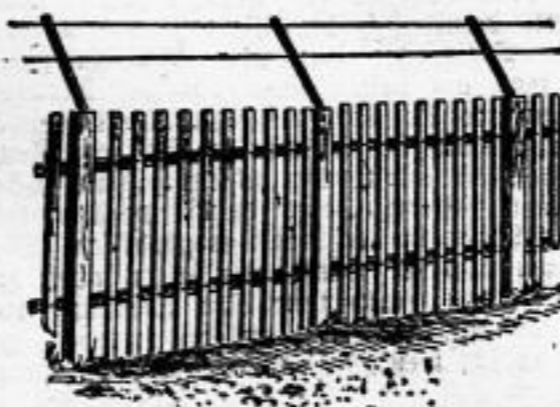
Gebeizter Roggen als Viehfutter.

Es stehen mehrere Zentner gebeizter Roggen, die vom Saatgut übriggeblieben sind, als Viehfutter zur Verfügung. Wie kann ich diesen gebeizten Roggen am besten verwerten? Besteht Gefahr, daß die Beize, die noch an den Roggenkörnern haftet, beim Vieh Gesundheitsschäden hervorruft? P. A. in B.

Antwort: Alle Saatbeizmittel sind giftig wegen des Gehaltes an Quecksilberverbindungen. Erfahrungsgemäß ist das Rindvieh am empfindlichsten. Geflügel scheint dagegen gebeiztes Saatkorn noch am besten zu vertragen. Auf keinen Fall darf das gebeizte Saatgut an höchtagende Tiere verabfolgt werden. Wir möchten Ihnen raten, zunächst das übriggebliebene Saatgut gründlich zu waschen, damit der größte Teil des Beizmittels verloren geht. Danach ist das gewaschene Getreide sorgfältig zu trocknen, damit keine Schimmelbildung eintritt. Letztere könnte ebenfalls bei den Tieren, die dieses Getreide als Futter erhalten, gesundheitsschädigende Wirkungen hervorrufen. Wenn es geht, versuchen Sie vorsichtig, in kleinen Mengen nach und nach das gewaschene Getreide an Hühner zu verfüttern zusammen mit größeren Mengen einwandfreier Futtermittel. A.

Wie verhindert man das Ueberfliegen des Gartenzaunes seitens der Hühner?

Meine Hühner haben dauernd das Bestreben, über den Zaun hinweg in den nachbarlichen Garten zu fliegen. Um jeden Ärger mit dem Nachbar zu vermeiden, möchte ich den Zaun so einrichten, daß das Ueberfliegen der Hühner verhindert wird. Ist dies möglich? M. in St.



Gartenzaun mit Drahtaufsatz, der das Ueberfliegen der Hühner verhindert

Antwort: Das einfachste Mittel ist, den Hühnern die überall erhältlichen Gestrüchklammern einzusetzen, die sie daran hindern, die Flügel zu spreizen und zu fliegen. Sie können aber auch den Gartenzaun mit einem Aufsatz aus Draht versehen, wie die nachstehende Abbildung zeigt. Dadurch wird das Ueberfliegen der Hühner unmöglich. Der Auf-

satz muß aber so angebracht werden, daß er in Ihr Gartenstück hineinreicht und nicht in das des Nachbarn. A.

Hund hat krankes Gebiß.

Meine achtjährige Zwergpinscher-Hündin hat seit 1/2 Jahr einen sehr üblen Geruch aus dem Munde. Die Zunge ist an beiden Seiten hellrot gefärbt. Erst wuchsen die Zähne ganz lang, sie gingen größtenteils wieder verloren und wurden durch neue Zähne ersetzt. Der Hund schluckt die Speisen, ohne zu kauen, herunter. Der Tierarzt glaubt an unrichtige Ernährung. Er verbietet Obst und saure Gurken, die der Hund gern frisst. Meines Erachtens bekommt er auch genug Fleisch. Der Hund beißt sich auch oft am Ende des Rückens. In letzter Zeit kommt aus seinem Munde eine eitrige Flüssigkeit. Was kann ich dagegen tun? E. S. in C.

Antwort: Höchstwahrscheinlich hat Ihr Hund eine Zahnfistel. Vielleicht hat sich auch ein Knochensplitter zwischen die Zähne gehohlet und verursacht dort Eiterung. Lassen Sie die Mundhöhle genau untersuchen und etwaige kariöse Zähne ausziehen. Wenn der Hund gern Obst und saure Gurken frisst, so lassen Sie ihm ruhig das Vergnügen. Gegen diese Fütterung ist nichts einzuwenden, wenn Obst und Gemüse nicht verdorben sind. Ältere Hunde leiden oft an einem Rückenekzem, namentlich, wenn sie bei guter Fütterung zu wenig Bewegung haben. Halten Sie den Hund etwas knapper im Futter und baden Sie ihn gründlich einmal wöchentlich unter Verwendung von Saisby-Seife. et.

Wie wird ein Spargelbeet angelegt?

Ich bitte um Ratschläge über Düngung, Pflege und richtige Nutzung einer Spargelbeetanlage. S. in H.

Antwort: Zur Anlage eines Spargelbeetes ist möglichst schon im Herbst der Boden zu rigolen, wobei reichlich Stalldünger im obersten Spatenstich gleichmäßig verteilt wird. Anfang April werden in der Nord-Südrichtung im Abstand von 1,80 m bis 1,50 m Gräben ausgehoben, die so tief sein müssen, daß der Spargel nachher 20 cm unter die Erdoberfläche kommt. In diese Gräben werden junge, einjährige Pflanzen auf kleine Hügelchen so gesetzt, daß die Wurzeln sich nach allen Seiten verteilen. Dann kommt so viel Erde darauf, daß die Triebköpfe gerade bedeckt sind. Die Entfernung der Pflanzen in der Reihe beträgt 40 bis 50 cm. Im Juni pflanzt man etwa nicht angewachsenen Spargel nach. Im Herbst wird das Kraut ganz heruntergeschnitten. Im zweiten Jahre wird der Boden eingeebnet. Erst im dritten Jahre können die Dämme aufgeworfen werden, die so hoch anzulegen sind, daß sich der Spargel etwa 30 cm unter der Oberfläche befindet. Nach dem Aufwerfen der Hügel kann der erste Spargel gestochen werden, wenn auch nicht so lange, wie in späteren Jahren. Nach der Stechzeit werden die Beete etwas abgegraben. Jetzt ist die Zeit zur Düngung gekommen, denn der Dünger kann nur von den grünen Pflanzenteilen verarbeitet werden. Bei jungen Anlagen, die noch nicht gestochen werden, wird der Dünger zur Zeit der sonst üblichen Gemüselanddüngung gegeben. Neuanlagen sind durch die Spargelfliege oft gefährdet. Die Fliege tritt im April-Mai auf, ihre Larven fressen im Stengel, die Triebe verkrüppeln. Die Stengel sind dann tief abzuschneiden und zu verbrennen. Schfd.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Postwert 50 Pf. beizufügen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen werden behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Gfo.)

Frohe Jugend

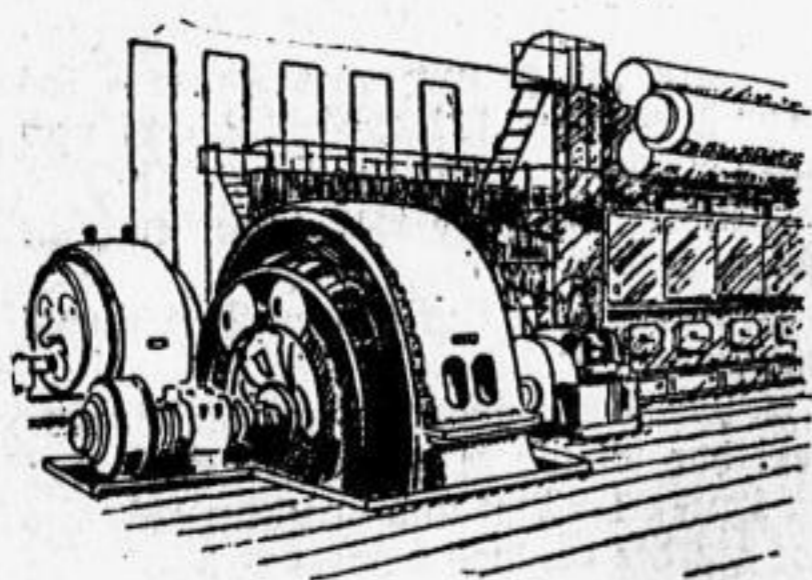
Nr. 21

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

1935

Das Dreileitersystem und der Brandstifter.

Von Hans-Carl Schend.



Die Turbo-Dynamo Nr. I im städtischen Elektrizitätswerk brummte zufrieden vor sich hin.

„Kinderchen,“ sagte sie zu den Elektronen, die sie in stetem Strome durch die Leitung jagte, — „Kinderchen, so hab' ich's gern, — gleichmäßige Belastung, — gut geschmierte Lager, — gleichbleibende Dampfspeisung, — da macht die Arbeit Freude! — Gibt's was Neues in der Welt?“

„Ja, leider,“ meinten die Elektronen. „Drüben der Monteur bei deiner Schwester Nr. II, — der Kerl hat wieder die ganze Nacht gebummelt und paßt heute gar nicht auf, — ein Lager ist schon heiß, — und wenn's der Ingenieur nicht bald merkt, dann ist schon wieder mal das Unglück fertig!“

„Ach je, ach je, Kinder, — das wäre das dritte Mal in zwei Monaten, — wenn's den Mann doch endlich erwischte, — die arme Nr. II!“

Erfreulicherweise ging dieser Wunsch sehr bald in Erfüllung. Der Betriebsingenieur kam kontrollieren, entdeckte das heiße Lager, — und da es in so kurzer Zeit das dritte Mal war, wurde der Monteur vom Fleck weg fristlos entlassen.

Jetzt konnte auch Nr. II wieder aufatmen.

„Ich bin wie erlöst,“ meinte sie, „daß ich den heimtückischen Menschen los bin! — Sagt er doch noch im Weggehen, obwohl er ganz alleine schuld ist, daß er es dem Ingenieur schon heimzahlen werde, dieser gemeine Kerl!“ —

— — Nachmittags kamen auf einmal die Elektronen in heller Aufregung zu Nr. I gestürzt. Nr. I war immer ihre Vertrauensstange, und sie nannten sie deshalb „Tante I“.

„Tante I, Tante I, hör' zu!“ riefen sie alle durcheinander, so daß diese erst mal energisch Ruhe gebieten mußte und das vorderste Elektron zum anständigen Bericht aufforderte.

„Also, Tante I,“ berichtete das Elektron erregt, „als wir eben wieder in der Leitung die Parkallee lang kommen, da steht doch der Kerl von heute früh mit einem anderen Mann, und wir hören gerade, wie er dem sagt, daß er heute nacht aus Rache am Häuschen unseres Ingenieurs am Blitzableiter hochklettern will, über die Dachrinne aufs Dach, durch die Dachluke auf den Boden und da drin dann Feuer legen will!“ —

„Dem Kerl brenn' ich die Bude überm Kopf an,“ hat er gesagt! Und der andre soll Schmiere stehn im Garten!“ —

Die „Tante I“ wurde sehr ernst. Sie dachte eine Weile nach.

„— Kinder, das sieht leider böse aus, — was ist da zu machen? — Saust mal los und sagt mir genau, wo dieser Blitzableiter ist und wo die Lichtleitung ins Haus mündet und ob die Lichtleitung bloß isoliert ist!“

Die Elektronengeschwindigkeit erhielt sie Nachricht.

„Also, der Blitzableiter geht an derselben Ecke hoch, wo auch die Lichtleitung ins Haus mündet, dicht unterm Dach. Das Dach mit der Dachrinne steht etwas über, der Blitzableiter geht natürlich in großem Bogen um die Dachrinne rum. Die Lichtleitung ist blank.“

„Würde passen,“ meinte Tante I nachdenklich. „Nun noch mal rasch los, und die Dachrinne gefragt, ob sie einen erwachsenen Menschen tragen kann!“

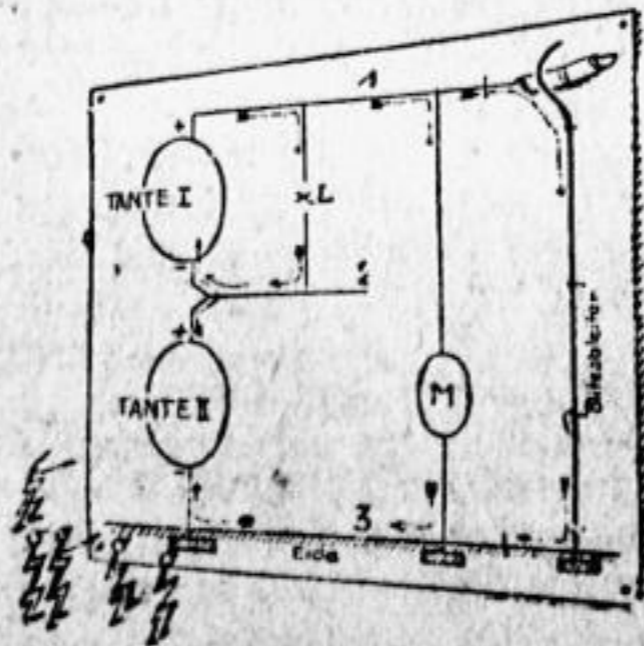
Die Antwort war bald da: Ausgeschlossen, hatte die Dachrinne gesagt. Sie würde sich bei einer solchen Belastung sofort runterbiegen.

Da lachte „Tante I“ grimmig auf.

„In Ordnung, da brauchen wir uns gar nicht zu grämen! Der Kerl wird kein Feuer legen! Und ihr Elektronen habt eine schöne Dankesaufgabe! unserm guten Ingenieur gegenüber!“

Die Elektronen machten zunächst recht verblüffte Gesichter, aber die Kluge „Tante II“ verstand sofort, was die Schwester meinte.

„Na, — noch nicht kapiert?“ fragte sie. „Schämt euch was, — ich habe euch doch oft genug unser Schaltbild erklärt!“



Tante I und ich arbeiten doch als Dreileitersystem, — da an der Wand hängt das Schaltbild, guckt's euch nochmal an! Leiter 1 als freier Pol von Tante I, Leiter 2 als Minuspol von Tante I und zugleich Pluspol von mir, beide Leiter als Drahtleitung, — der dritte Leiter, mein Minuspol, ist aber geerdet, — so daß dieser dritte Leiter durch die Erde dargestellt ist!“

„Wissen wir doch schon lange,“ sagten die vorlauten Elektronen.

„— Könnt aber anscheinend nicht weiterdenken,“ antwortete Tante II trocken. — Die Elektronen paßten beschämt weiter auf.

„Also, wenn ihr das schon lange wißt,“ fuhr Tante II fort, „dann sagt mir mal, was passiert, wenn einer die Lampe L zwischen Leiter 1 und 2 einschaltet?“

„Dann sausen wir aus Tante I los durch den Leiter 1, durch die Lampe und durch Leiter 2 zurück zur Tante I!“

„Richtig! — Also wer treibt euch in diesem Falle?“

„Tante I allein mit ihrer Maschinenspannung!“

„Gut! Wenn aber drüben im Pumpwerk der Motor M angelassen wird, der am Leiter 1 hängt und mit dem anderen Pol geerdet ist, was passiert da?“

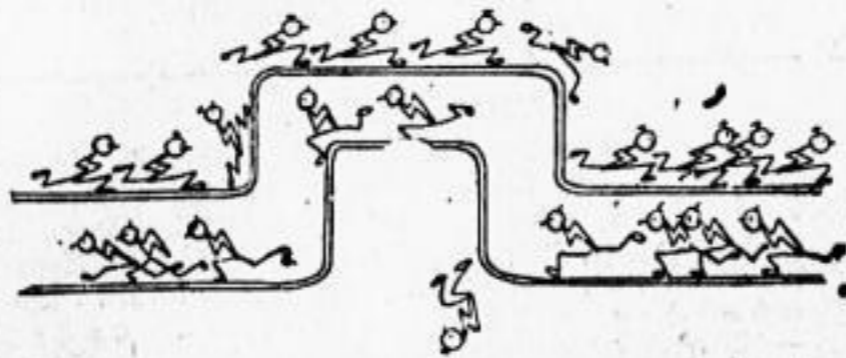
„Au fein,“ riefen die Elektronen, „das ist immer die schönste Tour! Da sausen wir aus Tante I in den Leiter 1, durch den Motor, rein in die Erde, an deiner Erdungsplatte, Tante II, wieder raus aus der Erde, durch dich durch und wieder rein in Tante I!“

„Na, also, und wer treibt dabei?“

„Ihr alle beide mit doppelter Spannung, deshalb geht das auch so fein!“

„Na, dämmert's nun bald? Wenn der Kerl am geerdeten Blitzableiter hochklettert, mit den Händen nach der Dachrinne greift, während er die Beine noch am Blitzableiter hat, und wenn dann die Dachrinne sich so weit runterbiegt, daß sie den Leiter 1, der ja blank ist, berührt dann steckt doch der Kerl zwischen Leiter 1 und Erde an doppelter Maschinenspannung, — na, und den Rest müßt ihr besorgen!“

„Hurra, — jetzt hatten sie's los, — sie führten einen wahren Indianertanz auf in den Windungen der beiden „Tanten“, — und dann sausten sie los, die Dach-



rinne einweihen. Die war zu allem bereit, denn auch sie wäre ja erledigt, wenn das Verbrechen gelang.

In tiefer Nacht sahen sie die beiden Kerle kommen, — im Hause war alles dunkel. Die Elektronen warteten in gewaltiger Aufregung auf ihren Augenblick.

Der entlassene Monteur kletterte am Blitzableiter hoch, — der andre stand Schmiere. —

Jetzt griff er vorsichtig nach der Dachrinne, nahm die zweite Hand ebenfalls an die Rinne, — die Beine noch um den Blitzableiter geschlungen. Im Augenblick aber, wo er begann, sein Gewicht auf die Dachrinne überzulegen, —

— bog sich die Dachrinne durch, sie berührte den Leiter 1 der Lichtleitung, — die Elektronen jagten mit doppelter Maschinenspannung durch den Körper des Mannes in den Blitzableiter und zur Erde, —

— ein Schrei, — ein dumpfer Fall, — entsetzt floh der Genosse draußen, — während es im Hause lebendig wurde.

Die Elektronen jagten ins Werk, den „Tanten“ zu berichten.

Tante I sagte ernst:
„Alles Böse muß scheitern, — früher oder später — wenn das nur alle wüßten!“

Dann wurde es still im Werk.



Der Kuckuck ruft.

Von Reinhold Paul Mettke.

1. Förster und Forstschüler auf dem Waldwege.

Schüler: Herr Förster, ein Kuckuck ruft, der erste, den ich in diesem Jahre höre.

Förster: Na, dann klopf' mal auf deine Geldtasche, dann wird sie das ganze Jahr nicht leer.

Schüler (tut es):

Kuckuckstnecht, — Sag' mir recht, —
Wieviel Jahr' ich leben soll! — Belüg' mich nicht, —
Betrüg' mich nicht, —
Sonst bist du der rechte Kuckuck nicht.

(Der Kuckuck ruft weiter.)

Förster: Na, das scheint ja der rechte Kuckuck zu sein, der hört überhaupt nicht mehr auf.

Schüler: Wollen wir ihn fangen? Ich kriege ihn, Herr Förster!

Förster: Bist wohl nicht gescheit. Den kriegst du — Gott sei Dank — nicht. Und: hör' zu, Junge! Der Kuckuck ist mein Freund und der Freund vom ganzen Wald. Du weißt doch auch, warum? Er vertilgt die Raupen und Käfer, die sonst unsere schönen Bäume kahlfressen würden.

(Kuckuckweibchen ruft: Doppelschlag.)

Schüler: Jetzt klingt es, als ob er lacht.

Förster: Das ist das Weibchen, das lockt sein Männchen zu sich.

2. Junghase und Reh im Gehege.

Hase: Da ist irgendwo jemand, der ruft immer „Kuckuck, Kuckuck.“ Sag mal, Reh, wer mag denn das sein?

Reh: Das ist ein Vogel. Du kennst ihn freilich noch nicht; du bist ja ein junger Märzhase.

Hase: Wie heißt er denn?

Reh: Rate mal! Genau so, wie er ruft.

Hase: Heißt er etwa Kuckuck?

Reh: Richtig geraten.

Hase: Hast du schon mal einen Kuckuck gesehen?

Reh: Und ob! So groß wie eine Taube ist er. Und er fliegt immer so ruckweise dahin.

Hase: Da muß ich aufpassen, damit ich ihn auch einmal sehe!

Un
Jabot.
Nr.
Raqla
Nr.
md m

Ein
das j
Umho
lot od
Woll
geart
verz
in du
legte
zu fu

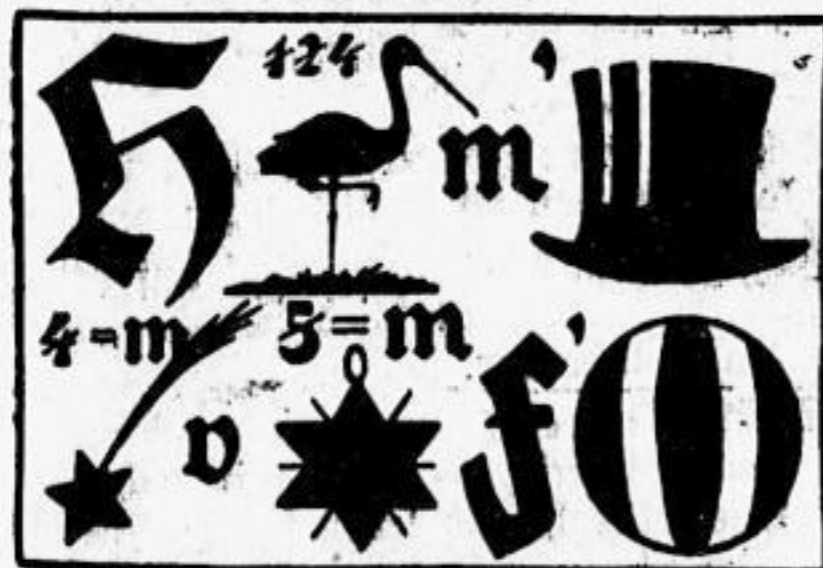
Am
vo es
ich d
silige
hinder
Ma
velte
oder
:ialzu
zeigt
:and
legen
rusta
mit
Kleid
and
beste
mcer
ionde
die f
am
neril

D
über
spric
Es
web
schä
W
es f
Zuh
erwe
mer
bezu
gera
Jug
liche
zu

Drei-
hängt
an!
te I,
und
Beiter
Beiter,
— so
Erde
agten
nicht
e II
t be-
vißt,
mal,
pe L
t?
I los
e und
ch in
inen-
ump-
d, der
berer
„das
ausen
durch
einer
rauf
wie
Span
n!“
Wenn
hoch,
Dach-
noch
in die
daß
rührt
Beite:
inen-
gt ih
— fi
z au
aten“
Dach-

RÄTSELECKE

Bilderrätsel.



Silbenrätsel.

at — blem — der — e — e — em — feu
 gen — ha — hau — jekt — le — re — rend
 ru — tat — ten — tra — ve — ve — ver

Aus den vorstehenden 21 Silben sind 9 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Gebot Gottes nennen. Die einzelnen Wörter bezeichnen: 1. Schlingengewächs. 2. Figur a. d. Nibelungenlied. 3. engl. Geistlichen. 4. Kennzeichen. 5. Hindernis. 6. Mordversuch. 7. Fährboot. 8. Bögling. 9. Bootsbestandteil.

Gegensatzrätsel.

weit, trocken, fein, schwer, reich, alt, hier.
 Von jedem der vorstehenden Wörter ist der Gegensatz zu suchen. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter nennen ein verwandtschaftliches Reich.

Diamanträtsel

a	Selbstlau.
a a b	Bergwiese.
l l m m m	Gedenkbuch.
m t u	Eigenschaft.
u	Witlaut.

Die Senkrechten und die Waagerechten kanten gleich.

Scherzrätsel.

Auf der Landstraße sah ich einen Mann; er verlor seinen Kopf, da war der Mann ein anderer. Wie erklärt sich das?

Sprichwörterrätsel.

Ein Unglück kommt selten allein
 Zeit ist Geld.
 Schmutz kommt vor dem Falle.
 Die Alten zum Rat, die Jungen zur Tat.
 Entnimmt man einem jeden der Sprich-

wörter ein Wort, so ergibt sich ein anderes Sprichwort.

Rätsellösungen.

Silbenrätsel: Lauban, Edhaus, Biberach, Ebene, Wagen, Jhlow, Ebsli, Donner, Unlust, Widmung, Egge, Nebel, Ronne, Deneb, Unrecht, Starmah, Jglau, Rajah, Borna, Strandkorb, Wolle, Ueberlein. Lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst, gelebt zu haben.
Besuchstortenrätsel: Gutsinspektor.
Scherzrätsel: Rufen.
Rätselhafte Umschrift: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.

Bruder Sorgenfrei.

Ich sitz' auf meinem grünen Ast
 Und mach' mir keine Sorgen,
 Die Arbeit, die mir heut' nicht paßt,
 Verschiebe ich auf morgen.
 Froh leb' ich in den Tag hinein,
 Was schiert mich Ruhm und Gunst,
 Ich stopfe mir mein Pfeisichen fein
 Und mache blauen Dunst.
 Ich pfeif' drauf, wie die Welt sich dreht,
 Und laß ihr ihren Lauf,
 Ein jeder, der da unten steht,
 Schaut schon zu mir herauf.
 Mein Leben ist ein ew'ger Mai,
 Brauch' weder Gut noch Geld,
 Ich bin der Bruder Sorgenfrei! —
 Hurra, was kost' die Welt?!

Juliane Rotermund.



Ne.
 Die
 schen
 den v
 „R
 trone
 die S
 hab'
 lastur
 gleich
 macht
 Neues
 „Dri
 iter I
 ganze
 gar r
 heiß,
 bald
 das l
 „A
 das
 wenn
 — di

unse
 solcher
 gaben.
 arbeits-
 reitere
 Es ist
 . Aber
 en hat.
 n. Da
 : Wer
 versteht.
 Zeit zu
 n viel
 hmen;
 stark
 93,4 %
 geben.
 Ver
 d Be-
 Bank
 ig ge-
 htiges
 am
 vor in
 da ist.
 a und
 oaran.
 hrem
 Thres
 refer
 . v. pol
 d neue;
 Jacob
 SW 61
 A
 ILO
 EX.
 chilt
 löser
 572
 heuer
 enden
 für
 Sonn
 st. 80